



# Engagiert in Vielfalt

Wahrnehmung und Stärkung ehrenamtlicher Arbeit  
mit Geflüchteten in Stadt und Land

## ABSCHLUSSBERICHT



PROJEKTLEITUNG  
Helge Hohmann

PROJEKTBEARBEITUNG  
Maike Dymarz · Hannah Klinkenborg · Charlotte Weber · Marion Ziemann

Ein Forschungsprojekt des

Institut für Kirche und Gesellschaft  
Evangelische Kirche von Westfalen



gefördert durch das

Ministerium für Kinder, Familie,  
Flüchtlinge und Integration  
des Landes Nordrhein-Westfalen





## Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	4
Tabellenverzeichnis	5
Legende und Lesehilfe der Abbildungen	5
Engagiert in Vielfalt – Engagiert im Wandel: Zusammenfassung zentraler Projekterkenntnisse	6
1. Einleitung: „Engagiert in Vielfalt“ – Engagement im Wandel	10
2. Flucht und ehrenamtliches Engagement – der Stand der Forschung	12
3. Konzeptionierung und Methodik des Projektes	19
4. Die Modellinitiativen des Projekts	26
5. Engagiert in Vielfalt – Engagiert im Wandel: Zentrale Erkenntnisse der Projektbausteine	47
5.1 Ehrenamtlich Engagierte in NRW: Motive, Handlungsräume und Hindernisse	47
5.2 Engagement vor Ort: Organisation, Kommunikation und Vernetzung des ehrenamtlichen Engagements	56
5.3 Lebenslagen von Geflüchteten und die Rolle des ehrenamtlichen Engagements	70
6. Ehrenamtliche Arbeit mit Geflüchteten: Vielfalt und Wandel in Stadt und Land	82
7. Ehrenamtliche Arbeit mit Geflüchteten: Kirche und Diakonie als Akteure der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe	87
8. Engagiert in Vielfalt: Handlungsempfehlungen für die ehrenamtliche Arbeit mit Geflüchteten	92
9. Fazit und Ausblick	95
Literaturverzeichnis	97
Impressum	103







### Abbildungsverzeichnis

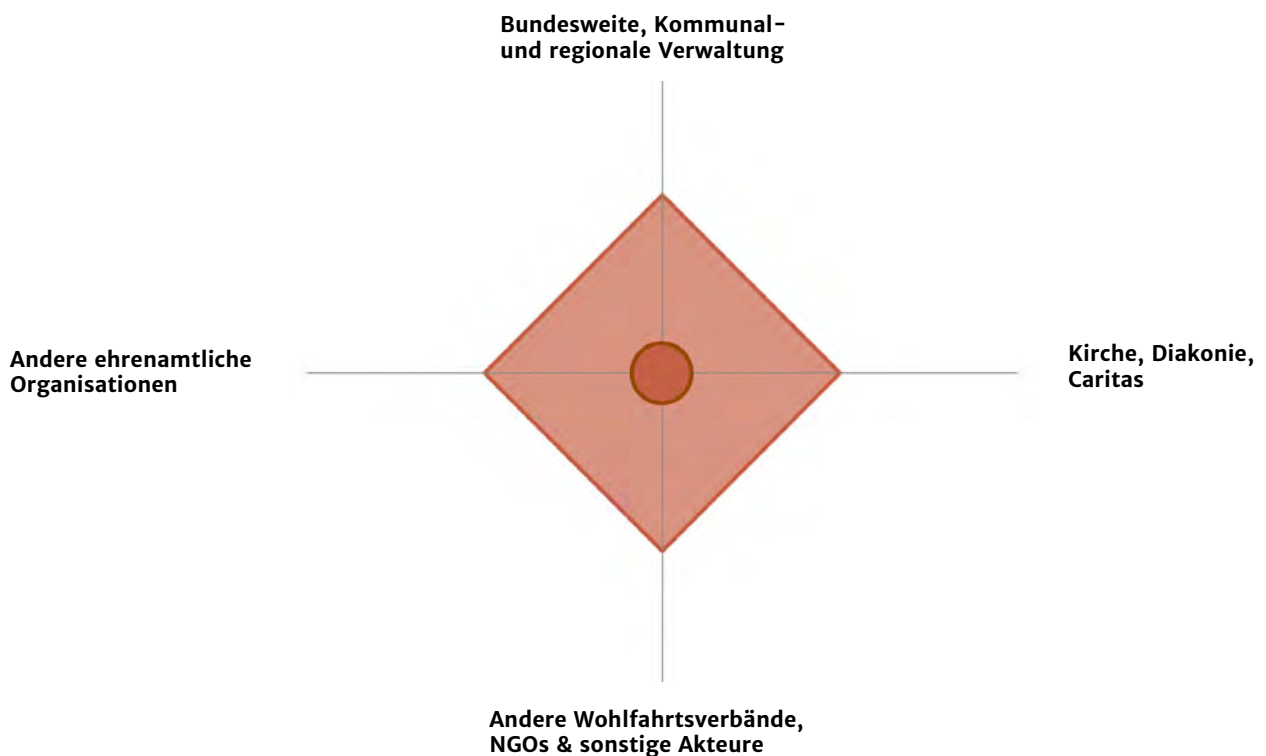
Abbildung 1:	Modellinitiativen des Projekts „Engagiert in Vielfalt“	11
Abbildung 2:	Zugänge des Projekts	20
Abbildung 3:	Zeitliche Einordnung der qualitativen Studien vor Ort	24
Abbildung 4:	Lage der Modellinitiative HammeHilft!	26
Abbildung 5:	Organisationsstruktur der Modellinitiative HammeHilft!	27
Abbildung 6:	Kommunikation der Modellinitiative HammeHilft!	27
Abbildung 7:	Netzwerkaktivitäten und Akteure der Modellinitiative HammeHilft!	28
Abbildung 8:	Lage der Modellinitiative Flüchtlingshilfe Borchen e.V.	29
Abbildung 9:	Organisationsstruktur der Modellinitiative FlüBo e.V.	30
Abbildung 10:	Kommunikationsstruktur der FlüBo e.V.	30
Abbildung 11:	Netzwerkaktivitäten und Akteure der FlüBo e.V.	31
Abbildung 12:	Lage der Modellinitiative AMIN-Kreis, Burbach	32
Abbildung 13:	Organisationsstruktur des AMIN-Kreises	33
Abbildung 14:	Kommunikationsstruktur des AMIN-Kreises	33
Abbildung 15:	Netzwerkaktivitäten und Akteure des AMIN-Kreises	34
Abbildung 16:	Lage der Modellinitiative Welcome Point 08	35
Abbildung 17:	Organisationsstruktur des Welcome Points 08	36
Abbildung 18:	Kommunikationsstruktur des Welcome Points 08	36
Abbildung 19:	Netzwerkaktivitäten und Akteure des Welcome Points 08	37
Abbildung 20:	Lage der Modellinitiative LebensWert Iserlohn e.V.	38
Abbildung 21:	Organisationsstruktur von LebensWert Iserlohn e.V.	39
Abbildung 22:	Kommunikationsstruktur von LebensWert Iserlohn e.V.	39
Abbildung 23:	Netzwerkaktivitäten und Akteure von LebensWert Iserlohn e.V.	40
Abbildung 24:	Lage der Modellinitiative Flüchtlingshilfe Lemgo	41
Abbildung 25:	Organisationsstruktur der Flüchtlingshilfe Lemgo	42
Abbildung 26:	Kommunikationsstruktur der Flüchtlingshilfe Lemgo	42
Abbildung 27:	Netzwerkaktivitäten und Akteure der Flüchtlingshilfe Lemgo	43
Abbildung 28:	Lage der Modellinitiative Freundeskreis Asyl, Waldbröl	44
Abbildung 29:	Organisationsstruktur des Freundeskreis Asyl	45
Abbildung 30:	Kommunikationsstruktur des Freundeskreis Asyl	45
Abbildung 31:	Netzwerkstruktur des Freundeskreis Asyl	46
Abbildung 32:	Beginn des Engagements der Befragten	48
Abbildung 33:	Erwerbsstatus der befragten Engagierten	50
Abbildung 34:	Aufgabenfelder ehrenamtlich Engagierter in der Flüchtlingshilfe	51
Abbildung 35:	Akteure der Zusammenarbeit, Angaben der befragten Engagierten	54
Abbildung 36:	Finanzierungsquellen der Initiativen	66
Abbildung 37:	Netzwerk des Interviewpartners I1	72
Abbildung 38:	Netzwerk des Interviewpartners I2	73
Abbildung 39:	Netzwerk des Interviewpartners I3	74

**Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Motive des Engagements	49
Tabelle 2: Belastungen im Engagement	52
Tabelle 3: Interviewte Geflüchtete im Projekt	71

**Legende und Lesehilfe der Abbildungen**

	Ehrenamtliche Initiative – Modellinitiative
	Bundesweite, Kommunal- und regionale Verwaltung
	Andere Wohlfahrtsverbände, NGOs & sonstige Akteure
	Andere ehrenamtliche Organisationen der Flüchtlingshilfe
	Kirchliche Einrichtungen, Einrichtung von Diakonie oder Caritas
	Beteiligung Geflüchteter



### 6 **Engagiert in Vielfalt – Engagiert im Wandel: Zusammenfassung zentraler Projekterkenntnisse**

Wie kann das ehrenamtliche Engagement in der Flüchtlingshilfe Nordrhein-Westfalens langfristig gestärkt und unterstützt werden? Wie können dauerhafte Strukturen gestaltet und wie kann das Engagement organisiert werden? Wie nehmen Engagierte selbst ihre Tätigkeiten wahr und wie beurteilen Geflüchtete das Engagement, das ihnen zuteilwird? Im Projekt „Engagiert in Vielfalt – Wahrnehmung und Stärkung ehrenamtlicher Arbeit mit Geflüchteten in Stadt und Land“ hat das Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen ehrenamtliche Initiativen in der Flüchtlingshilfe Nordrhein-Westfalens bestärkt und erforscht. Dabei wurden neben Motiven der Ehrenamtlichen die lokalen Strukturen und Netzwerke untersucht, in denen die Initiativen arbeiten. Darüber hinaus wurde die Einschätzung Geflüchteter selbst zum ehrenamtlichen Engagement erfasst. Das Projekt „Engagiert in Vielfalt“ wurde vom Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes NRW gefördert und von Dezember 2016 bis November 2019 durchgeführt.

#### **Die zentralen Erkenntnisse**

**Das Engagement für Geflüchtete ist in Bewegung:** Die Erhebungen des Projekts zeigen, dass sich das ehrenamtliche Engagement in der Flüchtlingsarbeit stetig wandelt und weiterentwickelt. Mit der „Welle der Hilfsbereitschaft“ 2013 bis 2015 kam es zu einer Veränderung der Ehrenamtslandschaft – neue Akteure sind hinzugekommen, und schon lange bestehende Akteure haben ihre Aktivitäten ausgeweitet. Die meisten befragten Ehrenamtlichen haben ihr Engagement in dieser Zeit begonnen. In dieser Zeit haben sich ebenso zahlreiche ehrenamtliche Initiativen gegründet. Dennoch entstanden keine starren Gebilde. Vielmehr zeigt sich, dass sich das ehrenamtliche Engagement durch ein hohes Maß an Flexibilität und Anpassungswillen auszeichnet. Engagierte reagieren auf Herausforderungen wie die veränderte gesamtgesellschaftliche Debatte, die erschwerte Gewinnung neuer Engagierter und sich wandelnde Bedarfe von Geflüchteten mit der Anpassung ihrer Angebote und Aktivitäten. Auch Chancen und Potenziale, die in der eigenen Arbeit entdeckt wurden, wie etwa die integrative Wirkung von Begegnungsangeboten im Stadtteil, werden von den Engagierten und Initiativen genutzt, um die Arbeit mit Geflüchteten weiterzuentwickeln.

**Motivationen für und im Engagement sind vielfältig und altruistisch geprägt:** Engagierte in der Flüchtlingshilfe werden stark von dem Willen getragen, die Lebensbedingungen der Geflüchteten zu verbessern und treten daher gesellschaftlich und politisch für die Rechte von Geflüchteten ein. Studien belegen, dass im Engagement Personen mit diversen politischen Ansichten, Weltanschauungen und Konfessionen tätig sind (vgl. u.a. Hamann et al. 2017). Dabei betonen die im Rahmen des Projekts befragten Engagierten ihre politische Rolle als Gegenpol zu „Hass, Fremdenfeindlichkeit und Ausgrenzung“. Fast 60 % der Befragten möchte mit ihrem Engagement ein Zeichen gegen Rassismus setzen. Gleichzeitig berichten die interviewten Engagierten und Geflüchteten von Erfahrungen mit Rassismus in ihrem Engagement und Lebensalltag.

**Aufgaben der langfristigen Integration gewinnen an Bedeutung:** Der Wandel in der Flüchtlingsarbeit zeigt sich in den ehrenamtlichen Angeboten. Ging es zunächst bei der Ankunft der Geflüchteten um direkte Hilfen, um das Schließen von Versorgungslücken durch Spenden oder das „Willkommen heißen“ in den zentralen Unterkünften, bestimmen heute eher Aufgaben der längerfristigen Integration das Engagement. Von anfangs aus akuten Bedarfslagen entstandenen Aktivitäten konzipieren die Initiativen ihre Angebote nunmehr als Netz entlang der Lebenslagen der Geflüchteten. Die Vermittlung von Sprache, Wohnraum und Arbeit werden dabei als wichtige Faktoren für gelingende Integration vernommen.

Begegnung ist ein zentrales Element des Integrationsprozesses geflüchteter Menschen. Grundlegend dafür ist aus Sicht von Engagierten und Geflüchteten ein Verständnis von Integration als wechselseitiger Prozess, der durch Austausch und Kontakt auf Augenhöhe betrieben wird. Der Austausch kann dazu beitragen, Vorurteile abzubauen und die Lebenswelt der Anderen sowie deren Bedürfnisse kennenzulernen. Engagierte sind für diese Begegnung zentrale Brückenbauer\*innen.

**Geflüchtete werden selbst zunehmend zu Subjekten der Flüchtlingsarbeit – ein Schritt zu mehr Empowerment:** Es findet ein Wandel in der Beziehung zwischen Engagierten und Geflüchteten statt. Zunehmend geht es um ein Verhältnis auf Augenhöhe und um das Empowerment der Geflüchteten. Geflüchtete erlangen durch das Engagement Handlungsfähigkeit und Gestaltungsmöglichkeiten, sodass Prozesse der gesellschaftspolitischen Teilhabe in Gang gesetzt werden. In nahezu allen Modellinitiativen des Projekts nehmen Geflüchtete selbst ehrenamtliche Aufgaben wahr. Hürden bestehen dabei in den jeweiligen subjektiven Voraussetzungen zur Teilnahme am Engagement (etwa den Sprachkenntnissen oder zur Verfügung stehenden Ressourcen) sowie in der Bereitschaft bereits aktiver ehrenamtlich Engagierter, auf neue Beziehungsformen einzugehen. Geflüchtete können dabei im Engagement ihre Potenziale unterschiedlich einbringen, zum Beispiel bei Dolmetschertätigkeiten, im Begegnungscafé oder in austauschenden Formaten wie Theaterstücken und Zeitungen. Zum Teil sind sie auch bei dem Aufbau von Initiativen aktiv. In Leitungspositionen sind Geflüchtete inzwischen in einigen Fällen vertreten. Hier liegen weitere Potenziale im Empowerment von Geflüchteten. Für sie selbst nimmt das Ehrenamt unterschiedliche Bedeutungen ein: Es dient als Unterstützungsmöglichkeit, als eigener Entfaltungsraum bis hin zur Wahrnehmung der anderen Ehrenamtlichen als Freunde und Familie.

**Nicht die räumliche Lage, sondern das Handeln der Akteure vor Ort bestimmt die Rolle der Engagierten:** Es zeigt sich, dass das Engagement in Stadt und Land insgesamt recht homogen ausgeprägt ist und einem ähnlichen Wandel unterliegt. Motive und Hintergründe des Engagements stimmen weitestgehend überein. Ebenso ist die Unterscheidung vieler lokaler Bedingungen weniger von der räumlichen Lage abhängig, sondern es sind vielmehr die lokal angesiedelten Akteure, die durch ihr Handeln und ihre Einstellung die Integrationsbedingungen vor Ort und die Rolle des ehrenamtlichen Engagements definieren. Hierzu gehören die

**8** Engagierten selbst, aber auch ihre Kooperationspartner aus der Kommune, den Kommunalen Integrationszentren sowie kirchliche, diakonische und andere freie Träger von Angeboten. Allerdings wirken sich einige siedlungsstrukturelle Rahmenbedingungen auf die Ausübung des Engagements aus. Die lokalen Netzwerke werden in Kleinstädten und Landgemeinden häufiger als enger beschrieben, sei es in der Kommunikation mit der Kommune oder im Bereich der Arbeitsmarktintegration durch den direkten Kontakt zu Arbeitgeber\*innen. Mit Migrantenselbstorganisationen besteht in Kleinstädten und Landgemeinden aus Sicht der Befragten gar keine Zusammenarbeit. Klar wird, dass in ländlichen Regionen die Koordination zwischen Akteuren auf Kreisebene und kreisangehörigen Kommunen eine zusätzliche Aufgabe darstellt. Instrumente und Akteure im Migrationsbereich sind hier scheinbar schlechter erreichbar.

**Beteiligung von Engagierten und Vernetzung sind wichtige Stellgrößen der nachhaltigen Förderung, transparente Netzwerke sind gefragt:** Es zeigt sich, dass eine aktive Beteiligung Engagierter vielfach gesellschaftliche Potenziale freisetzen kann. Die lokalen Initiativen arbeiten vor Ort mit vielfältigen Akteuren in umfangreichen Netzwerken zusammen. Im Zuge der rasanten Entwicklung des ehrenamtlichen Engagements und der hauptamtlichen Beratungsstrukturen haben sich umfangreiche Akteurskonstellationen in der Flüchtlingshilfe vor Ort entwickelt. Ein hinreichender Überblick ist selbst in ländlichen Räumen nicht möglich und weder bei haupt- noch ehrenamtlichen Akteuren präsent.

**Kommunen sind häufig wichtige Partner der Initiativen. Ein kommunales Verständnis des Ehrenamtes als gleichwertiger Akteur, der frühzeitig und begleitend in Entscheidungsprozesse und Arbeitsabläufe eingebunden wird, ist zielführend für beide Seiten:** Die Zusammenarbeit mit der Kommune wird von allen Initiativen als Erfolgskriterium des ehrenamtlichen Engagements gewertet. Kommunen bieten organisatorische Unterstützung an, indem sie beispielsweise kommunale Mitarbeiter\*innen zur Ehrenamtskoordination beschäftigen oder Netzwerktreffen und Plattformen zur Organisation des Ehrenamts anbieten. Die Zusammenarbeit reicht von Informationsgesprächen, runden Tischen bis zu einer strategischen Zusammenarbeit. Modelle, die auf eine offene Kommunikationsstruktur zwischen Engagierten und der kommunalen Verwaltung auf Augenhöhe abzielen, zeigen sich gegenwärtig als besonders wirksam. Hervorzuheben sind strukturelle Kooperationen zwischen Initiative, Kommune und regionaler Flüchtlingsberatung in Form von regelmäßigen Fallbesprechungen oder konzeptionellen Absprachen.

**Kirche und ihre Kirchengemeinden ebenso wie diakonische Einrichtungen bieten wichtige Ressourcen in der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe:** Die Rollen, die Kirchen, Kirchengemeinden und Diakonie in der Flüchtlingshilfe einnehmen, sind vielfältig. In einigen Fällen stellen Kirchengemeinden die Räumlichkeiten und unterstützen die Initiative bei Angeboten und Aktivitäten. Dort, wo die Kirchengemeinde auch strukturell in die Arbeit integriert ist, zeigen sich weitreichende Potenziale in der Zusammenarbeit, insbesondere in der Verschneidung der Angebote im sozialdiakonischen Bereich.



**Organisatorische und strukturelle Tätigkeiten sind oft aufgaben- und umfangreich, eine Organisation durch hauptamtliches Personal wird daher benötigt:** Mit der zunehmenden Selbstständigkeit und Selbstorganisation der Initiativen gewannen auch administrative Aufgaben an Bedeutung. Um Überlastungen des Engagements zu verhindern, müssen hier neue Möglichkeiten der Ehrenamtsgewinnung und -unterstützung gesucht werden. Neue Engagierte werden dabei insbesondere in Leitungsaufgaben benötigt. Häufig kann der Umfang einer solchen Tätigkeit nur unter Beteiligung hauptamtlichen Personals geleistet werden.

**Herausforderungen sehen Engagierte, Initiativen und Geflüchtete in der Sprachvermittlung sowie in der Integration in den Wohnungs- und Arbeitsmarkt. Engagierte nehmen hier eine wichtige Funktion ein:** Sprachkenntnisse werden als Schlüssel zur Integration erkannt, gleichzeitig bestehen aber Lücken in der Versorgung mit und erschwerte Zugänge zu Sprachkursen. Darüber hinaus ist der Zugang zu ohnehin schon angespannten Wohnungsmärkten für Geflüchtete beeinträchtigt – und das sowohl in städtischen als auch in ländlichen Regionen. Engagierte übernehmen sehr häufig Vermittlungsaufgaben und stehen als Bürger\*innen oder Ansprechpartner\*innen für Vermieter\*innen und Nachbar\*innen bereit. Aus den Projektergebnissen wird deutlich, dass gerade das Fehlen von (sozialem) Mietwohnungsbau und die häufig ungenügende Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln in eher ländlich geprägten Regionen den Zugang zum Wohnungsmarkt erschweren können. Entscheidend für die Integration in den Wohnungsmarkt ist hierbei also weniger die räumliche Lage, sondern die strukturellen Bedingungen des lokalen Wohnungsmarktes und der infrastrukturellen Anbindung. Auch die Integration in den Arbeits- und Ausbildungsmarkt gestaltet sich herausfordernd. Häufig vermitteln Engagierte selbst Beschäftigungsmöglichkeiten durch persönliche Kontakte oder durch Unterstützungsmaßnahmen beim Bewerbungsprozess. Zahlreiche Engagierte pflegen eine häufige oder enge Zusammenarbeit mit den Jobcentern und Arbeitsämtern und mit potenziellen Arbeitgebern vor Ort. Engagierte sehen im Zusammenarbeiten der Akteure im Bereich der Arbeits- und Ausbildungsintegration eine zentrale Aufgabe für die Zukunft.

**Die Bleibeperspektive ist aus Sicht von Geflüchteten ein zentraler Aspekt ihrer Lebenswelt und Zukunft:** Der Asylstatus wird von den interviewten Geflüchteten als ein zentrales Thema benannt. Er wird als entscheidend für die Zukunftsperspektive und das gegenwärtige Sicherheitsgefühl beschrieben. Auf die eigene Lebenssituation wirkt sich vor allem die Bleibeperspektive aus. Dabei streben Geflüchtete häufig eine Niederlassungserlaubnis an. Die interviewten Geflüchteten berichten von der Sorge vor dem Verlust des bisher Erreichten. Die Erfahrungen des Wartens auf behördliche Entscheidungen werden als sehr belastend und den Gestaltungsspielraum einschränkend beschrieben. Dabei werden die Entscheidungen der Behörden von den Geflüchteten als intransparent wahrgenommen. Insgesamt führen die Verfahren zu großen Unsicherheiten für die eigene zukünftige Entwicklung.

## 10 1. Einleitung: „Engagiert in Vielfalt“ – Engagement im Wandel

Das Engagement für, von und gemeinsam mit Geflüchteten ist mit der großen Anzahl an geflüchteten Menschen, die in den Jahren 2015 und 2016 in Nordrhein-Westfalen Schutz gesucht haben, zu einem unverzichtbaren, wertvollen Akteur im Arbeitsfeld Flucht geworden. Ehrenamtliche fungieren als „Brückenbauer\*innen“ in die Gesellschaft. Geflüchteten wird die Ankunft und Teilhabe in der Gesellschaft ermöglicht. Sie erhalten Unterstützung im Alltag, bei Behördengängen, beim Spracherwerb, der Wohnungs-, Arbeits- und Ausbildungssuche und nicht zuletzt Freundschaft als Basis eines Prozesses, in dem sie in Deutschland eine neue Heimat finden. Gleichzeitig helfen Ehrenamtliche, das Verständnis für die Situation Geflüchteter in der Bevölkerung zu steigern und ermöglichen Begegnungen zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen. Das freiwillige Engagement hat mit dem treffenden Begriff „Willkommenskultur“ eine breite öffentliche und politische Wertschätzung erfahren. Gleichzeitig ist die Einstellung der Bevölkerung und Politik zu den Themen Flucht und Migration skeptischer geworden (vgl. Beckmann et al. 2017; Ahrens 2016; Scherr 2016; im Themenfeld Medien Haller 2017).

### **Engagiert in Vielfalt – Das Engagement für und mit Geflüchteten ist vielfältig ausgestaltet**

Menschen aus allen Gesellschaftsschichten, Alters- und Lebenslagen engagieren sich in unterschiedlicher Weise für Geflüchtete. In Zusammenarbeit mit Hauptamtlichen arbeiten ehrenamtlich Engagierte<sup>1</sup> in verschiedenen Aufgabenbereichen daran, geflüchtete Menschen in ihrem Lebensalltag zu unterstützen. Insbesondere im Bereich der Kirche und Diakonie haben sich hierbei weitreichende Strukturen und Netzwerke von Engagierten entwickelt. So war es schon immer gute Tradition der Evangelischen Kirche von Westfalen, ihrer Kirchengemeinden und Kirchenkreise, sich gemeinsam mit der Diakonie und kirchlichen Vereinen in das Gemeinwesen einzubringen, um Schutzsuchenden und Geflüchteten beizustehen, Menschen bei der Integration zu unterstützen und ihre gesellschaftliche Teilhabe zu fördern.

Auch Geflüchtete engagieren sich zunehmend ehrenamtlich. Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen, dass Geflüchtete oft aus ähnlichen Motiven in der Flüchtlingshilfe aktiv werden wie andere Engagierte: die Wahrnehmung von Not, ein Zurückgeben an die Gesellschaft, der Einsatz eigener Stärken für andere. Sie leben dabei soziale Integration, indem sie durch ihr Engagement dazu beitragen, Begegnungen zu ermöglichen und erfahren gleichzeitig Selbstwirksamkeit im Engagement.

---

<sup>1</sup> Unter ehrenamtlicher Arbeit wird „[...] eine jede Aktivität durch die Zeit zum Wohl einer anderen Person, einer Gruppe oder einem Ziel gratis aufgewandt wird [verstanden.] [...] Ehrenamtlichkeit ist Teil eines Zusammenhangs von helfendem Verhalten, das mehr Aufwand beinhaltet als spontane Unterstützung, aber im Ausmaß enger gefasst ist als die Hilfe, die Familie und Freunden geboten wird“ (Karakayali/Kleist 2015: 14).

**Engagement im Wandel – Erfolge und Hindernisse des Engagements sowie wandelnde Bedarfe der Geflüchteten bewirken einen stetigen Wandel des ehrenamtlichen Engagements. Während einige Aufgabenfelder rückläufig sind, erwachsen aus den Potenzialen des Ehrenamts in der Flüchtlingsarbeit auch neue, gesellschaftlich wertvolle Tätigkeitsfelder.**

Es findet ein vielfacher Wandel des ehrenamtlichen Engagements statt – gesellschaftlich und in der Außenwahrnehmung, im Erhalt des Engagements selbst, in der Zusammenarbeit mit anderen Akteuren oder auch in der Beziehung zu Geflüchteten. Es gilt, dauerhafte und nachhaltige Strukturen zur Unterstützung und zum Erhalt des Engagements zu schaffen, das weitreichende Potenziale für die Zivilgesellschaft hat. Mit dem aufkommenden Engagement für Geflüchtete haben sich Strukturen entwickelt, die auch Impulse für andere soziale Bereiche der Integration und Migration darstellen können und bereits erste Ansätze zu einer integrativen Quartiersarbeit auch über das Themenfeld Flucht hinaus liefern.

### **Das Projekt „Engagiert in Vielfalt“: Rahmenbedingungen, Vernetzungen, Chancen und Herausforderungen ehrenamtlichen Engagements in der Arbeit mit Geflüchteten**

Im Projekt „Engagiert in Vielfalt – Wahrnehmung und Stärkung ehrenamtlicher Arbeit mit Geflüchteten in Stadt und Land“ hat das Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen ehrenamtliche Initiativen in der Flüchtlingshilfe in Nordrhein-Westfalen erforscht und bestärkt.

- Was bewegt und motiviert Ehrenamtliche, sich in der Flüchtlingsarbeit zu engagieren? Welche Rahmenbedingungen prägen ihre Arbeit?
- Welche Strukturen, Organisationen, Netzwerke und Initiativen finden sie dabei vor?
- Wie gestaltet sich die Lebenslage Geflüchteter, denen die Ehrenamtlichen begegnen? Welche Rolle spielt das ehrenamtliche Engagement aus Sicht der Geflüchteten? Und inwieweit können Geflüchtete selbst eine Rolle im ehrenamtlichen Engagement übernehmen?
- Wie können Ehrenamtliche und Geflüchtete nachhaltig in dieser Arbeit unterstützt werden?

Diesen und weiteren Fragen ging das Projekt „Engagiert in Vielfalt“ in den Jahren 2016 bis 2019 nach. Das Projekt wurde durch das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert und untersuchte hierbei schwerpunktmäßig in sieben Modellinitiativen in Nordrhein-Westfalen, welche Rahmenbedingungen die ehrenamtliche Arbeit mit Geflüchteten prägen, wie diese im gesellschaftlichen Gefüge verankert sind und welchen Herausforderungen Initiativen dabei gegenüberstehen. Zentral war dabei der Vergleich unterschiedlicher Bedingungen für die ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit in den verdichteten und ländlichen Räumen Nordrhein-Westfalens.



Abbildung 1: Modellinitiativen des Projekts „Engagiert in Vielfalt“

### 12 2. Flucht und ehrenamtliches Engagement – der Stand der Forschung

Die Forschung zu den Themen Flucht und ehrenamtliches Engagement in Deutschland wurde in den letzten Jahren entscheidend von der Ankunft vieler tausend Geflüchteter in den Jahren 2015 und 2016 geprägt (vgl. Ghaderi/Eppenstein 2017: 3). In der Folge stieg die Nachfrage nach wissenschaftlichen Ergebnissen zu diesen Themenfeldern, auf die die Forschungslandschaft mit vielfältigen und umfangreichen Studien in verschiedenen Fachdisziplinen reagiert hat (vgl. Kleist 2018). Darüber hinaus gewinnt auch das Thema ehrenamtliches Engagement schon seit längerem vermehrte Aufmerksamkeit (vgl. Beckmann et al. 2017). Obwohl beide Themenblöcke – Flucht und Migration wie auch Engagement – über eine lange Forschungstradition verfügen, ist erst in neuerer Zeit ein Zusammenhang im Forschungsinteresse mit Blick auf beide Themen festzustellen. Ein Gesamtüberblick ist aufgrund der vielfältigen Dynamik des Forschungsfeldes dabei aber kaum leistbar (vgl. auch Kleist 2018; Linnert 2017; Johansson 2016).

Während zu Beginn der ‚Forschungswelle‘ der Fokus vor allem auf einer Beschreibung der Situation lag, verlagerte sich das Forschungsinteresse zunehmend auf das Handeln der Akteure und den zukünftigen Umgang mit Herausforderungen im Themengebiet Flucht. Neben Untersuchungen zur kommunalen Praxis der Integration (vgl. Wendel 2014; Aumüller/Daphy/Biesenkamp 2015; Speth/Becker 2016; Seethaler-Wari 2018) stehen auch immer mehr Forschungen zur politischen Rolle von Städten und Regionen im Fokus („Sanctuary Cities“ oder „Welcome Cities“, vgl. hierzu Neis et al. 2018). Gerade die bürokratischen Hürden bei der Integration werden aus Sicht der Forschenden vielfach als problematisch dargestellt (vgl. z.B. Bogumil et al. 2017; 2018). Zunehmend fokussiert betrachtet werden das Zusammenspiel unterschiedlicher an dem Themenfeld Beteiligter (vgl. ebd.; Eckardt 2018; Doomernik/Ardon 2018) und Schnittstellen, die sich dabei im Prozess ergeben. In einer Studie der Bertelsmann Stiftung aus dem Jahr 2018 zu der Zusammenarbeit von Kommunalverwaltung und Zivilgesellschaft wird dabei die Flüchtlingshilfe als ein „Flickenteppich aus Regelungen mit teilweise kontraproduktiven Zielsetzungen [...], in dem eine Vielfalt von Akteuren agiert und das freiwillige Engagement eine wichtige Rolle spielt“ beschrieben (Bertelsmann Stiftung 2018: 24).

In der letzten Zeit ist eine Fokussierung auf einzelne Bereiche der Integration zu beobachten (vgl. bspw. Köhling/Stöbe-Blossey 2018; BBSR 2017). Insbesondere das Thema Arbeitsmarktintegration ist dabei ins Forschungsinteresse gerückt (vgl. Tangermann/Grote 2018; Brücker et al 2019).

Dabei wird ehrenamtliches Engagement im Integrationsprozess (vgl. IfD Allensbach 2016; Linnert 2018; Karakayali 2018a; 2018b) als zentrales Element der gesellschaftlichen Vermittlung betont (vgl. u.a. Han-Broich 2012; 2016; Hamann 2017; Daphi 2016; Karakayali/Kleist 2015/2016; Karakayali 2018a). Das Rollenbild Ehrenamtlicher in der Flüchtlingsarbeit wird zunehmend politisch interpretiert:

„Unsere These war, dass sich eine neuartige soziale Bewegung formiert hat. Wir argumentierten, dass die Bewegung in ihrem Kern nicht karitativ, sondern politisch war – und der Gegenwind, den sie im Augenblick von der etablierten Politik, aber auch von den Medien erfährt, reflektiert die politische Beunruhigung, die von ihr ausgeht.“ (Schiffauer 2018: 9).

Zurzeit stellen verschiedene Forscher\*innen einen Wandel des Engagements im Bereich der Arbeit mit Geflüchteten fest, was mit „der Ruhe nach dem Sturm“ (Mutz & Wolf 2018: 60) bezeichnend titulierte wird. Ehrenamtliche fungieren dabei „[...] immer noch meist als Lückenbüsser\*innen, auch wenn sich die Versorgung von Flüchtenden [...] stellenweise verbessert hat.“ (Vey 2018: 94). So hält Christ fest:

„Zwar mangelte es seit Mitte 2015 nicht an Freiwilligen, die sich engagieren wollten. Dennoch trafen oft unterschiedliche Erwartungen aufeinander. [...] Zudem waren einige Bereiche für Ehrenamtliche attraktiver als andere [...]. Nachdem viele von ihnen irgendwann von der Arbeit enttäuscht waren, sprang etwa die Hälfte der potenziellen Helfer wieder ab.“ (Christ 2019: 29)

### **Ehrenamtliches Engagement liefert einen zentralen Baustein zur Teilhabe, Integration und Partizipation geflüchteter Menschen.**

Zunehmend im Interesse der Forschung steht der Prozess der Teilhabe geflüchteter Menschen „auf Augenhöhe“. Sind Integrationsprozesse generell schon sehr lange Thema der Migrationsforschung, so findet nunmehr eine fokussierte Betrachtung des Individuums und seiner Bedürfnisse statt. Auch hierbei orientiert sich die Forschung an den Erfordernissen der Handlungspraxis. Dabei wird in verschiedenen Forschungen das Verhältnis zwischen ehrenamtlich Engagierten und Geflüchteten durchaus kritisch untersucht:

„Der Kontakt mit Ehrenamtlichen beinhaltet eine hierarchische Ebene, die den Geflüchteten automatisch die Rolle der Hilfe Suchenden und den Ehrenamtlichen die der Helfenden zuweist. Nicht alle reflektieren diese Hierarchie [...]. In einigen Fällen entwickeln sich aus der ehrenamtlichen Betreuung Freundschaften, bei sich denen die Menschen auf Augenhöhe begegnen.“ (ebd.)

Ebenfalls zeigt Christ auf, dass „Geflüchtete mit schwierigerer Ausgangslage [...] eher weniger von ehrenamtlichen Engagement [profitieren]“ (ebd.: 28). Gleichzeitig wird an anderer Stelle die zunehmend selbstständig werdende Rolle der Geflüchteten betont. „Ihr Empowerment muss so weit gehen, dass sie ihre Interessen einfordern können, und sie mit einer gleich starken Stimme sprechen können wie Alteingesessene“ (Hokema 2018: 83).

Ausgehend von der Annahme, dass positive Effekte der Zuwanderung nur auftreten können, wenn neu angekommene Migrant\*innen Teil der Gemeinschaft werden, bilden ehrenamtliche Initiativen einen wichtigen Pfeiler zur Einbindung in das soziale Leben vor Ort. Gleichzeitig erfordert der Ankommens- und Integrationsprozess auch Handlungsfähigkeit und Gestaltungsmöglichkeiten für Geflüchtete (vgl. Speth 2018; Schiefer 2017). Insbesondere die praktische Integration Geflüchteter in ehrenamtliches Engagement kann Impulse im Integrationsprozess setzen, das Gefühl der Selbstwirksamkeit fördern und Brücken in die Gesellschaft bauen. Geflüchtete können sich aus ihrer erzwungenen Passivität befreien

**14** und gleichzeitig ein Verhältnis von Engagierten und Geflüchteten auf Augenhöhe entwickeln (vgl. Linnert 2018; Speth 2018; Dünnwald 2006; Strotmann 2018: 249). Mit dem Gefühl der Selbstwirksamkeit können auch gesteigerte Möglichkeiten zur politischen Selbstvertretung einhergehen, was als kollaborative Partizipation bezeichnet wird (vgl. Mutz & Wolf 2018: 71; Rudloff 2018; Wallentin 2018: 3). Gleichzeitig bestehen verschiedene Restriktionen und Hindernisse, die auf ein eigenes Engagement von Geflüchteten behindernd wirken könnten, wie beispielsweise eine prekäre aufenthaltsrechtliche Situation und die daraus entstehende Verunsicherung (Dahmen et al 2018: 138), traumatisierende Ereignisse vor, während oder nach der Flucht oder eine gesellschaftliche oder institutionelle Isolierung, die sich in der Unterbringung in Sammelunterkünften niederschlägt (vgl. Rudloff 2018: 200, SVR 2019: 63). Insbesondere, wenn Geflüchtete lange in räumlich abgelegenen Gemeinschaftsunterkünften leben müssten, wirke sich dies negativ auf ihre Integration aus (SVR 2019: 160).

Diese Strategien und Handlungspraktiken zur Beteiligung erfordern die Teilhabe Geflüchteter auch an Entscheidungsprozessen und setzen Veränderungen im Verhältnis zwischen Unterstützern und Geflüchteten voraus.

„Für eine gleichberechtigte Zusammenarbeit müssen Mitglieder der deutschen Mehrheitsgesellschaft Geduld, Vertrauen, Offenheit und die Bereitschaft zur Reflexion der eigenen Position aufbringen, um die Ideen Geflüchteter nach Möglichkeit zu unterstützen. Nur durch die Macht- und Ressourcenabgabe deutscher Beteiligter und die Mitbestimmung Geflüchteter können Projekte entstehen, die einen Integrationsprozess in der Gesellschaft fördern“ (Peppler 2018: 197).

Dieser Prozess erfordere eine Begleitung durch qualifizierende Angebote sowohl für ehrenamtlich Engagierte als auch für Geflüchtete (vgl. ebd.).

### **Die Rahmenbedingungen ehrenamtlicher Flüchtlingsarbeit haben sich stark gewandelt – damit stehen ehrenamtlich Engagierte vor stetigem Anpassungsdruck.**

In der Forschung wurde sich in den vergangenen Jahren zunehmend mit dem Engagement für geflüchtete Menschen auseinandergesetzt. Neben Studien, die die Motivlagen ehrenamtlich Engagierter in der Flüchtlingsarbeit betrachten (vgl. Karakayali/Kleist 2015; 2016; Ahrens 2016), zu denen auch die Studie des Projektes zählt (Dymarz 2018), werden zunehmend Studien veröffentlicht, die sich mit den Strukturen, Rahmenbedingungen und Herausforderungen sowie der zukünftigen Entwicklung des Engagements auseinandersetzen. Insgesamt zeigen bisherige Forschungen, dass Motive ehrenamtlichen Engagements eher altruistischen als egoistischen Motivlagen folgen, was auch die Ergebnisse dieses Projektes in der darin durchgeführten Befragung zeigen (vgl. ebd.). Motivation aus Empathie und Solidaritätsgefühlen angesichts der eigenen privilegierten Lage überwiegen dabei gegenüber christlich-religiösen Orientierungen (vgl. Jungk/Morrin 2017: 5).

„War die Solidarität mit Geflüchteten vor 2015 ein vor allem im kirchlichen Bereich oder im linken politischen Spektrum angesiedeltes Projekt, ist die Gruppe der Engagierten mittlerweile sehr heterogen. Menschen, die in ihrer Freizeit mit Geflüchteten arbeiten, gehören verschiedenen Generationen an, haben diverse politische

Ansichten, Weltanschauungen und Konfessionen [...] Das stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt und hilft Gräben zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen zu überwinden.“ (Linnert 2017: 8)

Insbesondere werden sich wandelnde gesellschaftliche Meinungen zum Thema Flucht und Migration und die Wirkungen auf das ehrenamtliche Engagement zunehmend von der Forschung erkannt und aufgegriffen. Zum einen wird gesamtgesellschaftlich die Entstehung einer zunehmend ablehnenden, abschottenden Haltung gegenüber Migration und Geflüchteten untersucht (vgl. Beckmann et al. 2017; Zick et al. 2019), zum anderen aber auch die hieraus resultierenden Folgen für das ehrenamtliche Engagement in diesem Bereich dargestellt (vgl. Reimers 2018). Dabei zeigt sich ein Doppelverhältnis:

„Während überall im Land in kürzester Zeit eine Welle der Unterstützung und beispielloses Engagement – professionell wie ehrenamtlich – auf die Beine gestellt wurde, fokussierten die öffentliche Debatte und auch die Politik, wenn sie öffentlich agierte, vor allem auf die Schwierigkeiten und schlimmen Verbrechen, nahm die Sorgen der nicht selten laut und aggressiv auftretenden ‚besorgten Bürger\*innen‘ zumeist ernster als die der vielen Engagierten, die tagtäglich mit viel Energie und Zeit und manchmal bis an die Grenzen ihrer Kräfte die Lage langsam in den Griff bekamen.“ (Küpper et al. 2019: 195 f.)

In quantitativen Studien zeigt sich, dass von einem Ende der „Willkommenskultur“ in der deutschen Gesellschaft nicht die Rede sein kann. So bewertet die große Mehrheit der deutschen Bevölkerung die Aufnahme von Geflüchteten in den Jahren 2015/16 weiterhin als positiv (vgl. ebd.: 196) und sieht Migration mehrheitlich als Chance für das Land an (vgl. SVR 2019: 141; Faus/Storks 2019: 8). Allerdings zeigt sich auch, dass eine Mehrheit der Gesellschaft der Flüchtlingspolitik der Bundesregierung gegenüber skeptisch ist und keine weiteren Geflüchteten mehr aufnehmen möchte (vgl. ebd.: 16). Dies hat auch Auswirkungen auf das gesellschaftliche Engagement mit und für Geflüchtete:

„Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass das Engagement für geflüchtete Menschen anders als zivilgesellschaftliches Engagement allgemein nicht die gleichen Zustimmungswerte verzeichnet und von vielen Menschen mehr im Sinne eines politischen Statements denn eines Dienstes an der Gesellschaft verstanden wird“ (Linnert 2017: 20).

Ebenfalls wurden Hilfsorganisationen und freiwillig Engagierte – wenn auch weniger systematisch als Geflüchtete selbst – teilweise zur Zielscheibe von Hasskriminalität (vgl. Lewicki/Schmidt/Sommer 2017: 4). Ebenfalls wird in der Forschung herausgestellt, dass die Arbeit der ehren- und hauptamtlich in der Flüchtlingsarbeit Engagierten stark von den politischen Gegebenheiten und Diskursen abhängt:

„Neben der definitorischen Unsicherheit des Arbeitsfeldes der Flüchtlingssozialarbeit erweisen sich die organisatorischen und politischen Unsicherheiten als ausgesprochen hinderlich, wenn es gilt, Geflüchtete in der Entwicklung von Handlungsperspektiven zu unterstützen. Die entsprechenden Akteure fühlten sich in vielen Fragen ähnlich abhängig von externen Entscheidungen und statischen bürokratischen Gegebenheiten wie die Geflüchteten selbst“ (Beetz/Heintze 2018: 198).

### 16 **Ehrenamtlich Engagierte in der Flüchtlingshilfe arbeiten vernetzt und haben sich zunehmend organisiert.**

Inzwischen bestehen erste Erkenntnisse zu Organisationsformen und dem Wandel von Strukturen ehrenamtlichen Engagements in der Flüchtlingshilfe. Zum einen engagieren sich schon bestehende Vereine, Initiativen und andere Gruppen, deren Schwerpunkte nicht in der Flüchtlingshilfe liegen, für Geflüchtete, indem sie zahlreiche Hilfs- und Integrationsangebote schaffen oder bestehende Angebote für Geflüchtete öffnen (z.B. im Bereich Sport und Freizeit). Diese sind häufig in ihrer Gründung sozialraumorientiert, da sie lokal wirksam sind (z.B. Sportvereine, Gartenvereine, Projekte von Schulen und Unternehmen). Darüber hinaus bestehen Unterstützer\*innenkreise, Willkommensinitiativen und Netzwerke, die Geflüchtete im Prozess des Ankommens und der langfristigen gesellschaftlichen Teilhabe unterstützen. Sie sind zum Teil an Wohlfahrtsverbände, Hilfsorganisationen oder an Religionsgemeinschaften angeknüpft oder werden von diesen unterstützt. Häufig bestehen flache Hierarchien mit einem hohen Maß an Beteiligungs- und Gestaltungsmöglichkeiten. Des Weiteren sind Hilfs- und Menschenrechtsorganisationen, Flüchtlingsräte oder auch Wohlfahrtsverbände in dem Feld aktiv. Kirchen spielen dabei eine Sonderrolle, da sie ein umfassendes Engagement aufweisen. „Die Stimmen von Vertreterinnen und Vertretern der Kirche haben auf lokaler Ebene und in der breiten Öffentlichkeit ein besonderes Gewicht.“ (von Vieregge 2017, s.a. BMFSFJ 2017: 183 ff.; El-Menouar/Nagel 2017).

Deutlich wird aber auch, dass

„[...] traditionelle Organisations- und Vertretungsstrukturen des Engagements, wie zum Beispiel Spitzenverbände und die freien Träger, im Hinblick auf die notwendige Einbeziehung der neuen Engagementgruppen an Grenzen stoßen. Insbesondere viele der neu Engagierten in den jetzt gegründeten Gruppen und Initiativen möchten informiert werden, fordern Mitsprache und Beteiligung ein. Sie gestalten die Rahmenbedingungen für das eigene Engagement, aber auch die für die Lebenssituation der Flüchtlinge aktiv mit und fordern dies auch offensiv im Hinblick auf Entscheidungsprozesse der hauptamtlichen Akteure ein“ (BMFSFJ 2017: 188).

Erste Studien beschäftigen sich mit dem Zusammenwirken von Haupt- und Ehrenamtlichen im Bereich der Flüchtlingsarbeit. Zentral stellt sich in der Studie von Schumacher (2018) die Beziehung zwischen Haupt- und Ehrenamt heraus, die vor 2015 auf kaum Erfahrung beruhte und sich im Zuge der rasanten Entwicklungen finden musste. Vor diesem Hintergrund müssten Formen der Zusammenarbeit erst noch entwickelt werden. Dazu sei ein gegenseitiges Verständnis der Rollen in Haupt- und Ehrenamt notwendig (vgl. Schumacher 2018).

„Die sinnvolle Abgrenzung haupt- und ehrenamtlicher Aufgaben ist entscheidend für die Kooperation von Staat und Zivilgesellschaft. Es steht außer Frage, dass die staatlichen Akteure verantwortlich für die Sicherung eines rechtsstaatlichen Asylverfahrens sowie für integrationspolitische Maßnahmen sind, welche die Integration und Teilhabe Geflüchteter absichern und fördern. Ehrenamtliche Helfer\*innen sind dagegen zentral für den Aufbau interpersonaler Beziehungen, die Integration und Teilhabe überhaupt erst möglich machen“ (Lidzba 2018: 284).

Zudem sei die lokale, kommunale Einstellung zu dem Thema ein einflussnehmender Faktor zur lokalen Gestaltung ehrenamtlichen Engagements. Erfolgreiches Engagement brau-



che „Kooperationsbeziehungen auf Augenhöhe zwischen Politik, Verwaltung und engagierter Bürgerschaft“ (KGST 2017: 45). Integration gelinge vor allem auf der kommunalen Ebene, wenn Vereine, Zivilgesellschaft, Bildungseinrichtungen und Verwaltung zusammenarbeiteten (vgl. SVR 2019: 160). Der Verwaltungsspitze und den Oberbürgermeister\*innen komme bei der Integration von Geflüchteten eine besonders wichtige Rolle zu. Sie seien „[...] Vorbild und Fürsprecher und können – im Idealfall – ihre Verwaltung sowie die Stadtgesellschaft ‚mitziehen‘“ (Reimann 2018: 126). Als problematisch erweisen sich ein Mangel an personellen Kapazitäten in der Verwaltung, das Fehlen von Stellen und die eher wenig ausgebauten Strukturen und Netzwerke (ebd.: 126).

Zur nachhaltigen Gestaltung des ehrenamtlichen Engagements seien dauerhafte Finanzierungen ein wichtiger Baustein (vgl. Karakayali et al. 2018; Schiffauer 2018). Eine Studie zu Fördermitteln in der Flüchtlingshilfe (Karakayali et al. 2018) zeigt, dass die Einnahmen von Initiativen, Vereinen und kirchlichen Organisationen in dem Bereich insbesondere aus privaten Spenden stammten, wobei sich die Empfänger auf einen Rückgang der Spendenbereitschaft einstellten (vgl. ebd.). Hürden bei der Beantragung von Fördergeldern durch ehrenamtliche Initiativen seien das fehlende Wissen über Fördermittel bei der Beantragung wie auch der Abwicklung. Fördergelder könnten daher an diejenigen größeren Organisationen gehen, die ohnehin schon einen besseren Zugang besitzen. Zudem sei die Informationsweitergabe über Förderprogramme eine Herausforderung und gleichzeitig ein hoher zeitlicher und bürokratischer Aufwand. Häufig ist die Rechtsform des Vereins formale Bedingung der Antragsstellung. Nicht zuletzt sehen die Autor\*innen die „Projektitis“ in diesem Bereich als Herausforderung an (vgl. ebd.). Als schwierig stellt sich heraus,

„Gelder für nachhaltige Projekte oder für den Aufbau einer Infrastruktur zu akquirieren. Die kurze Laufzeit der meisten Projekte bindet wiederum Arbeitskraft – einfach weil ständig neue Anträge geschrieben werden müssen. Die darauf verwandte Arbeitszeit verringert die zeitlichen Kapazitäten für die eigentliche Projektarbeit. Hinzu kommt, dass die Kunst, Projektanträge zu schreiben, erlernt sein will“ (Schiffauer 2018: 25).

In Nordrhein-Westfalen wurde auf diese Herausforderungen durch das Programm KOMMAN NRW reagiert, was einen vergleichsweise geringen Organisations- und Abwicklungsprozess umfasst und keine Vereinsgründung zur Abwicklung vorsieht.

### **In der Forschung werden die lokale Wirkung und kommunale Handlungspraxis in Stadt und Land zunehmend thematisiert.**

Nach wie vor im Forschungsinteresse insbesondere raumwissenschaftlicher Forscher\*innen stehen Ansätze, die die lokalen Bedingungen von Lebenslagen Geflüchteter sowie der Gestaltung des ehrenamtlichen Engagements untersuchen. Zahlreiche Studien beschäftigen sich mit der kommunalen Praxis im Themenfeld Asyl und Integration (z.B. Wendel 2014; Aumüller/Daphy/Biesenkamp 2015; Speth/Becker 2016). Darüber hinaus treten immer mehr Publikationen auf, die sich gezielt mit den Integrations- und Teilhabebedingungen Asylsuchender in Stadt oder Land auseinandersetzen (z.B. Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. 2017; Friedrichs et al. 2017; Aumüller/Gesemann 2016; Deutscher

**18** Landkreistag 2016; Reimann et al. 2018). Integrationsfragen wurden dabei lange Zeit in der Forschung vor allem mit einem Blick auf Großstädte erörtert. Dies änderte sich in den letzten Jahren und eine verstärkte Sensibilität für Zuwanderung in kleinere Städte und ländliche Räume setzte ein – auch angesichts der Tatsache, dass bis zu 50 % der Zugewanderten in Deutschland außerhalb von Großstädten leben (vgl. Reimann 2018: 116 f.).

Zentrale Erkenntnisse dabei sind die strukturellen Schwächen des ländlichen Raumes, die aber in der Regel durch Vorteile des sozialen Gefüges im Sinne einer Dorfgemeinschaft ausgeglichen werden könnten (vgl. u.a. Alisch/May 2011; Kennel/Neumüllers 2016; Schader-Stiftung 2011), in der eine größere Tradition des Ehrenamts als in der Stadt zu finden sei (vgl. Beetz/Heintze 2019: 190). Auch ein entspannter Wohnungsmarkt wird oft als Vorteil des ländlichen Raums angesehen (vgl. ebd.: 191). So werden ländliche Räume sogar zu „Räumen mit besonderem Integrationspotenzial“ erklärt (vgl. Reimann 2019: 117). Folgen für die Integration werden zweiseitig diskutiert: Während einige Studien die Vorteile einer gleichmäßigen Verteilung von Geflüchteten in Stadt und Land hervorheben (z.B. Braun/Simons 2015), betonen andere die raumbedingten ungleichen Integrationsvoraussetzungen (z.B. Reimann 2018). So formulieren Reimann et al. (2018):

„Während [...] in den meisten Großstädten kommunale Integrationspolitik etabliert ist, d.h. die für die Umsetzung erforderlichen Strategien, Konzepte, Stellen und Netzwerke vorhanden sind, befindet sich die Integrationspolitik in kleineren Städten sowie in ländlichen Räumen häufig noch im Aufbau. Hauptamtliche Integrationsbeauftragte oder Integrationskonzepte sind eher die Ausnahme. Die damit einhergehenden Handlungserfordernisse stellen sowohl die kommunale Praxis als auch die Forschung vor Herausforderungen.“ (Reimann et al. 2018: 9)

Ohliger et al. (2017) stellen dabei insbesondere das fehlende migrantische Engagement auf dem Land als hinderlich für den Teilhabeprozess heraus. Auch bestünde auf dem Land die Erfordernis einer stärkeren Koordination der Integrationsarbeit, beispielsweise durch die Kommune oder Gemeinde. Hokema (2018) zeigt auf, dass die Strukturen und Angebote der Flüchtlingshilfe in (Groß-)Städten vielfältiger und dass das Personal in den jeweiligen Aufgabengebieten häufig umfangreicher sei, dies aber gleichzeitig zur Komplexität der Netzwerke beitrage (Hokema 2018: 273). Dadurch entstünden tendenziell engere Netzwerke und eine gewisse face-to-face-Dynamik, die Vorteile in der Kommunikation liefern können, zum anderen aber auch zum Ausschluss von neu Zugezogenen sowie zum Gefühl von Fremdheit beitragen könnten (vgl. ebd.: 273 ff.). In Großstädten könnten darüber hinaus mit der Zeit „Quartiere der Ausgrenzung“ entstehen, in die „einheimische Verlierer des Strukturwandels“, sowie Geflüchtete und Zuwander\*innen aufgrund von Wohnraummangel gezwungen würden. Dies könne auch zu Nachbarschaftskonflikten führen (vgl. Siebel 2018: 108 f.; Pätzold 2018: 143).

In bisherigen Studien bewerten Geflüchtete ihre Wohnsituation insbesondere in Kleinstädten als sehr positiv. Besonders hilfreich wird dabei die Unterstützung durch Ehrenamtliche herausgestellt. Gleichzeitig erweisen sich im ländlichen Raum die Arbeitsplatzsituation und die Mobilität, sowie fehlende Begegnungsmöglichkeiten mit Einheimischen als schwierig (vgl.

Kordel/Weidinger 2017: 52). Allgemein muss der Tatsache Rechnung getragen werden, dass die bloße Unterscheidung zwischen Stadt und Land nicht der Vielfalt ländlicher und städtischer Räume gerecht werden kann. „Es gibt nicht *den* ländlichen Raum“ (Mehl et al. 2017).

### 3. Konzeptionierung und Methodik des Projektes

Ehrenamtliches Engagement in der Flüchtlingshilfe findet im Handlungsraum vielfältiger Akteure statt. Nicht nur die ehrenamtlich Engagierten selbst, auch die Geflüchteten, die den Kontakt und die Hilfe erfahren, mussten in der Forschung eingehend betrachtet werden. Daneben beeinflussten auch eine ganze Reihe unterstützender Akteure in den naheliegenden Strukturen, in der Kommune, in den Kommunalen Integrationszentren, in den Wohlfahrtsverbänden und Kirchen, das ehrenamtliche Engagement.

#### Ziele des Projekts „Engagiert in Vielfalt“

Forschungsleitendes Ziel des Projektes war es, Impulse zur nachhaltigen Unterstützung, Strukturierung, Verstetigung und Weiterentwicklung ehrenamtlichen Engagements im Arbeitsfeld Flucht und Integration mit besonderem Blick auf die Strukturen in Kirche und Diakonie zu erarbeiten. Dazu sollten auch lokal Impulse zur Weiterentwicklung des Engagements in sieben Modellinitiativen gegeben werden und die Ergebnisse in ständiger Reflexion in die Entwicklung der Initiativen einfließen. Möglichkeiten und Chancen standen dabei ebenso im Fokus der Betrachtung wie auch Hindernisse und Herausforderungen im Engagement. Gleichzeitig war es Ziel des Projekts, Erkenntnisse zur Vernetzung und Organisation des Engagements in Stadt und Land zu sammeln.

Grundlage dafür bildete zunächst die Erfassung der ehrenamtlichen Strukturen in Nordrhein-Westfalen, insbesondere im Umfeld von Kirche und Diakonie. Auch die spezifischen lokalen Kontextbedingungen, in denen das Engagement angesiedelt ist, wurden in den Blick genommen.

Das Engagement geht in erster Linie von Einzelnen aus – daher interessierten wir uns insbesondere für Motive, Selbstverständnisse, Haltungen und individuelle Erfahrungen von ehrenamtlich Engagierten, die in der Flüchtlingshilfe aktiv sind. Dazu wurden auch die Chancen und Herausforderungen ehrenamtlicher Arbeit im Bereich Flucht aus Sicht der Engagierten erfasst.

Wenn das Engagement als Beziehungsform und der Prozess von Teilhabe und Integration als wechselseitig verstanden wird, müssen auch Geflüchtete selbst in dem Projekt Gehör finden. Daher wurde die Rolle ehrenamtlichen Engagements in der Lebenswelt geflüchteter Menschen und die Bewertung durch geflüchtete Menschen selbst erhoben.

Die Erkenntnisse mündeten in der Identifikation von Herausforderungen, Chancen und Handlungspotenzialen für die ehrenamtliche Arbeit mit Geflüchteten. Dabei sollen insbesondere Bedarfe und Möglichkeiten zur Stärkung des untersuchten Ehrenamts in Handlungsempfehlungen geleitet werden.

#### 20 Forschungszugänge des Projekts

In der Konzeptionierung ging das Projekt von drei zentralen Zugängen aus:

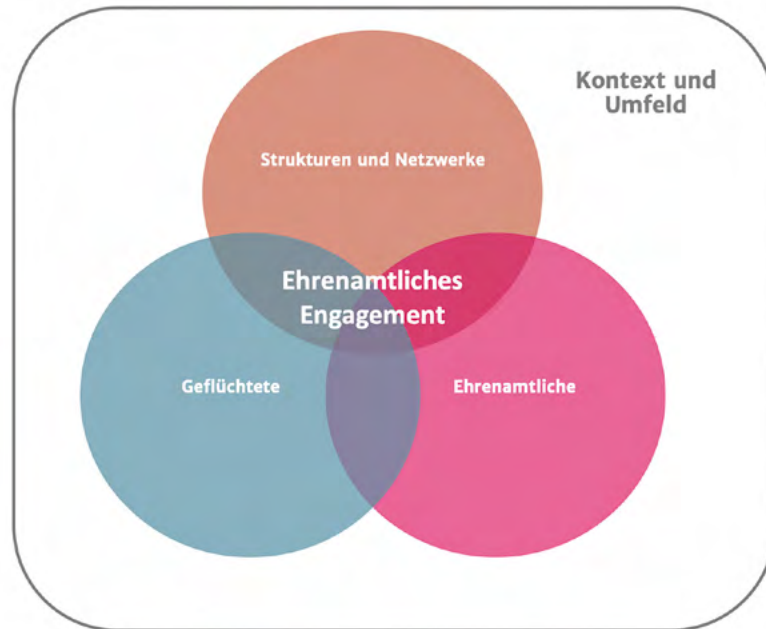


Abbildung 2: Zugänge des Projekts

#### Perspektive Ehrenamtlich Engagierte

Im Zentrum der Forschung ehrenamtlichen Engagements standen zunächst die ehrenamtlich Engagierten selbst. Was motiviert Menschen im ehrenamtlichen Engagement der Flüchtlingshilfe aktiv zu werden? Welche Hemmnisse erkennen sie in ihrer Arbeit? Dabei wurde untersucht, welche Selbstverständnisse und Einstellungen die Arbeit beeinflussen. Zur Erfassung wurde im Herbst 2017 eine Online-Befragung Ehrenamtlicher in Nordrhein-Westfalen durchgeführt. Damit wurde an dieser Stelle ein quantitatives Erhebungsinstrument eingesetzt, um ein umfangreiches Bild der Situation ehrenamtlich Engagierter zu erhalten.

#### Perspektive Strukturen und Netzwerke

Ehrenamtliche Initiativen sind Ankerpunkt einzelner ehrenamtlich Engagierter. Dabei stellt sich die Frage, wie diese Initiativen strukturiert und organisiert sind, welche Handlungsfelder und Aktivitäten sie verfolgen und welche Aufgaben sie wahrnehmen. Welche Chancen, welche Herausforderungen bestehen für ehrenamtliche Initiativen in der Flüchtlingshilfe? Sieben Modellinitiativen wurden in ihrer Arbeit mit und für geflüchtete Menschen begleitet und erforscht. Dazu wurden sowohl die Organisation des ehrenamtlichen Engagement innerhalb der Initiative, als auch die Vernetzungen und begleitenden Akteure außerhalb der Initiative betrachtet (vgl. Abb. 1). Die Netzwerke in der Arbeit mit Geflüchteten sind häufig vielfältig und umfangreich. Auch der Blick von Außenstehenden ist daher für die Beurteilung der Arbeit der Initiative wichtig. Deshalb wurden qualitative Interviews mit den beteiligten Akteuren durchgeführt.

### **Perspektive geflüchtete Menschen**

Zunehmend wird in Praxis und Wissenschaft das Erfordernis der Beteiligung von Geflüchteten erkannt. Es setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, Geflüchtete nicht nur als Forschungsobjekt zu betrachten und „über Geflüchtete“ zu forschen, sondern die Forschung in einem partizipativen Prozess gemeinsam mit Geflüchteten zu gestalten. Vor diesem Hintergrund wurde in einem Forschungsbaustein zur Lebenslage Geflüchteter ein partizipatives Forschungsvorgehen entwickelt, das die Rolle des ehrenamtlichen Engagements für Geflüchtete selbst in den Fokus stellt. Dazu wurden mit drei Geflüchteten qualitative Interviews zu ihrer Lebenssituation und der Rolle ehrenamtlichen Engagements geführt und ausgewertet. Ergänzt wurden diese Interviews durch eine egozentrierte Netzwerkanalyse.

### **Tagungen als projektbegleitende Bausteine**

Tagungen stellen im Projekt zentrale Bausteine dar, da sie neben der Verbreitung von Forschungserkenntnissen der Vernetzung und Verankerung in der Ehrenamtslandschaft dienen. Im Rahmen des Projektes wurden daher jährlich eine Arbeitstagung mit Beteiligten aus den Gebieten der Modellinitiativen und eine Praxistagung mit Engagierten aus ganz NRW und deren hauptamtlichen Partnern als Dialogtagung durchgeführt.

Begleitend dazu wurden Curricula für Fortbildungen entwickelt. Im Projektverlauf zeigte sich, dass diese Fortbildungen als zentrale Veranstaltungen aufgrund von Arbeitsüberlastungen der ehrenamtlich Engagierten nur wenig wahrgenommen werden konnten. Aus diesem Grund wurde die Gestaltung der Fortbildungen verändert und aufsuchende, auf die Bedarfe der jeweiligen Initiative zugeschnittene Veranstaltungen vor Ort durchgeführt. Diese werden im Folgenden als Beratungstage bezeichnet.

### **Zur Auswahl der Modellinitiativen**

Im Projekt werden sieben Modellinitiativen in den Fokus der Untersuchung gerückt, die in einem mehrstufigen Verfahren ausgewählt wurden. Die Auswahl beruhte auf der Methode des „selektiven Samplings“, nach welchem Fallbeispiele im Sinne eines bewussten Auswählens nach vorher festgelegten Kriterien bestimmt werden. Ziel war es, das Untersuchungsfeld möglichst breit abzubilden und in der Folge Modellinitiativen auszuwählen, die durch minimale Unterscheidungen vergleichbar sind, gleichzeitig aber auch maximale Kontrastierungen zur Herausarbeitung von Besonderheiten aufweisen.

Die Auswahl der Fallbeispiele erfolgte qualitativ in einem mehrstufigen Verfahren. Zunächst fanden „Experten-Hearings“ in allen drei in NRW tätigen Landeskirchen statt, um hier Einschätzungen zur lokalen Gestaltung des ehrenamtlichen Engagements zu erhalten. Darüber hinaus wurden bestehende Portale zum ehrenamtlichen Engagement in NRW analysiert und entsprechende Kriterien zur Auswahl getroffen. Nicht zuletzt flossen auch Erkenntnisse aus der Analyse von Förderkulissen der Landeskirchen (wie beispielsweise in der Evangelische Kirche von Westfalen eine Analyse der Sondermittel für Flüchtlingsarbeit) in die Auswahl ein.

Um die Zahl der ausgewählten Initiativen zu reduzieren, gleichzeitig aber eine möglichst große Varianz der Fallbeispiele sicherzustellen, wurde eine qualitative Auswahl der Initiativen getroffen, der folgende Kriterien zugrunde liegen:

**Räumliche Abgrenzungen:** Da es sich um ein landesweites Forschungsprojekt handelt, wurde eine möglichst gleichmäßige Beachtung aller Räume in Nordrhein-Westfalen angestrebt. Daher fand eine Zuordnung zu Landeskirchen, zu Bezirksregierungen und hinsichtlich kreisfreien und kreisangehörigen Kommunen statt. Auch die Analyse der lokalen Strukturen und die Abgrenzung zwischen eher ländlich und eher städtisch geprägten Räumen fand in der Auswahl Berücksichtigung.

**Soziale Strukturen:** Neben der Analyse von bevölkerungsrelevanten Daten wie Bevölkerungsstand, -dichte und -prognose flossen auch sozialstrukturelle Daten in die Auswahl ein. Dabei standen vor allem Daten zur Arbeitslosigkeit und Armut als Auswahlkriterium zur Verfügung (Arbeitslosenquote in den Kommunen, Kinderarmut, SGBII-Quote).

**Asyl und Migration:** Mit Blick auf den Forschungsgegenstand spielen insbesondere die lokalen Erfahrungen im Bereich Flucht und Integration eine zentrale Rolle. Vor diesem Hintergrund wurden die bisherigen Erfahrungen mit Zuwanderung in der Auswahl berücksichtigt und dazu der Ausländeranteil sowie der Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund als Auswahlkriterien festgelegt. Entscheidend waren auch die kommunalen Bestandszahlen Asylsuchender sowie die Erfüllungsquoten, die zum Stand der Auswahl naturgemäß nur als Momentaufnahme zu verstehen sind.

Die Datenerhebung erfolgte mittels Desktop-Analyse und beschränkte sich daher auf Informationen, die mittels Internet- und Medienrecherche verfügbar waren.

Anschließend an diese Analyse erfolgte die Betrachtung der Initiativen selbst, die lokal vor Ort wirkten. Dazu wurden sowohl die bestehenden Angebotsstrukturen als auch die Genese der Initiative betrachtet. Nicht zuletzt spielten auch die beteiligten Akteure eine zentrale Rolle in der Auswahl der Initiativen.

Ergebnis dieses Prozesses war die Auswahl von sieben Modellinitiativen, die in dem Projekt weitergehend begleitet und untersucht wurden (vgl. Abb. 1; siehe auch Kapitel 4).

#### **Zum methodischen Vorgehen und der Größe der Fallstudien**

Das Projekt verfolgte einen Mixed-Methods-Ansatz und kombinierte qualitative und quantitative Methoden in unterschiedlichen Forschungsbausteinen. Ziel war es, die unterschiedlichen Zugänge zum Themenfeld Ehrenamtliches Engagement in der Flüchtlingshilfe aufzuzeigen und den unterschiedlichen Perspektiven Raum zu geben.

**Forschungsbaustein: Ehrenamtlich Engagierte in der Flüchtlingshilfe**

Im Herbst 2017 wurde eine Online-Befragung der Ehrenamtlichen eingesetzt, um ein umfangreiches Bild der Motivlagen zu erhalten und eine hohe Anzahl an Engagierten zu erreichen. Neben einer vertieften Befragung in den Modellinitiativen wurde diese auf ganz Nordrhein-Westfalen ausgeweitet und breit gestreut. Konzeptionell wurde der Fragebogen durch den Einsatz offener und geschlossener Fragen gestaltet, um ein breites Bild der Befragten zu erhalten und so auch Statements und Meinungen erfassen zu können.

Insgesamt konnte eine Beteiligung von 1677 Befragten erreicht werden, von denen 415<sup>2</sup> Befragte den Fragebogen weitestgehend, 956 den Fragebogen vollständig ausgefüllt haben. Da nur unzureichende Erkenntnisse zur Größe der Grundgesamtheit bestehen, können die Daten nicht als repräsentativ gewertet werden. Darüber hinaus ist von einem Bias der Daten durch die Fokussierung des Projektes insbesondere auf Engagierte in Kirche und Diakonie auszugehen, die ein repräsentatives Bild zu Engagierten in der Flüchtlingshilfe allgemein schmälern. Zudem ist einschränkend anzunehmen, dass sich an einer solchen Befragung tendenziell auch eher stärker engagierte Menschen beteiligen.

Nach der Befragung wurden die Daten zunächst mit Hilfe der Software SPSS aufbereitet. Dazu wurden die Daten auf Plausibilität geprüft und die offenen Fragen weitestgehend codiert. Die Auswertung offener Antworten erfolgte dabei sowohl qualitativ als auch quantitativ: So wurden die Antworten mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse betrachtet und interpretiert. Gerade umfangreiche Antworten und Herausforderungen lassen sich auf diese Weise in Bezug auf Motivforschung und die Untersuchung von Belastungen in ihrer Bedeutungsfülle darstellen und interpretieren. Die Erkenntnisse dieses Forschungsbausteins wurden 2018 im Rahmen einer Broschüre „Was Engagierte bewegt“ veröffentlicht.

**Forschungsbaustein: Strukturen, Organisation und Netzwerke ehrenamtlichen Engagements**

Um diesen komplexen Forschungsgegenstand zu erfassen, wurde ein qualitatives, iteratives Forschungsdesign gewählt. Dabei wurden einerseits die Perspektive von Mitgliedern der Leitung der Initiativen und andererseits die Perspektive weiterer, für die Initiative wichtiger örtlicher Akteure erforscht. Durch das induktive Vorgehen wurden die Methoden und Erhebungsinstrumente ebenso wie die Auswertungen fortwährend angepasst und überarbeitet. Dabei wurde sowohl der Individualität der jeweiligen Fallbeispiele als auch der Vergleichbarkeit der Erkenntnisse Rechnung getragen.

Fortlaufend wurden die Initiativen in ihrem Arbeitsprozess begleitet. Dabei wurde jeweils eine Initiative in einem Zeitraum des Projektes intensiver betrachtet und analysiert. Die Reihenfolge der Betrachtung orientierte sich an den Bedarfen der Initiativen selbst ebenso wie an dem generellen Forschungsvorhaben des Projekts im Sinne eines hermeneutischen Zirkels.

---

<sup>2</sup> Ergänzend wurden 75 analoge Fragebögen an Interessierte weitergeleitet, die einen vergleichsweise kleinen Rücklauf von 18 Befragungen ergaben.

## 24

Diesem zeitlichen Ablauf war auch bei der Analyse der Daten Rechnung zu tragen, da sich die Rahmenbedingungen ehrenamtlicher Arbeit in der Flüchtlingshilfe während des Projektes stark gewandelt haben. Somit sind die Erhebungen zunächst als Momentaufnahme zu verstehen. Um eine Aktualität der Daten zu gewährleisten, wurden die Ergebnisse im Sommer 2019 in den Initiativen vorgestellt und diskutiert und damit auch validiert.

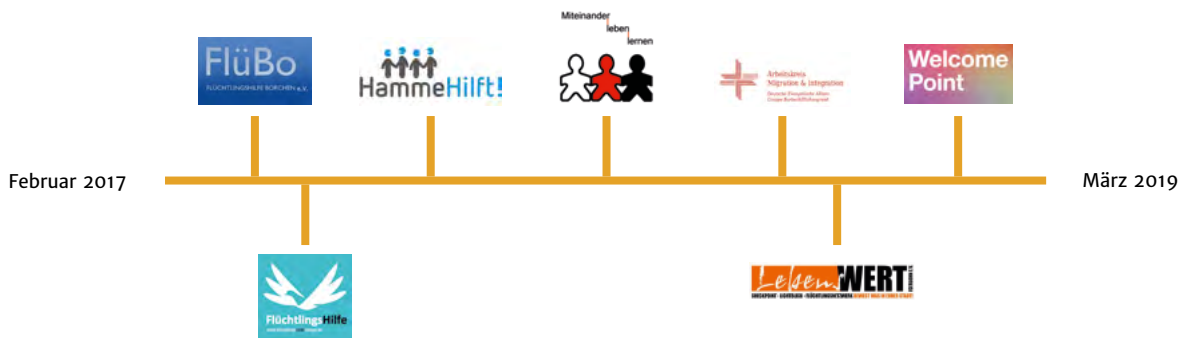


Abbildung 3: Zeitliche Einordnung der qualitativen Studien vor Ort.

Neben qualitativen Interviews mit den Leitungen der Initiative wurde auch eine Betrachtung der lokalen Strukturen durchgeführt. Dazu wurden die für die Arbeit relevanten Akteure aus Sicht der Initiative in einem qualitativen Gespräch erfasst. In allen Initiativen wurden Vertreter\*innen der Kommunalverwaltung, des Kommunalen Integrationszentrums und der Kirche in die Analyse einbezogen.

Ergänzend dazu wurden Problemlagen und Herausforderungen aus Sicht der Initiativen im Rahmen individueller Beratungstage herausgearbeitet. Durch die ergänzenden Beratungstage sollte einerseits die organisationsstrukturelle innere Situation der Initiativen erfasst und gleichzeitig ein Impuls zur Weiterentwicklung für die Initiativen gesetzt werden.

#### ***Forschungsbaustein: Perspektive Geflüchteter und die Rolle ehrenamtlichen Engagements in der Lebenswelt***

„Viele Studien widmen sich der Frage, wer etwas für Geflüchtete unternimmt und wie dieses Engagement aussieht. Häufig kommen Geflüchtete selbst überhaupt nicht vor und werden in die Position von Objekten von Hilfeleistungen gedrängt“ (Speth 2018: 10).

Dieser Forschungsbaustein fokussierte vor diesem Hintergrund eine partizipative Forschung mit Geflüchteten. Es galt, Erfahrungen und alltägliche Lebenswelten von Geflüchteten sowie die Rolle der Engagierten (und der Modellinitiativen) in ihrem Alltag und Integrationsprozess zu erfassen und zu verstehen, um daraus Rückschlüsse auf individuelle, soziale und strukturelle Faktoren ziehen zu können, die eine Integration in den Sozialraum begünstigen. Des Weiteren interessierte die Frage, inwiefern ein eigenes Engagement der Geflüchteten von ihnen selbst als Möglichkeit gesehen wird, sozial in die Gesellschaft eingebunden zu werden. Es wurden an dieser Stelle qualitative Methoden angewandt, um sich dem Untersuchungs-



gegenstand im individuellen Dialog mit den Geflüchteten anzunähern und auf diese Weise explorativ ein Verständnis von Engagement bei Geflüchteten als auch zum eigenen Engagement von Geflüchteten zu entwickeln. Die Ergebnisse trugen somit der Heterogenität der Gruppe Rechnung, in der es „den einen Geflüchteten“ nicht gibt, womit Pauschalisierungen vermieden wurden. Induktive Rückschlüsse aus den Ergebnissen der Studie waren zur gesamten Gruppe der Geflüchteten somit nicht vorgesehen. Zielgruppe der explorativ angelegten Forschung waren Geflüchtete, die die ehrenamtlichen Angebote in den Modellinitiativen nutzen oder selbst mitgestalten. Methodische Grundlage der Erhebung waren themenzentrierte Interviews, die den Fokus auf den hier vorliegenden Untersuchungsgegenstand (Rolle des ehrenamtlichen Engagements im Integrationsprozess) lenken. Themenzentrierte Interviews haben zum einen eine gewisse Vorstrukturierung, weisen in diesem Fall zum anderen aber einen sehr großen Anteil freier Gestaltung des Interviews in narrativen Zügen auf. Damit flossen hierbei schon Ergebnisse des Projektverlaufs ein, auf deren Grundlage „[...] entsprechende theoretische Ideen und Gedanken (mindestens implizit) entwickelt“ (Lamnek 2010: 333) wurden. Verbindend mit dem themenzentrierten Interview fand eine soziale Netzwerkanalyse statt, die Erkenntnisse zur Gestaltung der sozialen Beziehungen liefern sollte. In egozentrierten Netzwerkzeichnungen wurde hierbei die Rolle des ehrenamtlichen Engagements vertieft. Ziel dieser Netzwerkanalyse war die Erfassung und ausführliche Schilderung der unterschiedlichen relevanten Beziehungen aus Sicht des interviewten Geflüchteten. Im Sinne von „social maps“ wurde die Landschaft sozialer Strukturen abgebildet und damit der Stellenwert von ehrenamtlich Engagierten fokussiert. Auf der Grundlage der entstehenden Netzwerkkarten wurde das Interview somit thematisch gesteuert. In einem zweiten Interview wurden die Ergebnisse nochmals überprüft und gemeinsam mit den Geflüchteten validiert.

Alle drei Perspektiven wurden im Anschluss vergleichend und interpretierend betrachtet und analysiert. Besonderes Augenmerk lag dabei auf den Forschungsschwerpunkten der Rolle von Kirche und Diakonie sowie der räumlichen Heterogenität. Es sollten sowohl generelle und lokal spezifische Aspekte des ehrenamtlichen Engagements herausgearbeitet als auch Handlungsempfehlungen für unterschiedliche Akteure in dem Themenfeld erarbeitet werden. Im Fokus standen dabei im Besonderen die sieben Modellinitiativen des Projektes.

### 26 4. Die Modellinitiativen des Projekts

Im Projekt wurden sieben Modellinitiativen eng in ihrer Arbeit vor Ort begleitet. Von besonderem Interesse war dabei sowohl die externe und interne Vernetzung der Initiativen als auch die jeweiligen Kommunikationsmuster und Organisationsformen.



<b>Strukturelle Daten: Bochum<sup>3</sup></b>	
Bevölkerungsstand	365.529
Bevölkerungsdichte	2.509
Ausländeranteil	10,8
AL-Quote	13,3
SGB II-Quote	14,4
Kinderarmut	25,9
Stadttyp	Kleinere Großstadt
Asylsuchende (Stand 01/2019 )	4804
Erfüllungsquote (Stand 01/2019)	155,24

Abbildung 4: Lage der Modellinitiative HammeHilft!

Die Initiative HammeHilft! versteht sich selbst als ein Zusammenschluss mehrerer Menschen aus Kirchengemeinden und anderen Organisationen im Stadtteil Bochum-Hamme. Sie entstand 2015 aus einem Willkommensfest für Bewohner einer Notunterkunft für Männer in dem Stadtteil, das von der katholischen Herz-Jesu-Kirche veranstaltet wurde. Dieses Willkommensfest führte zur Initiierung eines offenen Netzwerktreffens, an welchem sich verschiedene im Stadtteil ansässige Organisationen sowie Privatpersonen beteiligten. Die Initiative bietet Sprachförderung und Hausaufgabenbetreuung, ein Begegnungscafé, Patenschaften, eine Kleiderkammer inkl. Hausrat und Kinderspielzeug, Freizeitgestaltung wie eine Theater-AG und Nähkurse sowie Feste an. Für diese Angebote werden örtliche Ressourcen der Kirchengemeinden und anderer Akteure im Stadtteil genutzt.

Seit Schließung der kommunalen Sammelunterkunft im Stadtteil Hamme schildert die Initiative Probleme, neue Kontakte zu Geflüchteten aufzunehmen und diese über ihre Angebote zu informieren. Besucher\*innenzahlen in den Versorgungsangeboten sind eher rückläufig, wohingegen Sprachförderung und das Begegnungscafé weiterhin stark nachgefragt

<sup>3</sup> IT NRW 2019; Bertelsmann Stiftung 2019, BBSR 2019; Bezirksregierung Arnsberg 2019

sind. Da an diesen Angeboten häufig nur die Engagierten und die Geflüchteten selbst teilnehmen, ist der Kontakt zur deutschen Gesellschaft in diesen Angeboten begrenzt.

In Bochum verläuft der Übergang in den regulären Wohnungsmarkt erschwert. Sah die Stadtverwaltung in Zeiten vermehrter Zuwanderung noch den schnellen Umzug in Mietwohnungsbestände vor, plant sie aufgrund rückläufiger Zuweisungszahlen, den Umfang an Wohnungsunterbringungen zu reduzieren und die langfristig angemieteten Kontingente in Sammelunterkünften und Containern zu nutzen. Eine weitere Herausforderung ist das Sprachkursangebot, welches lokal im Stadtteil Engpässe aufweist. Eine besondere Bedeutung kommt hier den vorhandenen Begegnungsangeboten durch Ehrenamtliche zu.

### Organisationsstruktur von HammeHilft!



Abbildung 5: Organisationsstruktur der Modellinitiative HammeHilft!

Seit 2015 agiert HammeHilft! als loses Netzwerk unter Beteiligung lokaler Akteure mit einem hohen Grad der Selbstständigkeit und Freiwilligkeit der Beteiligten, ohne dass eine rechtliche Verankerung erfolgt ist. Die Verbundenheit der Initiative zum Stadtteil ist hoch. Dabei nimmt das Stadtteilbüro HaRiHo eine zentrale Rolle ein. So dient dessen bestehende Bürostruktur in räumlicher, personeller und juristischer Weise als eine Art Geschäftsstelle. Dies ist zum einen als Chance und Entlastung für die Engagierten zu werten, zum anderen als ein Risiko für den Fall der Beendigung der Arbeit des Stadtteilbüros. Die Kirchengemeinden im Stadtteil Hamme unterstützen die Initiative durch die Bereitstellung von Räumen. Die lose Verbindung besteht über den guten Kontakt einzelner Mitglieder des Lenkungskeises in die jeweiligen Gemeinden.

Die lose Verbindung besteht über den guten Kontakt einzelner Mitglieder des Lenkungskeises in die jeweiligen Gemeinden.

### Kommunikationsstruktur von HammeHilft!

Die „operative Arbeit“ in der Initiative erfolgt in den Teams zu den jeweiligen Angeboten, die selbstständig arbeiten. An diesen Teams sind zu Teilen auch Geflüchtete und das Stadtteilbüro HaRiHo beteiligt. Aus jedem Team nehmen Vertreter\*innen an dem Organisationstreffen der Initiative teil, das in etwa im Dreimonatsrhythmus zusammen mit HaRiHo tagt, so dass eine wechselseitige Information zwischen den Angeboten sichergestellt werden kann. Darüber hinaus haben die Vertreter\*innen häufig auch weitere organisatorische Aufgaben des Netzwerks (wie beispielsweise den Aufbau, die Pflege und die technische Umsetzung von Kommunikationsmedien). Ein- bis zweimal im Jahr wurde anfangs ein größeres Netzwerktreffen veranstaltet,

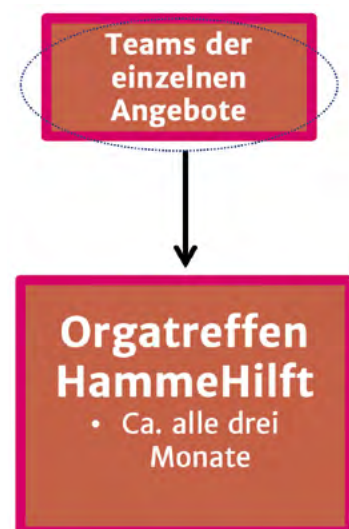


Abbildung 6: Kommunikation der Modellinitiative HammeHilft!

welches neben der Möglichkeit, andere Akteure einzuladen auch zur Werbung neuer Interessent\*innen dienen sollte. Diese Treffen finden jedoch seit Ende 2017 nicht mehr statt.

In 2016 gab es zusätzlich regelmäßige Netzwerktreffen auf gesamtstädtischer Ebene, zu denen die Ehrenamtskoordinatorinnen der Stadt Bochum eingeladen hatten. HammeHilft! war regelmäßig vertreten. Diese wurden jedoch seitens der Ehrenamtskoordination nicht mehr kontinuierlich weitergeführt. Darüber hinaus ist das Netzwerk über den Initiativkreis Flüchtlingsarbeit auf gesamtstädtischer Ebene vernetzt.

### Netzwerkstruktur von HammeHilft!

In Bochum konnten über 50 Akteure identifiziert werden, die teilweise stadtteilbezogen oder auch gesamtstädtisch aktiv sind. Darüber hinaus ist das Netz der Beratungsstellen der Wohlfahrtsverbände und Integrationsagenturen auf verschiedene Träger und die Stadtbezirke verteilt. Es besteht seitens der Ansprechpartner\*innen keine umfassende Übersicht über Zuständigkeiten und Aufgabenteilung.

Insgesamt überwiegt für die Initiative die Zusammenarbeit mit Wohlfahrtsverbänden, NGOs und sonstigen Akteuren in der Stadt. Insbesondere ist hier die enge Zusammenarbeit mit dem Stadtteilbüro HaRiHo zu nennen. Weniger Vernetzung besteht zu der kommunalen Verwaltung. Der Initiative gelingt es, mittels ihrer drei Hauptpartner, dem Stadtteilbüro HaRiHo, dem Initiativkreis Flüchtlingsarbeit und dem KI, die jeweils sehr gut innerhalb der Stadt Bochum vernetzt sind, den eigenen Aufwand zur Vernetzung in das große Bochumer Akteursnetz relativ gering zu halten.

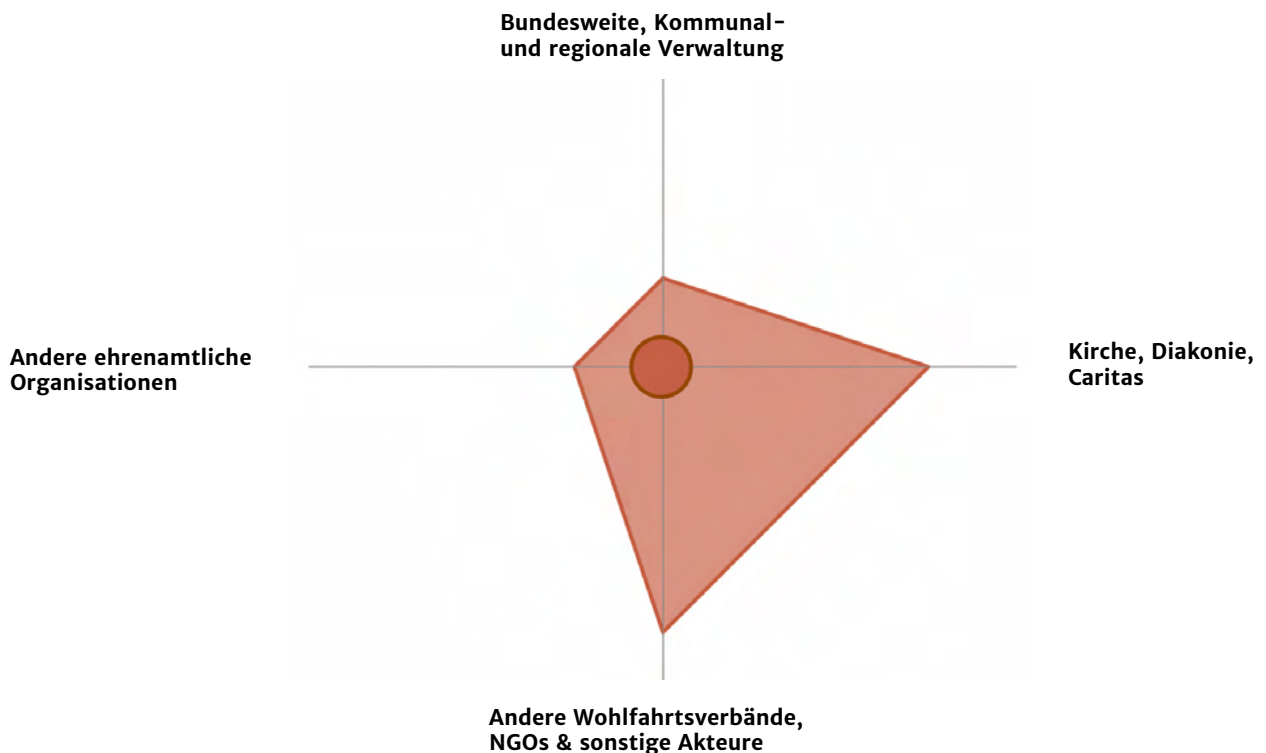


Abbildung 7: Netzwerkaktivitäten und Akteure der Modellinitiative HammeHilft!

**Borchen:  
FlüBo**



<b>Strukturelle Daten: Borchen<sup>4</sup></b>	
Bevölkerungsstand	13.465
Bevölkerungsdichte	174
Ausländeranteil	5,1
AL-Quote	4,5
SGB II-Quote	4,8
Kinderarmut	6,9
Stadttyp	Größere Kleinstadt
Asylsuchende (Stand 01/2019 )	133
Erfüllungsquote (Stand 01/2019)	64,86 %

Abbildung 8: Lage der Modellinitiative Flüchtlingshilfe Borchen e.V.

Die Flüchtlingshilfe Borchen (FlüBo) ist aus drei verschiedenen Gruppen entstanden, die in 2014/2015 zunächst unabhängig voneinander und zum Teil ohne jede formale Trägerschaft in verschiedenen Ortsteilen der Kommune aktiv waren. Ziel der Initiative ist es, die Bedürfnisse und Lebenssituation von Geflüchteten den Menschen und Entscheidungsträger\*innen in Borchen ins Bewusstsein zu bringen. Dies führte zu regelmäßigen Treffen in den Räumen der Evangelischen Stephanus-Kirchengemeinde, die später auch zunächst als formaler Rechtsträger fungierte. So entstand der Innere Unterstützerkreis (IUK), der die Arbeit verschiedener ehrenamtlicher Gruppen und Einzelpersonen koordinierte. In 2016 erfolgte dann auf Anregung der Pfarrerin der evangelischen Kirchengemeinde die förmliche Vereinsgründung der FlüBo. Dabei arbeitet die FlüBo heute als Netzwerk verschiedener Ehrenamtsgruppen, koordiniert und konzipiert Angebote und sorgt für die wechselseitige Information. Trotz ihrer engen Kontakte zur evangelischen Kirche und der engen Zusammenarbeit zu Beginn verstehen sich die FlüBo oder Engagierte nicht als christliches Netzwerk. Die Aktivitäten der Initiative sind vielfältig: Das Bereitstellen einer Broschüre für Neuankömmlinge, Begegnung und Beratung, ein Patenschaftsangebot, eine Sprechstunde zur Arbeitsmarktintegration und Bewerbungstraining, ein Internationales Frauenfrühstück, Freizeitangebote, ein Begegnungscafé, Unterstützung bei der Wohnungssuche und -betreuung sowie Sprachangebote.

Geflüchtete werden in Borchen zunächst in wenigen zentralen Einrichtungen untergebracht. Seit 2016 werden durch die Kommunalverwaltung angemietete Wohnungen und Häuser sukzessive abgebaut und die Geflüchteten in einer neugebauten Einrichtung untergebracht, die dezentral in relativ großer Entfernung zu Dienstleistungs- und Versorgungseinrichtungen liegt. Insbesondere die soziale Isolation der Geflüchteten in der Unterkunft wird dabei kritisiert. Der Übergang in den regulären Wohnungsmarkt nach der Anerkennung

<sup>4</sup> IT NRW 2019; Bertelsmann Stiftung 2019, BBSR 2019; Bezirksregierung Arnsberg 2019

sei erschwert, da nur wenig Mietwohnungsbestand vorliege. Daher verblieben Geflüchtete häufig auch noch nach der Anerkennung in kommunalen Unterbringungen.

Geflüchtete, die in Borchten untergebracht sind, können auf eine überschaubare Anzahl an Arbeitsmöglichkeiten zurückgreifen. Daher seien Geflüchtete darauf angewiesen, weitere Strecken zu Bildung, Ausbildung und Arbeit auf sich zu nehmen. In Bezug auf Ausbildungsplätze klappe die Vermittlung oft sehr gut durch persönliche Kontakte der Ehrenamtlichen. Durch den teuren und nicht gut ausgebauten ÖPNV stellen Fahrdienste und Bereitstellung von Fahrrädern eine sehr große und zeitaufwendige Aufgabe der Ehrenamtlichen dar.

### Organisationsstruktur der FlüBo e.V.

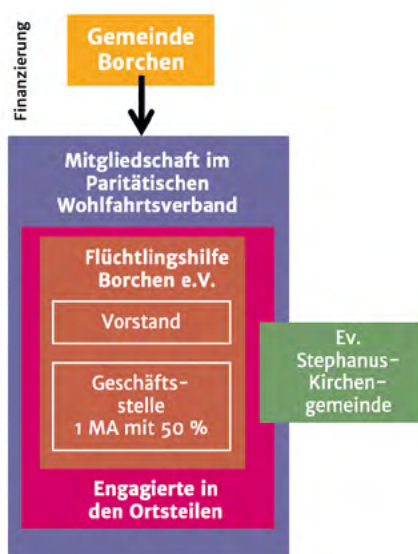


Abbildung 9: Organisationsstruktur der Modellinitiative FlüBo e.V.

Durch die Gründung des Vereins kann die FlüBo auf recht zuverlässige, stabile Strukturen zurückgreifen. Neben einem Vorstand, in dem auch ein Mitglied des Presbyteriums der Stephanus-Kirchengemeinde sitzt, unterhält der Verein eine Geschäftsstelle, die durch die Gemeinde Borchten finanziert wird und eine Lotsen-, Informations- und eine formale Rolle übernimmt. Der Vorstand des Vereins ist gleichzeitig Arbeitgeber für die von der Kommune finanzierte Mitarbeiterin.

Die einzelnen Engagierten aus den Ortsteilen sind nur zum Teil Vereinsmitglieder der FlüBo. Neben der FlüBo unterhalten die Malteser eine eigenständige Ehrenamtsbetreuung. Eine Kooperation erfolgt in Einzelfällen. Gleichzeitig entstanden durch diese Doppelstruktur auch Konflikte, die bis auf die Arbeitsebene durchschlagen.

### Kommunikationsstruktur der FlüBo e.V.



Abbildung 10: Kommunikationsstruktur der FlüBo e.V.

Eine zentrale Rolle in der Kommunikation bildet die Geschäftsstelle, die als Anlaufstelle für alle Engagierten und Geflüchteten in Borchten dient und den ersten Kontakt herstellt. Monatlich treffen sich die Engagierten im IUK, der auch der Absprache und Koordination der Angebote dient. Der Kreis ist für alle Interessierten offen, eine vereinbarte Teilnahme der anderen vor Ort aktiven Ehrenamtsorganisationen besteht dabei aber nicht. Der Kreis wird vom Vorstand des Vereins vorbereitet, der monatlich tagt und darüber hinaus auch übergeordnete Fragen klärt. Mehrmals im Monat findet neben dem IUK ein Abstimmungsgespräch mit der Kommunalverwaltung

statt, an dem auch die Flüchtlingsberatung der Diakonie und die Mitarbeiterin der Malteser aus einer Unterkunft teilnimmt. Darüber hinaus finden vierteljährliche Strategiegespräche zwischen dem Vorstand der FlüBo und der Kommunalverwaltung statt. Dies wird als sehr vorteilhaft geschildert, weil hier kurze Wege geschaffen werden.

### Netzwerkstruktur der FlüBo

In Borchten konnten über 30 Netzwerkakteure identifiziert werden. Wichtigste Partnerin der FlüBo ist die Kommunalverwaltung und die jeweiligen Ämter. Auch die Kirchengemeinde ist zentral für das Netzwerk. Darüber hinaus arbeitet die FlüBo mit der Flüchtlingsberatung der Diakonie zusammen. Mit anderen Beratungsstrukturen kooperiert die Initiative nicht. Es besteht ein Kontakt zur Betreuung in einer Unterkunft, die durch die Malteser wahrgenommen wird. Die Netzwerke werden anlassbezogen wahrgenommen. Eine Vernetzung zu anderen ehrenamtlichen Initiativen besteht nicht, auch weil es kaum andere Initiativen vor Ort gibt. Insgesamt ist die FlüBo lokal sehr gut vernetzt. Dabei sind im IUK Personen aus den einzelnen Ortsteilen vertreten, wodurch die lokale Erreichbarkeit besteht. Potenziale zur Vernetzung sind in der Zusammenarbeit mit anderen Beratungsstrukturen und ehrenamtlichen Initiativen in der Region erkennbar.

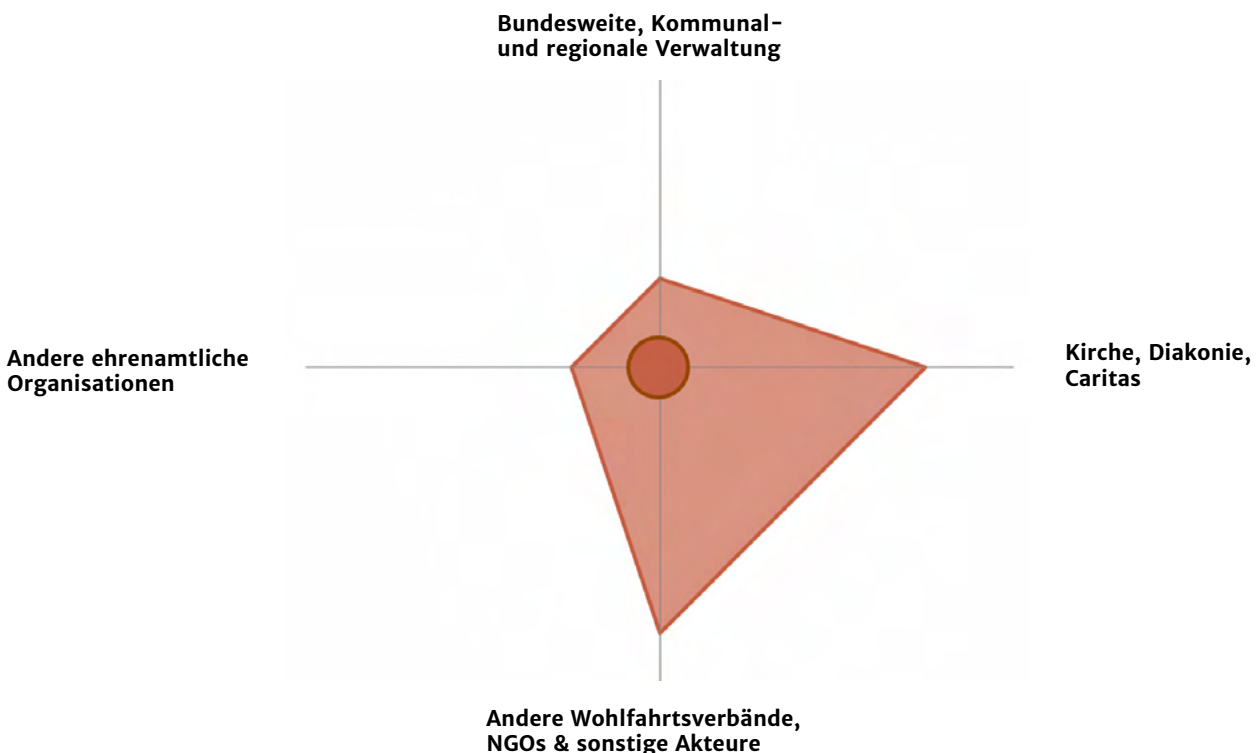


Abbildung 11: Netzwerkaktivitäten und Akteure der FlüBo e.V.

### Burbach: AMIN Kreis



<b>Strukturelle Daten: Burbach<sup>5</sup></b>	
Bevölkerungsstand	14.793
Bevölkerungsdichte	186
Ausländeranteil	12,6
AL-Quote	4,8
SGB II-Quote	3,3
Kinderarmut	6,2
Stadttyp	Größere Kleinstadt
Asylsuchende (Stand 01/2019 )	24
Erfüllungsquote (Stand 01/2019)	11,23

Abbildung 12: Lage der Modellinitiative AMIN Kreis, Burbach

Das ehrenamtliche Engagement in der Flüchtlingshilfe in Burbach war anfangs durch den Betrieb der Erstaufnahmeeinrichtung (EAE) in der Siegerlandkaserne in Burbach im Jahr 2013 bestimmt. Ehrenamtlich Engagierte des AMIN-Kreises hatten Zugang zu der Erstaufnahmeeinrichtung und haben in Kooperation mit dem Betreiber verschiedene soziale Angebote durchgeführt. 2017 wurde die EAE in Burbach geschlossen. Dadurch mussten sich Angebote, die in der EAE umgesetzt wurden, sowohl inhaltlich als auch räumlich verlagern. Die Hauptarbeit der Aktiven in der Flüchtlingshilfe besteht inzwischen in der Patenarbeit, dem einmal wöchentlich stattfindenden Sprachcafé als zentralen Anlaufpunkt sowie in der Beschaffung von Möbeln und der Ausstattung von Wohnungen. Diese Angebote zur strukturellen und sozialen Integration werden stark nachgefragt.

Ähnlich wie bei den anderen Modellinitiativen aus dem ländlichen Raum stellt auch in Burbach der Mangel an infrastruktureller Anbindung die Geflüchteten vor Mobilitätsprobleme. Dieser Mangel erschwert die Teilnahme an Integrationsangeboten sowie auch die Arbeitsmarktintegration. Insgesamt wird die Unterbringung in Burbach in den Sammelunterkünften seitens der Initiative als Herausforderung beschrieben. Der Übergang von den Sammelunterbringungen in reguläre Wohnungen wird als drängendes Problem in Burbach geschildert, angemessener Wohnraum sei kaum vorhanden. Die Integration der Geflüchteten in Burbach geschieht hauptsächlich durch die Kontakte mit dem Ehrenamt. Darüber hinaus bestünden aber kaum Kontakte in die Burbacher Stadtgesellschaft. Im Gegenteil schildert die Initiative, dass die Skepsis gegenüber Fremden ein großes Hindernis bei der Integration von Geflüchteten in Burbach sei.

<sup>5</sup> IT NRW 2019; Bertelsmann Stiftung 2019, BBSR 2019; Bezirksregierung Arnsberg 2019



### Organisationsstruktur des AMIN-Kreises



Abbildung 13: Organisationsstruktur des AMIN-Kreises

Zunächst wurden die verschiedenen ehrenamtlichen Angebote in der EAE durch eine Einzelperson mit enger Anbindung an die Kirche organisiert. Im April 2016 gründete sich dann der Arbeitskreis Migration und Integration (AMIN-Kreis) in Burbach, der organisatorisch der Evangelischen Allianz in Deutschland angehört, einem eingetragenen Verein mit losen, regionalen Kreisen für die Flüchtlingsarbeit.

Anfangs wurden die Finanzen und Spenden für die Flüchtlingshilfe Burbach formal über die evangelische Kirchengemeinde Burbach abgewickelt. Inzwischen organisiert der AMIN-Kreis seine Finanzen jedoch über den Verein SoLiDa, eine bereits bestehende Initiative für Nachbarschaftshilfe. Eine förmliche Vereinbarung zur Finanzabwicklung besteht jedoch nicht. Zur Koordination der Flüchtlingshilfe in Burbach hat die Gemeinde 2017 eine Stelle auf 450-Euro-Basis eingerichtet.

### Kommunikationsstruktur des AMIN-Kreises

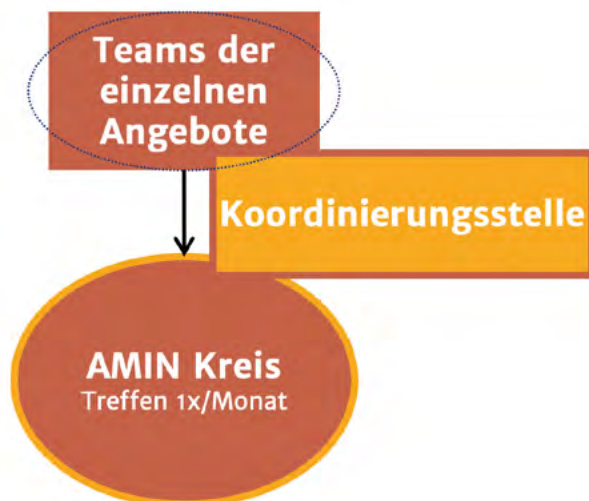


Abbildung 14: Kommunikationsstruktur des AMIN-Kreises

Seit Schließung der EAE wird die Koordination der Flüchtlingshilfe in Burbach durch die von der Kommune finanzierte 450-Euro-Kraft organisiert. Die Stelleninhaberin hatte als Mitglied im AMIN-Kreis von Beginn an direkten Zugang zur Flüchtlingshilfe und wirkt als Angestellte der Kommune als Verbindungsglied zwischen Haupt- und Ehrenamt. Der AMIN-Kreis trifft sich monatlich in wechselnden Kirchengemeinden. Bei den Treffen werden Informationen zwischen den Untergruppen, der Koordinierungsstelle und der Kommune ausgetauscht. Die Angebote der Initiative werden von einzelnen Untergruppen des AMIN-Kreises bespielt. Hierbei bestehen in den jeweiligen Teams feste Ansprechpartner\*innen. Diese Untergruppen organisieren sich weitestgehend selbstständig. In vielen Untergruppen bringen sich in Burbach bereits Geflüchtete ein. Sie helfen beim Transport, Aufbau und der Reparatur von Möbeln mit, sind als Dolmetscher aktiv oder unterstützen das Sprachcafé in der Küche.

Koordinierungsstelle und der Kommune ausgetauscht. Die Angebote der Initiative werden von einzelnen Untergruppen des AMIN-Kreises bespielt. Hierbei bestehen in den jeweiligen Teams feste Ansprechpartner\*innen. Diese Untergruppen organisieren sich weitestgehend selbstständig. In vielen Untergruppen bringen sich in Burbach bereits Geflüchtete ein. Sie helfen beim Transport, Aufbau und der Reparatur von Möbeln mit, sind als Dolmetscher aktiv oder unterstützen das Sprachcafé in der Küche.

### 34 Netzwerkstruktur des AMIN-Kreises

Das Netzwerk der Akteure im Bereich der Flüchtlingshilfe in Burbach erstreckt sich nicht nur auf das Gemeindegebiet. Kooperationen und Kontakte bestehen sowohl zu Angeboten des Kreises Siegen-Wittgenstein als auch zu Akteuren in angrenzenden Gemeinden. Als enge Partner der Zusammenarbeit wurden von der Initiative das Sozialamt der Stadt, der Integration Point, die Ausländerbehörde, der Verein SoLiDa sowie die Beratungsstelle der VAKS genannt. Eine besondere Bedeutung nehmen Akteure aus dem kirchlichen und diakonischen Bereich ein. Hingegen besteht im ehrenamtlichen Bereich neben den Vereinen SoLiDa und der Initiative „Helfende Hände“ keine weitere Zusammenarbeit. Hier liegen möglicherweise noch Potenziale, die durch weitere Kooperationen ausgeschöpft werden könnten. Die Zusammenarbeit des Ehrenamtes mit der Kommune wird als gut beschrieben und ist durch die Einrichtung einer 450-Euro-Stelle institutionalisiert worden. Hingegen sei die Zusammenarbeit mit der Bezirksregierung konflikthaft. Die Kooperation mit weiteren Akteuren sei durch weite Strecken, lange Fahrzeiten und eine mangelnde Anbindung erschwert.

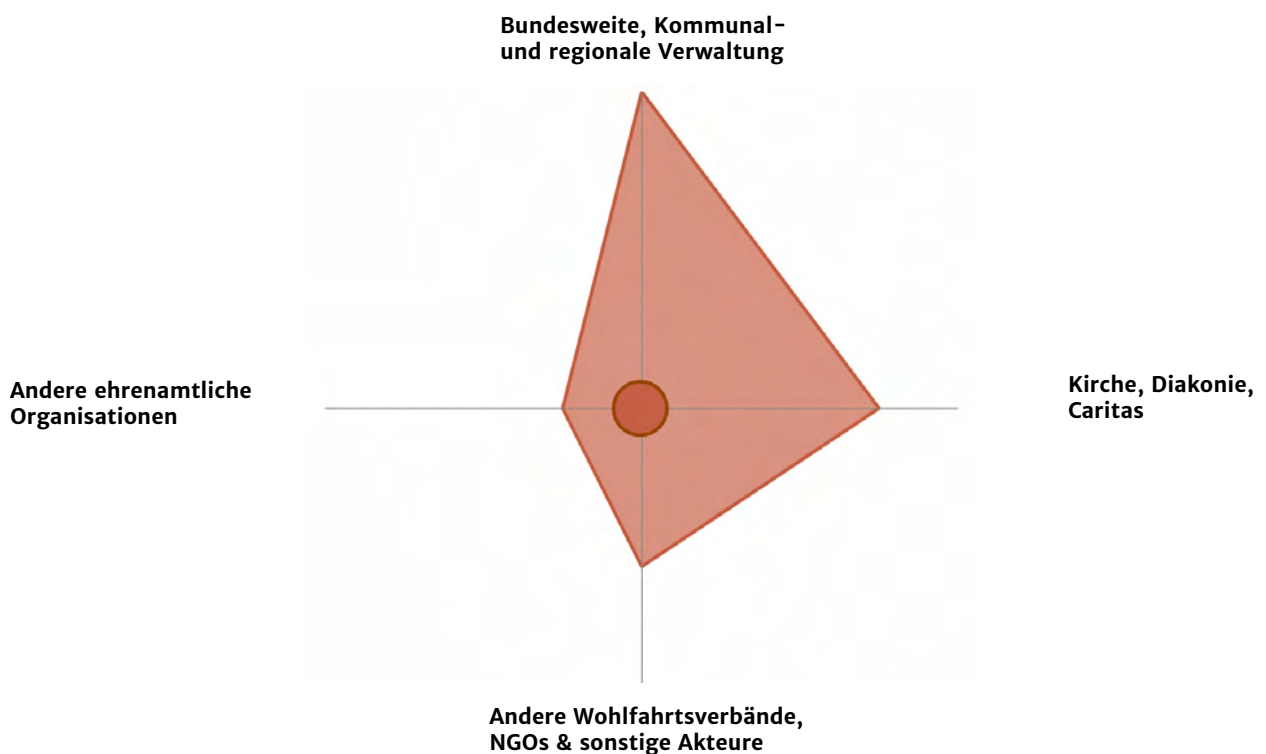


Abbildung 15: Netzwerkaktivitäten und Akteure des AMIN-Kreises

## Düsseldorf: Welcome Point o8



Strukturelle Daten: Düsseldorf <sup>6</sup>	
Bevölkerungsstand	617.280
Bevölkerungsdichte	2.839
Ausländeranteil	22,7
AL-Quote	8,6
SGB II-Quote	12,2
Kinderarmut	21,3
Stadttyp	Große Stadt
Asylsuchende (Stand 01/2019 )	5844
Erfüllungsquote (Stand 01/2019)	127,5 %

Abbildung 16: Lage der Modellinitiative Welcome Point o8

Die Welcome Points in Düsseldorf sind Anlaufstellen für Geflüchtete, Engagierte und Bewohner, die dezentral in den Stadtbezirken eingerichtet wurden. Sie werden von den Trägern der freien Wohlfahrtspflege gemeinsam mit der Stadt Düsseldorf betrieben und in ein gesamtstädtisches Konzept eingebettet. Der Welcome Point o8 im Stadtbezirk Düsseldorf Eller wurde dabei 2016 durch die Diakonie Düsseldorf in Reaktion auf den vermehrten Zuzug Asylsuchender in Düsseldorf gegründet. Er ist somit eine sozialdiakonische Einrichtung der Diakonie, die diesen seit 2019 im Auftrag der Stadt Düsseldorf betreibt und von städtischen Zuschüssen finanziert wird.

Schon vor dem Beschluss zur Einrichtung der Welcome Points bestand im Stadtteil Eller ein Kristallisationspunkt ehrenamtlichen Engagements. Der Welcome Point o8 ist als Ort der Begegnung konzipiert. Unter anderem werden dort ein Sprachcafé und Nachhilfe angeboten, zwei Mal in der Woche findet ein Begegnungscafé statt, und es gibt Unterstützung bei der Arbeitsvermittlung und bei Behördengängen. Insbesondere die Begegnungsangebote sind stark nachgefragt. Das Angebot der Initiative richtet sich an anerkannte Geflüchtete, die im Stadtbezirk ihre Wohnung gefunden haben. Aber auch aus anderen Stadtbezirken und Nachbarstädten suchen Geflüchtete das Angebot auf.

Der Übergang in den regulären Mietwohnungsbestand stellt geflüchtete Menschen in Düsseldorf vor große Herausforderungen. Hierbei ist insbesondere der extrem angespannte Wohnungsmarkt zu beachten, sodass dieser Übergang deutlich schwerer zu organisieren ist als in anderen Großstädten NRW. Viele Geflüchtete finden keine Wohnung, sind aber aufgrund der Wohnsitzauflage an die Stadt gebunden. Daher leben sie nach wie vor in kommunalen Unterbringungen und gelten damit als obdachlos.

<sup>6</sup> IT NRW 2019; Bertelsmann Stiftung 2019, BBSR 2019; Bezirksregierung Arnsberg 2019

#### Organisationsstruktur des Welcome Points o8



Abbildung 17: Organisationsstruktur des Welcome Points o8

Die Organisation des Welcome Points ist durch eine starke Selbstständigkeit der beteiligten Akteure gekennzeichnet. Der Welcome Point o8 wird durch zwei Personen mit geringen Stellenanteilen koordiniert. Im Welcome Point o8 engagieren sich 25 Ehrenamtliche, zusätzlich pausiert noch etwa eine Handvoll Engagierter, die durch individuelle persönliche Situationen derzeit nicht aktiv sind.

Für die einzelnen Angebote haben sich unterschiedliche Teams gefunden, die diese organisieren und begleiten, jedoch ohne eigene Leitung arbeiten. Gerade diese Eigenständigkeit wird von den Verantwortlichen als Qualitätsmerkmal erkannt, da sie eine Kultur der Wertschätzung und des Zulassens ermögliche. Alle im Welcome Point o8 aktiven Engagierten werden bei der Freiwilligenagentur „MachMit“ der Diakonie Düsseldorf registriert. Dort erhalten sie Zugang zu einem Fortbildungsangebot und sind versichert. Darüber hinaus wird die Vorlage eines polizeilichen Führungszeugnisses erwartet. Neue Engagierte finden ihren Weg in die Initiative entweder über den direkten, persönlichen Kontakt oder über die Freiwilligenzentrale, die vermittelnd auftritt.

Für die einzelnen Angebote haben sich unterschiedliche Teams gefunden, die diese

#### Kommunikationsstruktur des Welcome Points o8



Abbildung 18: Kommunikationsstruktur des Welcome Points o8

In der Landeshauptstadt Düsseldorf besteht seit 2005 ein Integrationskonzept, das 2017 aktualisiert und den gegenwärtigen Handlungserfordernissen angepasst wurde. Damit zeigt sich die schon institutionalisierte Handlungspraxis mit Themen von Flucht und Migration. In dem Handlungskonzept werden verschiedene Kommunikationsrunden formalisiert, wie beispielsweise ein Lenkungskreis zur Abstimmung der strategischen Ausrichtung der Integrationsarbeit in Düsseldorf oder ein Koordinierungskreis zur Abstimmung der praktischen Umsetzung eben dieser. Diese Runden finden ohne Beteiligung von zivilgesellschaftlich Engagierten

statt. Das Engagement wird stattdessen über eine jährlich bis zweijährlich stattfindende Integrationskonferenz und die Strukturen der Welcome Points eingebunden.

Dabei ist der Welcome Point 08 selbst an zwei Abstimmungsrunden beteiligt. Zum einen erfolgt alle zwei Monate eine Abstimmung der Welcome Points der Diakonie. Im Rahmen dessen werden die Gestaltung und Abstimmung von Angeboten als auch Aspekte „des täglichen Geschäfts“ besprochen. Für die Zukunft wird auch über ein Austauschformat für die in den Welcome Points aktiven ehrenamtlich Engagierten nachgedacht. Weiterhin ist der Welcome Point 08 als finanziell städtisch unterstützter Welcome Point in den „Runden Tisch Welcome Points“ der Stadt Düsseldorf eingebunden. Dieser findet halbjährlich unter Einladung des städtischen Vertreters der Welcome Points statt. In der Runde können auch bestimmte Fragestellungen und Themen identifiziert werden oder Arbeitsgruppen benannt werden. Neben den Leitungen der Welcome Points nehmen auch die Verantwortlichen in den Wohlfahrtsverbänden, der Kommunalverwaltung sowie des KI an den Treffen teil.

### Netzwerkstruktur des Welcome Points 08

Das Netzwerk des Welcome Points 08 ist vor allem lokal vor Ort präsent. Im Stadtteil Eller befinden sich zahlreiche Angebote zur Unterstützung von Geflüchteten und anderen hilfsbedürftigen Gruppen. Beispiele dafür sind das Fairhaus, ein soziales Kaufhaus, die Kleiderkammer und Tafel der Lukaskirche Lierenfeld oder eine lokale Beschäftigungsgesellschaft der Diakonie, die redatec. Eine besondere Rolle nimmt auch die Werbegemeinschaft im Stadtteil ein, der zahlreiche Unternehmer\*innen und Einzelhändler\*innen vor Ort angehören und die die Initiative vielfältig unterstützen.

Darüber hinaus ist das Netzwerk stadtweit insbesondere über die Ansprechpartner der Welcome Points vernetzt. Dies eröffnet auch Wege in die Kommunalverwaltung und ist durch diese strukturell verankert. Weitere wichtige Partner der Initiative sind in den Netzwerken und Einrichtungen der Diakonie zu finden, da diese als Trägerin des Welcome Points auch Vernetzungen in andere Einrichtungen ermöglicht.

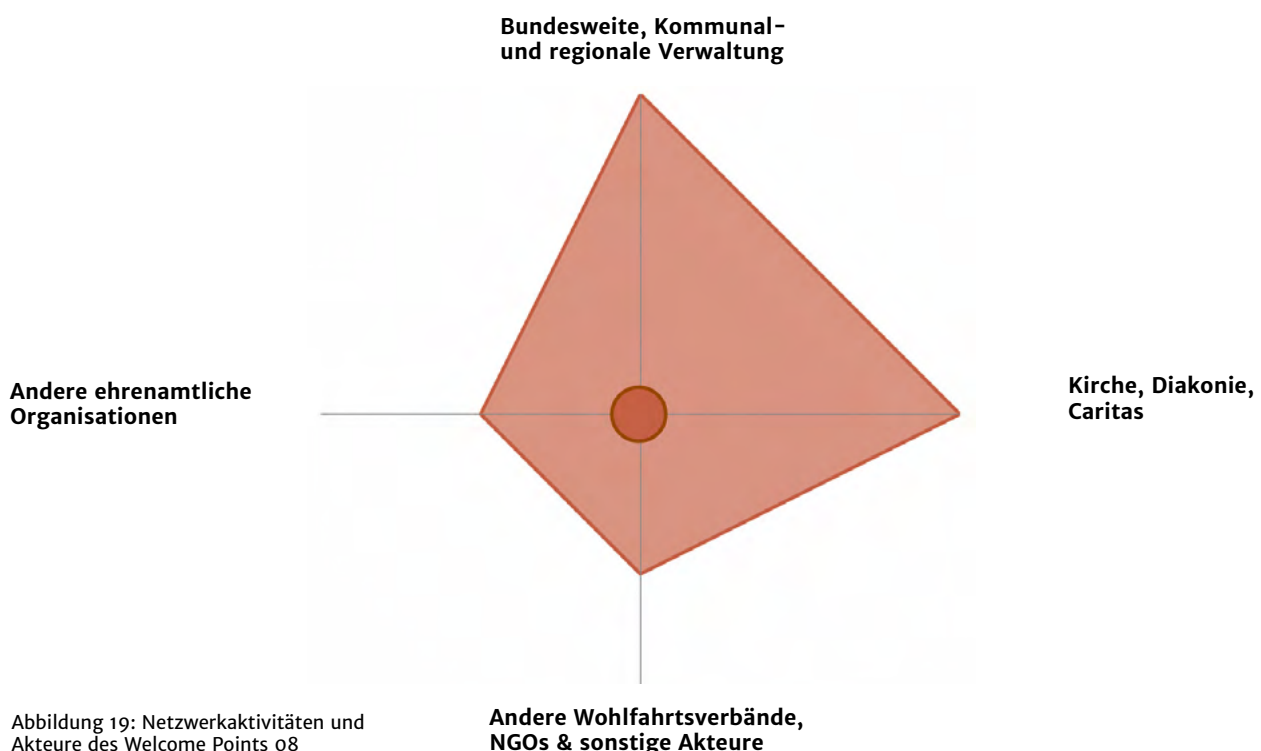


Abbildung 19: Netzwerkaktivitäten und Akteure des Welcome Points 08

**Iserlohn:  
LebensWert  
Iserlohn e.V.**



<b>Strukturelle Daten: Iserlohn<sup>7</sup></b>	
Bevölkerungsstand	92.928
Bevölkerungsdichte	740,5
Ausländeranteil	10,9
AL-Quote	10,6
SGB II-Quote	11,7
Kinderarmut	19,5
Stadttyp	Größere Mittelstadt
Asylsuchende (Stand 01/2019 )	1152
Erfüllungsquote (Stand 01/2019)	133,51 %

Abbildung 20: Lage der Modellinitiative LebensWert Iserlohn e.V.

Der Verein LebensWert Iserlohn e.V. umfasst die sozialdiakonische Arbeit der Versöhnungskirchengemeinde in Iserlohn, die drei strukturelle Arbeitsbereiche beinhaltet: Das Sozialzentrum Lichtblick, das Jugendzentrum Checkpoint und das Flüchtlingsnetzwerk Iserlohn. Der Anstoß zur gemeindlichen Flüchtlingsarbeit wurde 2013 durch die Aufnahme des ersten Kirchenasyls in der Gemeinde gegeben. Infolgedessen entstanden ein Patenprojekt in der Kirchengemeinde sowie ein Begegnungscafé. Das Netzwerk gilt als ein zentraler Akteur der Integrationsarbeit vor Ort. Das Flüchtlingsnetzwerk ist in den folgenden Bereichen aktiv: Die Vermittlung von Patenschaften, Begegnung und gemeinsames Essen, Beratungsangebote, Sprachangebote wie Sprachförderung, ein Übersetzungsdienst, Hausaufgabenhilfe, Hilfe bei der Arbeitsmarktintegration, Hilfen im Alltag sowie die Organisation von öffentlichkeitswirksamen (Benefiz-)Veranstaltungen. Über diese Angebote hinaus wurden weitere sozialdiakonische Angebote für Geflüchtete geöffnet, wie eine Lebensmittelausgabe, die Angebote des Jugendzentrums oder Freizeiten. In den jeweiligen Angeboten besteht das Bestreben, Geflüchtete auch selbst mit einzubinden. Seit 2017 ist den Engagierten zufolge ein Wandel der Nachfrage zu beobachten, die Angebote des Flüchtlingsnetzwerks würden weniger nachgefragt. Die Initiative überlegt daher, ihre Angebote neu zu strukturieren.

Angemessenen Wohnraum für Geflüchtete in Iserlohn zu finden wird von den Engagierten als schwierig beschrieben, auch aufgrund einer ablehnenden Stimmung in der städtischen Gesellschaft, die sich auch auf Vermieter\*innen niederschlug. Alle anerkannten Geflüchteten haben inzwischen aber eine private Wohnung. Die Unterbringung in den Sammelunterkünften wird von den Engagierten als unzureichend beschrieben. Insbesondere die Rolle von ehrenamtlich Engagierten und persönlichen Netzwerken wird im Prozess der Arbeits-

<sup>7</sup> IT NRW 2019; Bertelsmann Stiftung 2019, BBSR 2019; Bezirksregierung Arnsberg 2019

marktintegration als herausragend beschrieben. Es sei aber insgesamt schwierig, Kontakte zwischen Einheimischen und neu Zugewanderten herzustellen.

### Organisationsstruktur von LebensWert Iserlohn e.V.



Abbildung 21: Organisationsstruktur von LebensWert Iserlohn e.V.

Die Arbeitsbereiche der sozialdiakonischen Arbeit im Verein – das Sozialzentrum Lichtblick, das Flüchtlingsnetzwerk Iserlohn und das Jugendzentrum Checkpoint – lassen sich sowohl personell als auch administrativ nur schwer voneinander trennen. In ihrer Rechtsform sind die drei Arbeitsbereiche der Evangelischen Versöhnungs-Kirchengemeinde Iserlohn angeschlossen, während LebensWert Iserlohn als eingetragener Verein fungiert, aber eine enge Bindung an die Kirchengemeinde aufweist. Der Verein wird durch einen Vorstand mit sechs stimmberechtigten und drei beratenden Mitgliedern geleitet. Als Vertreter der Kirchengemeinde hat ein\*e örtliche\*r Pfarrer\*in einen natürlichen Sitz im Vorstand. Beratend sind die Beauftragten der jeweiligen Arbeitsbereiche Lichtblick, Flüchtlingsnetzwerk und Checkpoint beteiligt. Zudem besteht ein Kuratorium mit Vertreter\*innen aus Politik und Gesellschaft, die sich für das Projekt eingebracht haben. Jährlich findet eine Versammlung aller Mitglieder des Vereins statt. In den drei Arbeitsbereichen wird hauptamtliches Personal eingesetzt, wobei sich dieses im Flüchtlingsnetzwerk auf eine Verwaltungskraft auf 450 €-Basis beschränkt.

### Kommunikationsstruktur von LebensWert Iserlohn e.V.

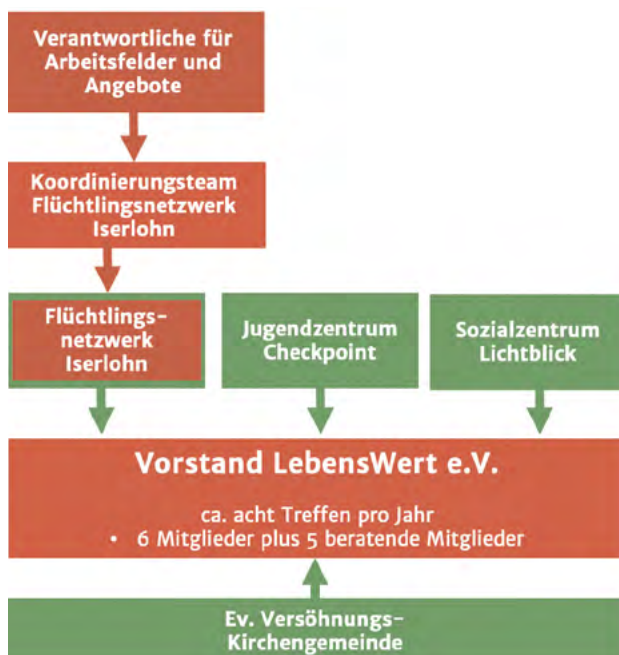


Abbildung 22: Kommunikationsstruktur von LebensWert Iserlohn e.V.

Die Kommunikation innerhalb der Initiative LebensWert e.V. findet auf verschiedenen Ebenen statt. Zum einen bestehen verschiedene Runden innerhalb des Vereins LebensWert, zum anderen zeigen sich Abstimmungen und Kommunikationen innerhalb des Flüchtlingsnetzwerks. Im Flüchtlingsnetzwerk Iserlohn besteht ein Leitungsgremium, das wöchentliche Treffen zur Koordination der Arbeit durchführt. In jedem Angebotsfeld des Flüchtlingsnetzwerks gibt es Sprecher\*innen, die in das Leitungsgremium entsandt werden. Zum Teil sind Sprecher\*innen für mehrere Aufgabengebiete zuständig. Zum Thema

40

Patenschaften wird jährlich ein Patenfest organisiert, das zur Motivation und Wertschätzung der bestehenden Pat\*innen dienen soll. Darüber hinaus bietet die Initiative viermal jährlich ein Treffen der Pat\*innen zum Austausch und zur Kommunikation an. Anlassbezogen bestehen weitere Treffen für die Organisation von Veranstaltungen oder für Projekte. Öffentlichkeitswirksam beteiligt sich die Initiative am Kirchfest der Gemeinde, das einmal jährlich durchgeführt wird.

### **Netzwerkstruktur von LebensWert Iserlohn e.V.**

Das Netzwerk der Initiative LebensWert e.V. zeichnet sich insbesondere durch die Zusammenarbeit mit Schlüsselakteuren in der Kommunalverwaltung sowie aus der Genese der Initiative heraus auch mit kirchlichen und diakonischen Akteuren aus. Insbesondere im Bereich anderer ehrenamtlicher Organisationen zeigt sich das Alleinstellungsmerkmal der Initiative, die recht autark arbeitet. Gleichzeitig sind hier Potenziale in der Zusammenarbeit mit anderen Akteuren festzustellen. Begründet wird die fehlende strukturelle Zusammenarbeit durch persönliche Konflikte insbesondere mit einer weiteren Initiative in der Flüchtlingshilfe. Hierbei werde die Initiative als Konkurrenz wahrgenommen, insbesondere mit Blick auf die kommunal verteilten Fördermittel in der Flüchtlingsarbeit. Auf der Arbeitsebene seien hier aber sehr wohl Zusammenarbeiten möglich. Insgesamt sei im Netzwerk eine Genese zu beobachten, die dazu geführt habe, dass sich die Strukturen verfestigten und Übersichtlichkeit entstand.

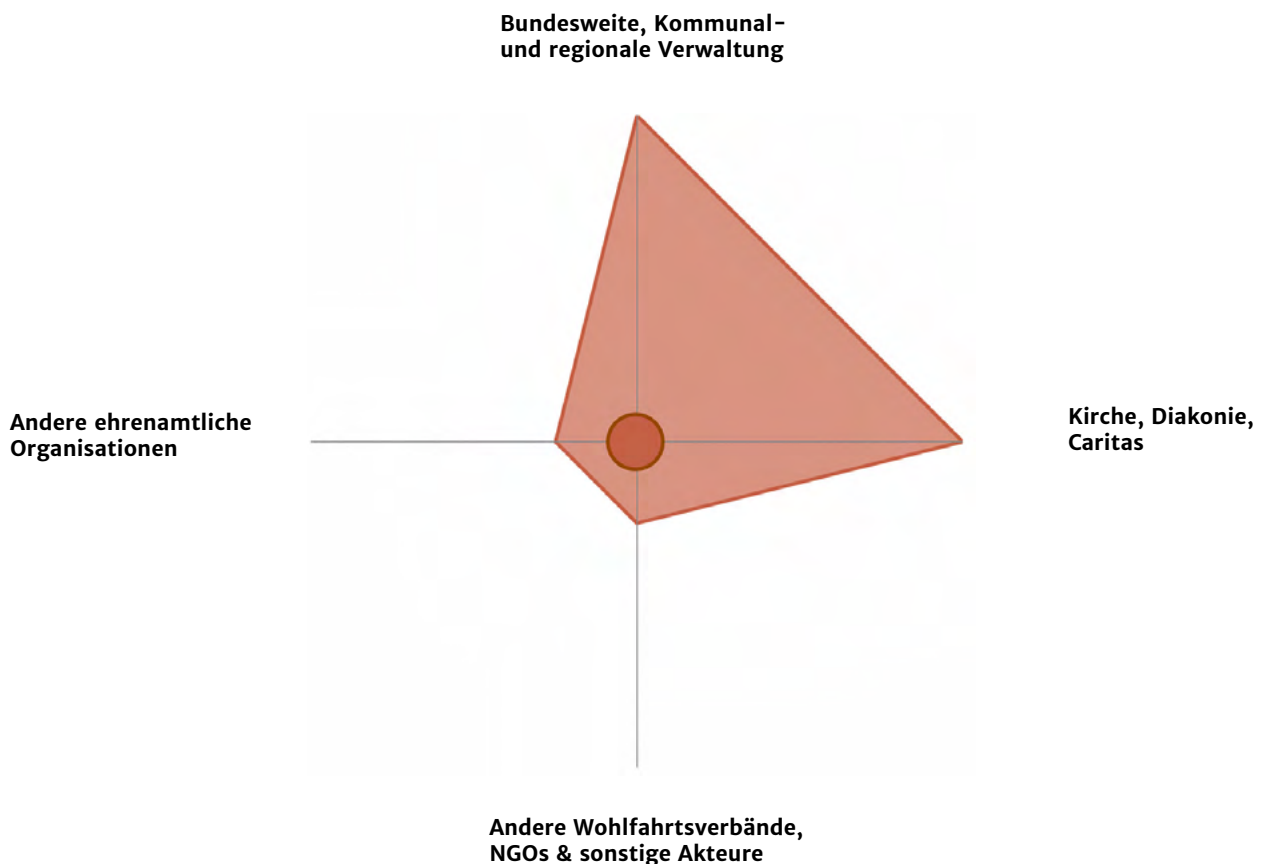


Abbildung 23: Netzwerkaktivitäten und Akteure von LebensWert Iserlohn e.V.



## Lemgo: Flüchtlingshilfe Lemgo



Abbildung 24: Lage der Modellinitiative Flüchtlingshilfe Lemgo

Strukturelle Daten: Lemgo <sup>8</sup>	
Bevölkerungsstand	40.871
Bevölkerungsdichte	405,3
Ausländeranteil	7,3
AL-Quote	4,5
SGB II-Quote	7,8
Kinderarmut	12,6
Stadttyp	Kleinere Mittelstadt
Asylsuchende (Stand 01/2019 )	383
Erfüllungsquote (Stand 01/2019)	87,2 %

Die Flüchtlingshilfe in Lemgo wurde im April 2015 in einem von der Evangelischen Sankt Pauli Gemeinde angestoßenen Prozess unter Beteiligung aller Lemgoer Kirchengemeinden und der Stadtverwaltung gegründet. Die Flüchtlingshilfe in Lemgo ist im Mehrgenerationenhaus (MGH) der Sankt Pauli Kirchengemeinde angesiedelt und versteht sich als Dachorganisation der unterschiedlichen ehrenamtlichen Akteure und Aktivitäten in der Lemgoer Flüchtlingsarbeit. Der Aufbau der Arbeit konnte sehr schnell gelingen, weil durch die Integration ins MGH bereits auf eine seit 2006 mit Ehrenamtlichen und Bildungsangeboten arbeitende Einrichtung zurückgegriffen werden konnte. Über die verschiedenen Engagierten stand die Flüchtlingshilfe Lemgo in 2017 mit ca. 400 Geflüchteten im Kontakt. Da die Flüchtlingshilfe Lemgo als Dachorganisation fungiert, ist sie selbst eher auf der administrativen und weniger auf der operativen Ebene der einzelnen Angebote eingebunden. Innerhalb der Flüchtlingshilfe werden zahlreiche Angebote koordiniert, in denen sich 120 Ehrenamtliche und Honorarkräfte engagieren.

Die Unterbringung der Geflüchteten in Lemgo folgt einem dezentralen Konzept, das mit Vertreter\*innen der Initiative und der Stadtverwaltung regelmäßig in einer Strategieguppe weiterentwickelt wird, sodass die Ehrenamtlichen als Mittler\*innen zur ortsansässigen Bevölkerung agieren und von Beginn an Kontakt zu den Geflüchteten herstellen können. So sei es gelungen, auch ohne Bürgeranhörungen und Bürgerproteste viele Unterkünfte in Wohnquartieren zu platzieren. Durch die dezentrale Unterbringung und das Engagement örtlicher Patengruppen der Flüchtlingshilfe wird die soziale Integration Geflüchteter als gut beschrieben.

<sup>8</sup> IT NRW 2019; Bertelsmann Stiftung 2019, BBSR 2019; Bezirksregierung Arnsberg 2019

#### Organisationsstruktur der Flüchtlingshilfe Lemgo



Abbildung 25: Organisationsstruktur der Flüchtlingshilfe Lemgo

Die Organisationsstruktur der Flüchtlingshilfe in Lemgo zeichnet sich durch ein hohes Maß an Verbindlichkeit und kurze Kommunikationswege zahlreicher lokaler Akteure aus. Die Struktur der Flüchtlingshilfe in Lemgo wurde 2015 von dem Lemgoer Stadtkonvent geplant. Die Flüchtlingshilfe Lemgo ist keine eigene Rechtsform, sondern gehört strukturell zum MGH in Trägerschaft der Sankt Pauli Kirchengemeinde. Fester Bestandteil war von Beginn an eine paritätische Sockelfinanzierung einer halben Personalstelle für die Koordination der Flüchtlingshilfe zwischen Kirchengemeinden und Stadt. Dabei ist die Diakonie Herberge zur Heimat über die Funktion als Anstellungsträgerin hinaus eine bedeutende Kooperationspartnerin hinsichtlich Beratungsangebote und der Antragstellung für Finanzmittel.

#### Kommunikationsstruktur der Flüchtlingshilfe Lemgo



Abbildung 26: Kommunikationsstruktur der Flüchtlingshilfe Lemgo

Die Organisationsstruktur der Flüchtlingshilfe in Lemgo zeichnet sich durch ein hohes Maß an Verbindlichkeit und kurze Kommunikationswege zahlreicher lokaler Akteure aus.

Die Struktur der Flüchtlingshilfe in Lemgo wurde 2015 von dem Lemgoer Stadtkonvent geplant. Die Flüchtlingshilfe Lemgo ist keine eigene Rechtsform, sondern gehört strukturell zum MGH in Trägerschaft der Sankt Pauli Kirchengemeinde. Fester Bestandteil war von Beginn an eine paritätische Sockelfinanzierung einer halben Personalstelle für die Koordination der Flüchtlingshilfe zwischen Kirchengemeinden und Stadt. Dabei ist die Diakonie Herberge zur Heimat über die Funktion als Anstellungsträgerin hinaus eine bedeutende Kooperationspartnerin hinsichtlich Beratungsangebote und der Antragstellung für Finanzmittel.

Die Flüchtlingshilfe Lemgo ist über monatliche Treffen mit der Stadt vernetzt. Des Weiteren erhält der Stadtkonvent über den Beirat der Flüchtlingshilfe regelmäßige Informationen über die Arbeit der Flüchtlingshilfe. Außerdem besteht eine enge Kommunikation zwischen der Flüchtlingshilfe und der Leitung sowie weiteren Bereichen des Mehrgenerationenhauses.

Die externe sowie interne Kommunikation der Flüchtlingshilfe wird über einen Koordinator ausgeführt. Aus den sachbezogenen Teams und den nachbarschaftlich-ortsteilbezogenen Teams werden jeweils Sprecher\*innen benannt, die an dem regelmäßigen „Koordinationstreffen der Helfer“ teilnehmen, bei dem Informationen weitergeleitet und die sachbezogene Arbeit geplant wird. Gleichzeitig koordinieren die Sprecher\*innen die Arbeit innerhalb der Teams. Der Koordinator der Flüchtlingshilfe besucht die Helferkreise sporadisch und nimmt regelmäßig an Abstimmungsgesprächen mit den anderen Arbeitsbereichen des MGH teil. Vierteljährlich findet der „Offene Treff Flüchtlingshilfe“ statt, bei dem Vorträge zu inhaltlichen Schulungsthemen und gegenseitiger Austausch Platz haben.

### Netzwerkstruktur der Flüchtlingshilfe

In Lemgo konnten zwischen 25 bis 30 Ansprechpartner\*innen im Netzwerk identifiziert werden. Die Flüchtlingshilfe arbeitet eng mit den verschiedenen Akteuren des Beratungsstellennetzes aus Kirche und Wohlfahrtsverbänden zusammen und besitzt hier einen guten Überblick über Zuständigkeiten. Häufig bestehen konkrete Arbeitsabsprachen mit den Partner\*innen der Initiative. Die Kooperation mit der Stadtverwaltung ist ebenso strukturell fest verankert wie die Kooperation mit Kirche und Diakonie. Hier ist auch die besondere Rolle des Stadtkonvents als Netzwerk aller Lemgoer Kirchengemeinden zu nennen. Die Zusammenarbeit mit regionalen Behörden (wie Jobcenter, Integration Point, Agentur für Arbeit) wird als weniger eng beschrieben. Die Bündelungsaufgabe seitens der Flüchtlingshilfe wird von den Aktiven aus anderen Organisationen wie der AWO oder anderer Kirchengemeinden akzeptiert und breit getragen.

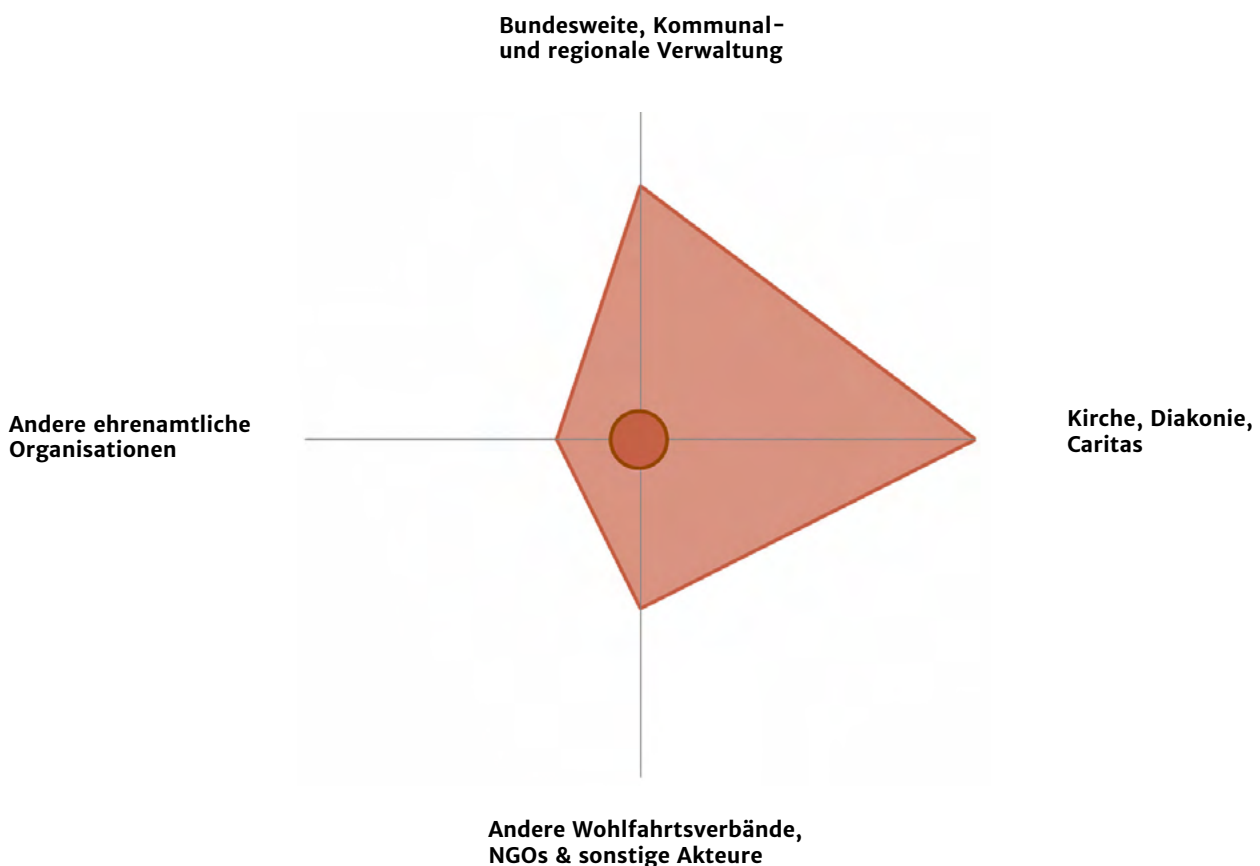


Abbildung 27: Netzwerkaktivitäten und Akteure der Flüchtlingshilfe Lemgo

### Waldbröl: Freundeskreis Asyl (FKA)



<b>Strukturelle Daten: Waldbröl<sup>9</sup></b>	
Bevölkerungsstand	19.415
Bevölkerungsdichte	307
Ausländeranteil	9,2
AL-Quote	8,4
SGB II-Quote	8,0
Kinderarmut	11,3
Stadttyp	Größere Kleinstadt
Asylsuchende (Stand 01/2019 )	201
Erfüllungsquote (Stand 01/2019)	84,73 %

Abbildung 28: Lage der Modellinitiative  
Freundeskreis Asyl, Waldbröl

Der Freundeskreis Asyl (FKA) in Waldbröl besteht bereits seit 1993. Im November 1992 war bei der örtlichen Polizei ein Angriff auf die Asylunterkunft in Waldbröl angedroht worden, was viele Bürger\*innen spontan dazu veranlasste, an einer Mahnwache vor der damaligen Flüchtlingsunterkunft teilzunehmen. Als 1993 in kurzer Zeit 160 Geflüchtete der Stadt zugewiesen wurden, veranstaltete die Stadtverwaltung einen Runden Tisch. Zwei Engagierte gründeten daraufhin den FKA, der seine Arbeit von Beginn an in enger Zusammenarbeit mit den neu eingestellten kommunalen Sozialarbeiter\*innen aufnahm. Über die Jahre hinweg bestand der FKA teilweise aus einer recht überschaubaren Anzahl von Aktiven, erst mit den steigenden Flüchtlingszahlen ab 2014 interessierten sich wieder mehr Bürger\*innen für die Arbeit, so dass in 2015 auf diese bestehende Struktur und langjährige Zusammenarbeit zwischen Stadt und Ehrenamt zurückgegriffen werden konnte. Der FKA versteht sich als eine für alle Interessierten offene Gemeinschaft, die Asylsuchende willkommen heißen möchte. Mehrere Geflüchtete wirken in der Leitung des FKA mit.

Der FKA konnte über die Jahre hinweg verschiedene Aktivitäten aufbauen: Ein wöchentliches Begegnungscafé, niedrigschwellige Beratung, Hauspatenschaften und Spieletreffen in einer Unterkunft, Freizeitangebote und kulturelle Veranstaltungen, Begleitung bei Behördengängen, Arztbesuchen, Fahrdienste, eine Fahrradwerkstatt, Sprachkurse und eine Kinderspielgruppe.

Für die Unterbringung der Geflüchteten wurden zu Beginn der vermehrten Zuwanderung insgesamt vier Sammelunterbringungen in Waldbröl genutzt. Seit 2013 verfolgt die Stadt hingegen stärker ein dezentrales Unterbringungskonzept. Besonderen Wert wird seitens der Verwaltung

<sup>9</sup> IT NRW 2019; Bertelsmann Stiftung 2019, BBSR 2019; Bezirksregierung Arnsberg 2019

bei der Unterbringung auf eine ortsangebundene Lage gelegt, so dass potentielle Nachteile der Erreichbarkeit mit dem ÖPNV, etwa von Sprachkursen oder dem Jobcenter, umgangen werden können.

Das Arbeitsplatzangebot vor Ort ergibt sich aus den lokal aktiven, häufig mittelständischen Unternehmen. Dennoch erschwere die Wohnsitzauflage die Arbeitsmarktintegration der Geflüchteten. Die Möglichkeiten der sozialen Integration werden unterschiedlich bewertet. Einerseits sei der Beziehungsaufbau leichter als in der Stadt, andererseits fehle häufig der Kontakt zu gleichaltrigen Einheimischen, sowie zu anderen Migrant\*innen.

### Organisationsstruktur des Freundeskreis Asyl



Abbildung 29: Organisationsstruktur des Freundeskreis Asyl

Der FKA fällt insgesamt durch eine schlanke organisatorische Struktur auf, was zur Entlastung von organisationsstrukturellen Aufgaben beigetragen hat. Der FKA hat sich organisatorisch dem CVJM Lützingen, einem eingetragenen Verein, angeschlossen, um Spenden und Projektmittel ohne eigene Vereinsgründung abwickeln zu können. Der FKA agiert als loses Netzwerk und steht allen Interessierten offen. Mit der Stadt Waldbröl besteht eine langjährige und enge Zusammenarbeit mit den für Integration und Geflüchtete zuständigen Sozialarbeiter\*innen, die sich über die seit 1993 andauernde Arbeit entwickelt hat. Die evange-

lische Kirchengemeinde Waldbröl unterstützt den FKA durch Bereitstellung von Räumlichkeiten und weitere Unterstützungsangebote.

### Kommunikationsstruktur des Freundeskreis Asyl



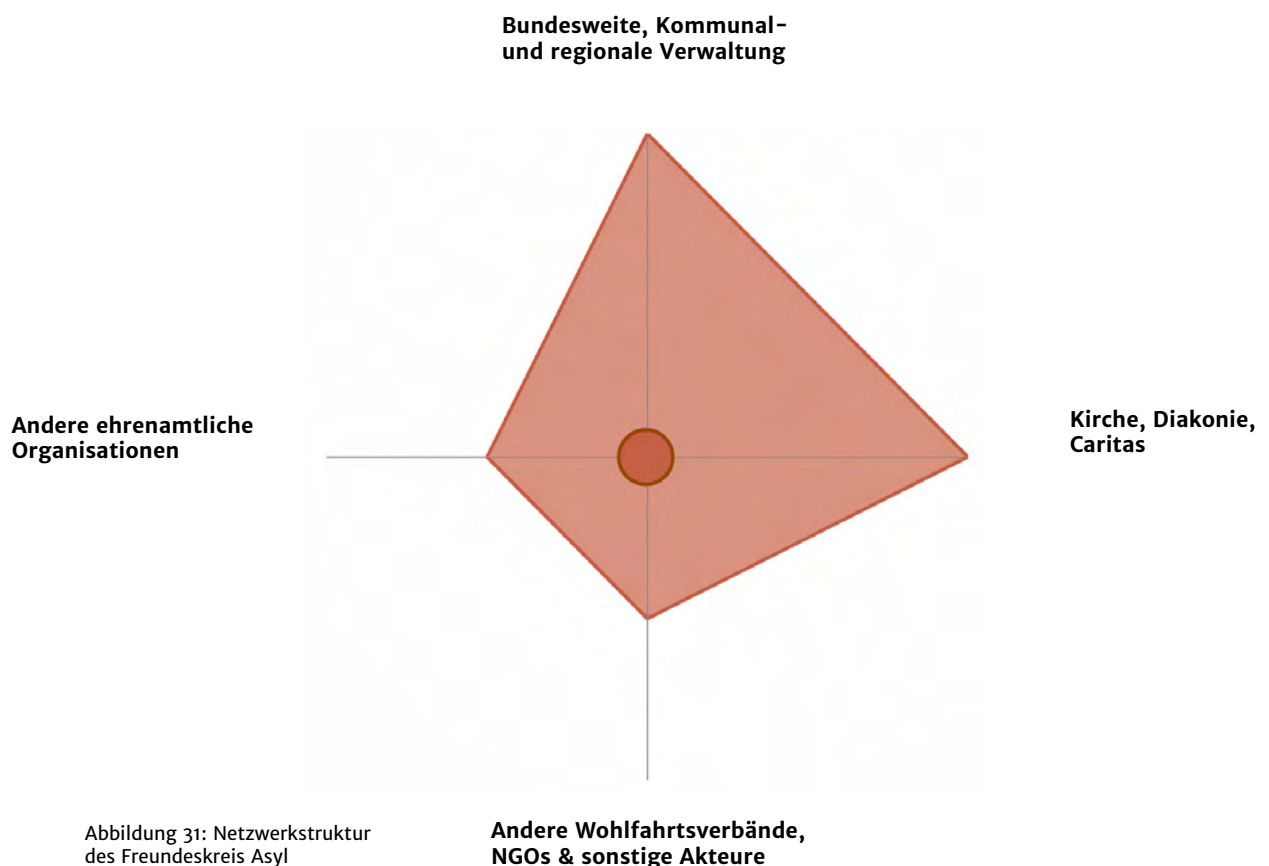
Der FKA kommuniziert vor allem in zwei zentralen Runden. Zum einen findet monatlich ein Lenkungskreis statt, in welchem Vertreter\*innen der verschiedenen Arbeitsfelder beteiligt sind und in dem strategische Entscheidungen getroffen werden. Zur Information, zum Austausch und offen für alle Interessierten findet monatlich – und das seit 23 Jahren – ein Freundestreffen statt.

Bei jedem Treffen geben die kommunalen Mitarbeiter\*innen einen Bericht über die aktuellen Entwicklungen im Arbeitsfeld, organisatorische Entwicklungen innerhalb der Kommunalverwaltung, neu zugewiesene Personen, Unterbringungskonzepte oder veränderte gesetzliche Rahmenbedingungen. So können sofort Arbeitsabsprachen getroffen werden.

Abbildung 30: Kommunikationsstruktur des Freundeskreis Asyl

### 46 Netzwerkstruktur des Freundeskreis Asyl

Der FKA ist mit knapp 30 der Akteure vernetzt. Insbesondere die über lange Jahre gewachsene Kooperation mit den kommunalen Sozialarbeiter\*innen ist ausschlaggebend für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Darüber hinaus wird besonders die Rolle der Beratungsstelle der Diakonie und in den Zeiten starker Neuzuwanderung 2015/2016 auch die der Caritas hervorgehoben. Auf der regionalen Ebene sind die Diakonie, der Kirchenkreis An der Agger und die Caritas bereits langjährige Akteure der Flüchtlingsarbeit. Andere Kooperationen orientieren sich an den Bedarfen der Geflüchteten, wie beispielsweise eine enge Kooperation mit dem lokalen Jobcenter oder eine Zusammenarbeit mit dem „Kaufhaus für Alle“. Die Initiative hat damit einen sehr guten Überblick über die verschiedenen örtlichen und regionalen sozialen Angebote.



### 5. Engagiert in Vielfalt – Engagiert im Wandel: Zentrale Erkenntnisse der Projektbausteine

Die Vorstellung der Modellinitiativen hat gezeigt, dass das ehrenamtliche Engagement auf gewachsenen Strukturen aufbaut, sich inzwischen sehr gut vernetzt hat und sowohl innerhalb der Initiativen als auch darüber hinaus zahlreiche Wege der Kommunikation und Vernetzung gefunden hat. Das ehrenamtliche Engagement hat sich etabliert. Gleichzeitig befindet es sich in einem stetigen Wandlungsprozess. Das individuelle Engagement entwickelt sich weiter, die Strukturen ehrenamtlicher Initiativen passen sich neuen Gegebenheiten und sich ändernden Bedarfen an, Geflüchtete werden zunehmend als Subjekte im Integrationsprozess wahrgenommen und erlangen dadurch Handlungsfähigkeit, Selbstwirksamkeit und Gestaltungsmöglichkeiten. Diesen Wandel konnten wir aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten: mit Blick auf die einzelnen Engagierten, auf die Strukturen und Organisationsformen in den Initiativen und auch aus Sicht der geflüchteten Menschen, die die jeweiligen Angebote annehmen. Im Folgenden sollen daher die zentralen Erkenntnisse dieser Perspektiven aufgezeigt werden.

#### 5.1 Ehrenamtlich Engagierte in NRW: Motive, Handlungsräume und Hindernisse

Wer engagiert sich in der Flüchtlingshilfe? Was bewegt Ehrenamtliche, sich in der Flüchtlingshilfe zu engagieren? Was sind ihre Motive, das Engagement aufzunehmen, was motiviert sie bei der Arbeit und wo sehen sie Herausforderungen und Hindernisse? Welche Unterstützungsbedarfe bestehen, welche Chancen können im Engagement wahrgenommen werden? Antworten auf diese Fragen wurden im Projekt durch eine Online-Befragung ermittelt (vgl. auch Kapitel 3).<sup>10</sup>

##### **Freiwilliges Engagement ist eine „Bürgerbewegung“.**

Mit der „Welle der Hilfsbereitschaft“ 2013 bis 2015 kam es zu einer Veränderung der Ehrenamtslandschaft – neue Akteure sind hinzugekommen, und schon lange bestehende Akteure haben ihre Aktivitäten ausgeweitet. Dies spiegelt sich auch im Engagement der Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit wider: 81 % der Befragten haben ihr Engagement zwischen 2014 und 2016 begonnen – und das sowohl in eher städtischen wie ländlichen Regionen. Gleichzeitig zeigt sich, dass das einzelne Engagement weitestgehend vernetzt und in Anbindung an bestehende oder neu entstandene Organisationen stattfindet – nur etwa ein Fünftel der Befragten engagiert sich unabhängig von jeglichen Institutionen, Verbänden, Initiativen oder Kirchengemeinden.

---

<sup>10</sup> Die Situation ehrenamtlich Engagierter wurde im Herbst 2017 im Rahmen einer quantitativen Befragung von Engagierten der Flüchtlingshilfe in Nordrhein-Westfalen untersucht, um generelle Kenntnisse zur Situation der Engagierten in der Flüchtlingsarbeit in NRW zu erlangen. Eine ausführliche Darstellung der Befragungserkenntnisse erfolgte in der veröffentlichten Broschüre „Was Engagierte bewegt – Ergebnisse einer Befragung von ehrenamtlich Engagierten der Flüchtlingsarbeit in Nordrhein-Westfalen“ (Dymarz 2018). Für vertiefende Erkenntnisse wird an dieser Stelle auf die Broschüre verwiesen.

## 5. ENGAGIERT IN VIELFALT – ENGAGIERT IM WANDEL: ZENTRALE ERKENNTNISSE DER PROJEKTBAUSTEINE

48

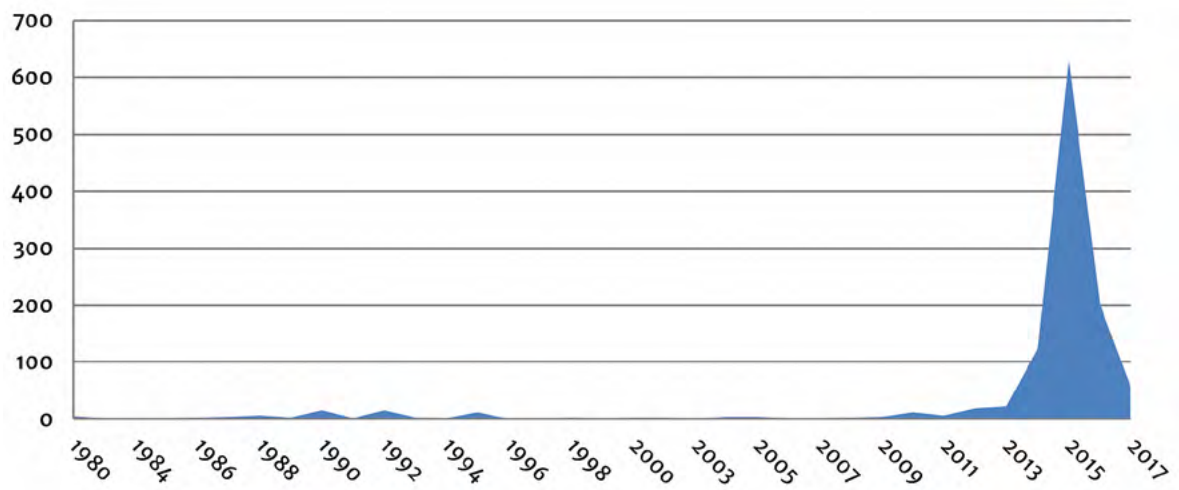


Abbildung 32: Beginn des Engagements der Befragten

Studien belegen, dass im Engagement Personen mit diversen politischen Ansichten, Weltanschauungen und Konfessionen tätig sind (vgl. u.a. Hamann et al. 2017). Dabei betonen die im Rahmen des Projekts befragten Engagierten ihre politische Rolle als Gegenpol zu „Hass, Fremdenfeindlichkeit und Ausgrenzung“. Fast 60 % der Befragten möchten mit ihrem Engagement ein Zeichen gegen Rassismus setzen.

### **Der Anstoß zum Engagement ist oftmals die Wahrnehmung der Not der Geflüchteten.**

Häufiger Grund zur Aufnahme des Engagements ist die Wahrnehmung der Not der Geflüchteten „vor der eigenen Haustür“. Bei mehr als jede\*r\*em dritten Befragten hat dieser „externe“ Impuls häufig ein längerfristiges Engagement ausgelöst. Auch eine moralische und ethische Verpflichtung zur Menschlichkeit hat als Anstoß gedient (25 % der Befragten). Zahlreiche Engagierte sehen ihren Einsatz als Möglichkeit, die Gesellschaft „zumindest im Kleinen“ mitzugestalten (22 % der Befragten). Die meisten befragten Engagierten (76 %) wollen die Lebenssituation der Geflüchteten verbessern und für eine gerechtere Gesellschaft eintreten (51 %). Auch die eigene Teilhabe am gesellschaftlichen Leben spielt eine Rolle. Motive zur persönlichen Weiterentwicklung werden hingegen weniger benannt, wie beispielsweise die Anerkennung für die Arbeit oder der Nutzen für den beruflichen Werdegang.



## 5. ENGAGIERT IN VIELFALT – ENGAGIERT IM WANDEL: ZENTRALE ERKENNTNISSE DER PROJEKTBAUSTEINE

**Tabelle 1: Motive des Engagements**

Motiv	Häufigkeit der	Gültige %
	Zustimmung; NF =1151	(an allen Nennungen)
Ich möchte zur Verbesserung der Lebenssituation von Geflüchteten beitragen.	883	76,7
Ich möchte ein Zeichen gegen Rassismus setzen.	687	59,7
Ich möchte mich für eine gerechtere Gesellschaft einsetzen.	586	50,9
Ich möchte anderen Menschen aus Nächstenliebe helfen.	581	50,5
Ich möchte zur Umsetzung und zum Erhalt der Menschenrechte beitragen.	561	48,7
Ich möchte etwas für das Gemeinwohl tun.	512	44,5
Ich engagiere mich aus moralischer Überzeugung.	474	41,2
Ich engagiere mich aus Spaß an der Tätigkeit.	425	36,9
Ich möchte Dinge verändern, die mir nicht gefallen.	422	36,7
Ich möchte Werte vermitteln.	358	31,1
Ich möchte mit Leuten in Kontakt kommen und anderen Menschen helfen.	355	30,8
Ich habe das Gefühl, gebraucht zu werden.	343	29,8
Ich möchte Neues lernen.	317	27,5
Ich engagiere mich aus religiöser Überzeugung.	289	25,1
Ich engagiere mich aus Faszination für andere Kulturen.	263	22,8
Ich möchte mit Menschen zusammenarbeiten, die mir sympathisch sind.	205	17,8
Ich bekomme so Anerkennung und Wertschätzung für die Tätigkeiten.	162	14,1
Ich engagiere mich wegen einer eigenen Fluchterfahrung oder einer Fluchterfahrung in der Familie.	134	11,6
Ich engagiere mich, weil ich einen Nutzen für den beruflichen Werdegang sehe.	42	3,6

### 50 Erwerbsstatus, Bildung und wirtschaftliche Situation können wichtige Faktoren für die Aufnahme eines Engagements sein.

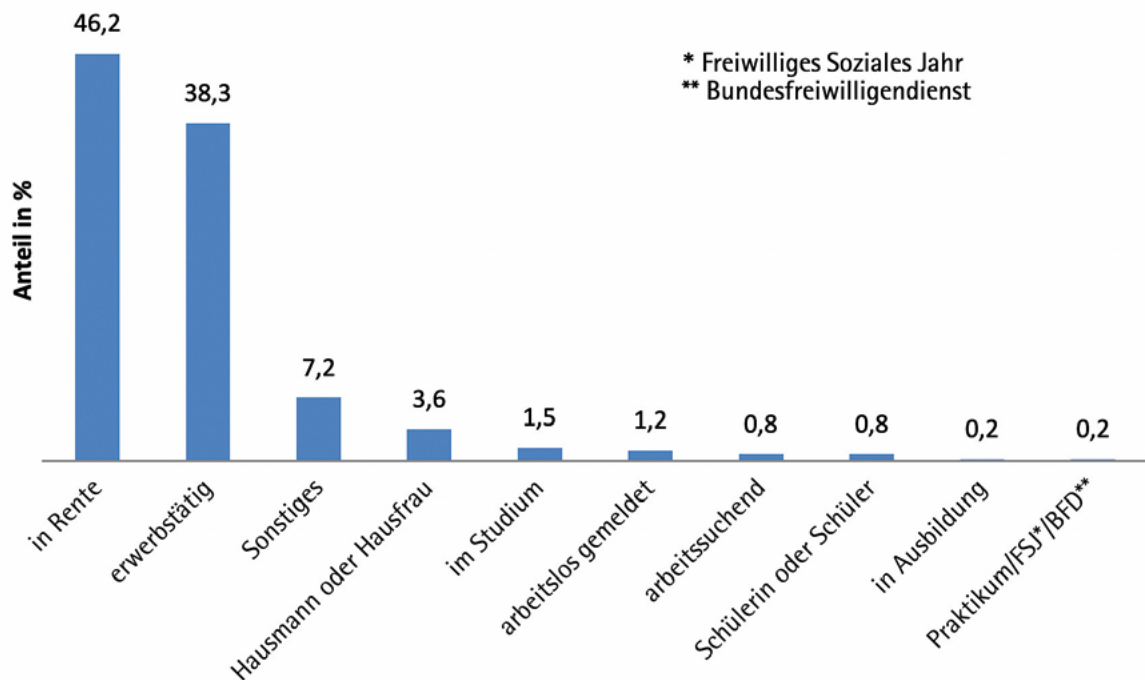


Abbildung 33: Erwerbsstatus der befragten Engagierten

Mehr als die Hälfte der Befragten weist einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss auf, in Großstädten sogar fast zwei Drittel. Hingegen weisen nur 5 % der Befragten einen Volks- oder Hauptschulabschluss auf. Andere Studien belegen einen hohen Einfluss des Bildungsstandes auf das Engagement (vgl. Ahrens 2016; El-Menouar/Nagel 2017; Karakayali/Kleist 2016) und begründen dies mit den generell besseren gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit höherem Bildungsgrad (vgl. Simonsen et al. 2017). Knapp 76 % der Befragten bewerten ihre wirtschaftliche Situation als gut oder sehr gut. Dies ist auch in anderen Studien eine wichtige Voraussetzung für die Aufnahme eines Engagements (vgl. Simonsen et al. 2017). Dabei bezieht fast die Hälfte aller Befragten Rente, was im Vergleich zu anderen Studien und Befragungen ein recht hoher Anteil ist (vgl. Simonsen/Hameister 2017; Karakayali/Kleist 2015; 2016). Mehr als ein Drittel der Befragten ist erwerbstätig. Auch andere Studien belegen, dass sich Erwerbstätige deutlich häufiger in der Flüchtlingshilfe engagieren als Nicht-Erwerbstätige, wie beispielsweise Studierende, Arbeitssuchende bzw. Arbeitslose oder Hausmänner und Hausfrauen (vgl. Simonsen/Hameister 2017). Bildung sowie die eigene wirtschaftliche Situation haben offensichtlich einen starken Einfluss auf die Bereitschaft, ein Engagement auszuüben. Fast die Hälfte der befragten Engagierten gibt dabei an, in einem sozialen Beruf (18,2 %), in der Lehre und Erziehung (19,4 %) oder im Gesundheitsbereich (11,1 %) tätig zu sein.

### Die Aufgaben der langfristigen Integration rücken in den Vordergrund.

Ging es zunächst bei der Ankunft der Geflüchteten um direkte Hilfen, um das Schließen von Versorgungslücken durch Spenden oder das „Willkommen heißen“ in den zentralen Unterkünften, bestimmen heute eher Aufgaben der längerfristigen Integration das Engagement. Mehr als die Hälfte der Befragten ist in einer engmaschigen Begleitung im Alltag der Geflüchteten beschäftigt. Aufgabenbereiche sind zum Beispiel die Begleitung zu Behörden und Ämtern oder der Sprachunterricht. In diesen Aufgabenbereichen zeigt sich, dass freiwillig Engagierte nach wie vor Aufgaben des Staates unterstützen oder sogar übernehmen. Auch beratende Angebote wie Rechts- und Sozialberatungen oder die Vermittlung von Ansprechpersonen wie Rechtsanwälten und Ärzten durch Engagierte ergänzen das (wohlfahrts-)staatliche System. Fast drei Viertel der Befragten stimmen der These zu, dass Engagierte Aufgaben übernehmen, die eigentlich der Staat regeln müsste. Die Versorgung entwickelt sich von größeren Gruppen hin zu einer individuellen Versorgung einzelner Geflüchteter oder Familien. Fast 40 % der Befragten stellen diesen Wandel der Aufgaben in ihrem Engagement fest. Mehr als jede\*r dritte befragte Engagierte hat eine Patenschaft für Geflüchtete übernommen. Durch den persönlichen und längerfristigen Kontakt entstehen nun Freundschaften und enge Bindungen.



Abbildung 34: Aufgabenfelder ehrenamtlich Engagierter in der Flüchtlingshilfe

### 52 Engagierte in der Flüchtlingshilfe sind zeitlich stärker eingebunden, zeigen jedoch kaum Erschöpfungserscheinungen.

Während im allgemeinen Engagement nur etwa 18 % der Befragten mehr als fünf Stunden für ihr Engagement aufbringen (vgl. Hameister et al. 2017), sind es in unserer Befragung fast die Hälfte aller Befragten. Knapp 2 % der Befragten gibt sogar an, mehr als 36 Stunden in ihrem Engagement tätig zu sein. Dabei fühlt sich nahezu jede\*r zweite Befragte gelegentlich zeitlich überlastet, 12 % sogar oft oder immer. Gleichzeitig geben aber über 70 % der befragten Engagierten an, nie oder nur selten erschöpft von ihrem Engagement zu sein. Nur wenige Befragte würden gerne mit dem Engagement aufhören, wissen aber nicht wie (1,7 %). 43,8 % der Befragten haben ihr Engagement im letzten Jahr gleichbleibend beibehalten, 27,7 % sogar verstärkt. Nur 14,4 % haben ihr Engagement im vergangenen Jahr verringert. Andere Studien und unsere Eindrücke aus den qualitativen Studien vor Ort stellen hingegen einen Rückgang des aktuellen Engagements fest (vgl. IfD Allensbach 2016).

**Tabelle 2: Belastungen im Engagement**

<b>Belastungen im Engagement</b>	nie	selten	gelegentlich	oft	immer	Gesamt
Ich fühle mich durch mein Engagement zeitlich überlastet.	15,4	26,5	46,1	10,7	1,3	100,0
Ich fühle mich durch mein Engagement seelisch überlastet.	29,7	37,2	28,5	4,5	0,1	100,0
Durch mein Engagement fühle ich mich erschöpft.	35,1	35,0	25,0	4,6	0,3	100,0
Die Aufgaben im Engagement sind für mich alleine nicht lösbar.	11,4	21,3	35,2	26,2	6,0	100,0
Ich habe Angst davor, im Rahmen des Engagements Fehler zu machen.	29,6	47,2	19,1	3,6	0,4	100,0
Ich würde gerne in meinem Engagement aufhören, aber ich weiß nicht wie.	76,6	15,3	6,4	1,7	0,0	100,0
Ich muss zu viele Geflüchtete im Engagement betreuen.	50,7	23,2	17,6	5,6	2,9	100,0
Ich brauche mehr Unterstützung durch andere Ehrenamtliche.	20,0	26,6	32,7	14,7	6,0	100,0
Es fällt mir schwer, in meinem ehrenamtlichen Engagement „Nein“ zu sagen und Hilfesuchende abzuweisen.	18,5	31,2	29,4	15,7	5,2	100,0
Es fällt mir schwer, Grenzen zwischen meinem ehrenamtlichen Engagement und meinem Privatleben zu ziehen.	30,3	32,1	25,8	9,7	2,1	100,0
Ich brauche weitere Unterstützung durch Hauptamtliche.	17,0	23,2	34,1	19,3	6,4	100,0

### **Durchhaltevermögen, die Gewinnung neuer Engagierter wie auch eine dauerhafte Finanzierung sind zum Erhalt des Engagements notwendig.**

Der langfristige Erhalt, die dauerhafte Motivation und die Gewinnung neuer Personen für das Ehrenamt werden von den Engagierten als größte Herausforderungen in der gegenwärtigen Flüchtlingshilfe wahrgenommen. Für knapp ein Fünftel der Befragten stellen das Durchhaltevermögen und der Erhalt der dauerhaften Motivation eine tägliche Herausforderung dar. Ebenso stehen die Gewinnung neuer Engagierter wie auch die dauerhafte Finanzierung der Strukturen den Engagierten in der Flüchtlingsarbeit herausfordernd gegenüber. Andere Studien kommen zu dem Schluss, dass die in diesem Bereich ausgeschütteten Mittel nicht bei den Engagierten selbst ankämen (vgl. Karakayali et al. 2018).

### **Der Umgang mit Behörden und Ämtern wird als schwierig wahrgenommen.**

Fast jede\*r dritte Befragte hat schon einmal belastende Situationen im Umgang mit Ämtern erlebt, jede\*r Fünfte sieht darin die momentan größte Herausforderung in der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe. Engagierte erleben die Kommunikation mit den Behörden und Ämtern als erschwert („Bürokratismus“), was zur Frustration bei Engagierten und Geflüchteten beiträgt. Die teilweise komplexen behördlichen Abläufe werden von den Engagierten als Hürden im Integrationsprozess oder sogar als „Behördenrassismus“ bezeichnet.

### **Das Erlebnis einer Abschiebung ist auch für Engagierte oft traumatisch.**

Als besonders belastend im Engagement erscheint vermehrt das Erlebnis einer Abschiebung im Wirkungsbereich der Ehrenamtlichen. Dabei werden besonders das Erleben der eigenen Hilflosigkeit und der Grenzen der eigenen Wirksamkeit in der Situation als bedrückend beschrieben. Auch das Erlebnis einer Anhörung im Zuge des Asylantrags beim BAMF stellt für viele Ehrenamtliche eine Last dar, die sie als „Ungerechtigkeiten beim Interview“ beschreiben. Zudem sei es schwer, die Ungeduld der Geflüchteten bis zum Ausgang des Asylverfahrens zu ertragen.

### **Vernetzung und Strukturen der Zusammenarbeit sind existenziell, aber lokale Netzwerke sind komplex und unübersichtlich.**

Im Zuge der rasanten Entwicklung des freiwilligen Engagements haben sich kaum überblickbare Strukturen vor Ort entwickelt. Dabei ist die Vernetzung der Initiativen ein wichtiges Aufgabenfeld. Knapp ein Drittel der Befragten gibt an, oft und eng mit anderen Initiativen zusammenzuarbeiten. 16 % beschäftigen sich mit der Koordination und Organisation der Ehrenamtsarbeit. Auch die Akquise und Verwaltung der Finanzen erfordert von jede\*r\*m zehnten Befragten Engagement. Gefragt sind neue Formen der Zusammenarbeit sowohl mit öffentlichen Stellen als auch unter den Engagierten selbst. Über die Hälfte der Befragten braucht zumindest gelegentlich mehr Unterstützung durch andere Engagierte, 59,8 % zumindest gelegentlich mehr Unterstützung durch Hauptamtliche.

### 54 **Kommunen sind häufig wichtige Partner der Initiativen, Kommunale Integrationszentren und Unterstützungsprogramme sind für das Engagement zentral.**

Die Zusammenarbeit mit der Kommune wird von allen Modellinitiativen als Erfolgskriterium für ehrenamtliches Engagement gewertet. Jede\*r zweite befragte Engagierte hat einen häufigen oder engen Kontakt zur Kommunalverwaltung oder zu kommunalen Ämtern. Nur 14,3 % der Befragten arbeiten gar nicht mit den Verwaltungen zusammen. In Kleinstädten oder Landgemeinden ist diese enge Zusammenarbeit sogar noch häufiger vertreten: Hier arbeiten 55,4 % der Befragten eng mit der Kommunalverwaltung zusammen. Dies kann möglicherweise auf die häufig eher engen Netzwerke in ländlichen Bereichen zurückgeführt werden („man kennt sich“) (vgl. Schumacher 2018; Mehl et al. 2017). Im Baustein zur Organisationsanalyse der Modellinitiativen des Projekts wird deutlich, dass die Qualität und Ausgestaltung der Zusammenarbeit zwischen Kommune und Engagierten als Schlüsselfaktor gewertet werden kann: Dort, wo eine engmaschige Begleitung des Engagements in der Flüchtlingshilfe besteht, können erhebliche Erleichterungen und Verbesserungen erzielt werden. Dies spiegeln auch die Befragten, von denen sich gut jede\*r Fünfte eine bessere Kommunikation und Kooperation mit öffentlichen Stellen zur Unterstützung des Engagements wünscht. Etwa ein Viertel der Befragten arbeitet häufig und eng mit Kommunalen Integrationszentren (KI) zusammen, weitere 37,3 % beschreiben die Zusammenarbeit als lose. Dabei sind die Kooperationen vielfältig ausgeprägt. Neben der Wahrnehmung von Schulungsangeboten besteht auch häufig ein engerer Kontakt in der Förderung durch KOMM-AN NRW. Ergebnisse des Bausteins zur Organisationsanalyse zeigen, dass die Kooperationen vielfältig ausgeprägt sind – sie reichen von sporadischen Besuchen von KI-Mitarbeiter\*innen in den Initiativen, über Informations- und Vernetzungsrunden bis zu losen Kontakten als Ansprechpartner\*innen.

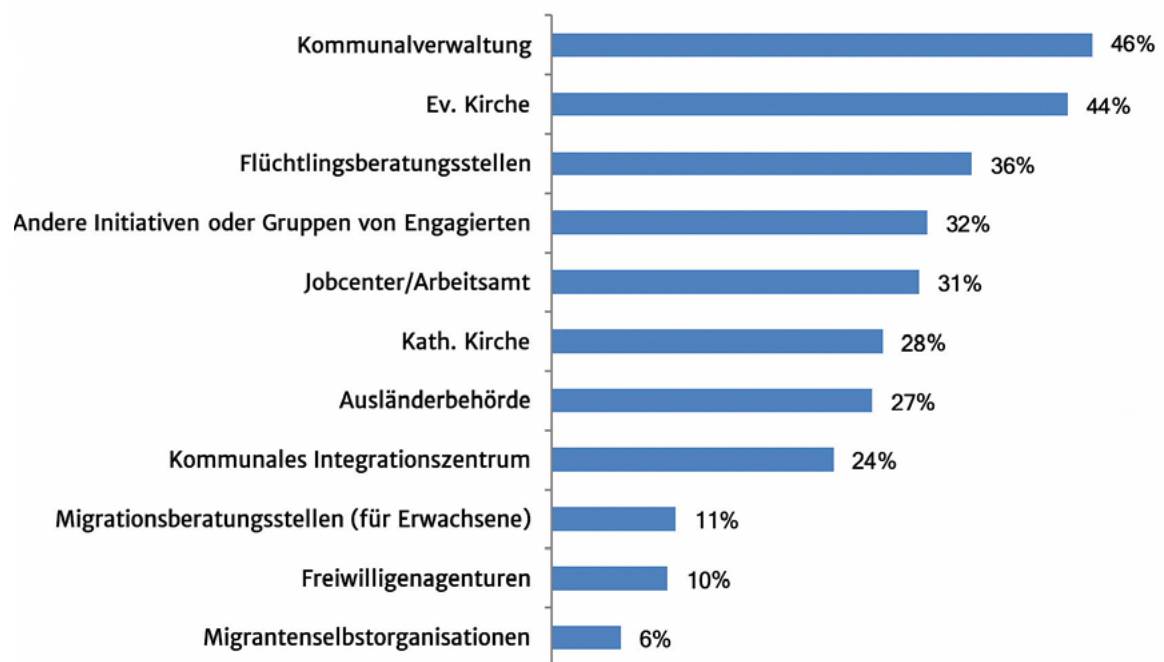


Abbildung 35: Akteure der Zusammenarbeit, Angaben der befragten Engagierten

### **Die Arbeitsmarktintegration ist aus Sicht der Engagierten ein zentrales Arbeitsfeld.**

Die Integration in den Arbeits- und Ausbildungsmarkt wird von den Befragten als Herausforderung für die zukünftige Integration Geflüchteter gesehen. Häufig vermitteln Engagierte selbst Beschäftigungsmöglichkeiten durch persönliche Kontakte oder durch Unterstützungsmaßnahmen beim Bewerbungsprozess. Zahlreiche Engagierte pflegen eine häufige oder enge Zusammenarbeit mit den Jobcentern und Arbeitsämtern und mit potenziellen Arbeitgeber\*innen vor Ort. Gleichzeitig deuten Ergebnisse unserer qualitativen Studien auf Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit der Akteure hin, die eine stärkere Unterstützung der Geflüchteten durch die Engagierten bei den einzelnen Behörden und Ämtern erfordert. Engagierte sehen im Zusammenarbeiten der Akteure im Bereich der Arbeits- und Ausbildungsintegration eine zentrale Aufgabe für die Zukunft.

### **Die Wohnsituation entscheidet über die Voraussetzungen der Integration, doch angespannte Wohnungsmärkte erschweren die Teilhabe.**

Eine bedarfsgerechte Unterbringung ist eine wichtige Voraussetzung für Teilhabeprozesse. Gleichzeitig ist der Zugang zu ohnehin schon angespannten Wohnungsmärkten für Geflüchtete erschwert. Engagierte übernehmen sehr häufig Vermittlungsaufgaben und stehen als Bürg\*innen oder Ansprechpartner\*innen für Vermieter\*innen und Nachbar\*innen bereit. Jede\*r zehnte Befragte benennt die Integration in den Wohnungsmarkt als besondere Herausforderung für die Flüchtlingsarbeit. Überraschend ist, dass das Thema insbesondere in Kleinstädten und Landgemeinden (64,1 %), aber auch in Mittelstädten (60,1 %) häufiger problematisch wahrgenommen wird als in Großstädten (52,2 %). Bisherige Studien zu Geflüchteten auf dem Wohnungsmarkt stellen heraus, dass gerade in Großstädten mit Universitäten und zurückgehendem sozialen Wohnungsbau die Unterbringung von Geflüchteten in Wohnungen erschwert sei (vgl. BBSR 2017). Aus den anderen Forschungszugängen wird jedoch deutlich, dass gerade das Fehlen von (sozialem) Mietwohnungsbau und die häufig ungenügende Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln in eher ländlich geprägten Regionen den Zugang zum Wohnungsmarkt erschweren können. Entscheidend für die Integration in den Wohnungsmarkt ist hierbei also weniger die räumliche Lage, als vielmehr die strukturellen Bedingungen des lokalen Wohnungsmarktes und der infrastrukturellen Anbindung.

### **Lokale Netzwerke sind in ländlichen Räumen stärker ausgeprägt, aber es bestehen Nachteile in der Erreichbarkeit migrationsspezifischer Angebote**

Es zeigt sich, dass das Engagement in Stadt und Land insgesamt sehr ähnlich ausgeprägt ist. Motive und Hintergründe des Engagements stimmen weitestgehend überein. Allerdings wirken sich die Rahmenbedingungen, die sich aus der lokalen Lage der Engagierten ergeben, nicht unwesentlich auf die Ausübung des Engagements aus. So fordern Engagierte in Kleinstädten und Landgemeinden häufiger Unterstützung durch Hauptamtliche und andere Engagierte, üben aber gleichzeitig häufiger eine engere Zusammenarbeit mit den Kommunen aus. Die lokalen Netzwerke werden in Kleinstädten und Landgemeinden häufiger als enger beschrieben, sei es im Bereich der Arbeitsmarktintegration durch den direkten Kontakt zu Arbeitgebern oder auch in kulturellen Bezügen und Kontakten von Geflüchteten

zu Deutschen. Gleichzeitig arbeiten Engagierte in Kleinstädten und Landgemeinden weniger eng mit den geschaffenen hauptamtlichen Strukturen im Migrationsbereich, wie beispielsweise Migrationsberatungsstellen, zusammen. Mit Migrantenorganisationen besteht in Kleinstädten und Landgemeinden aus Sicht der Befragten gar keine Zusammenarbeit. Klar wird, dass das Engagement in ländlichen Regionen eine stärkere steuernde Koordination erfordert, gerade wegen der realen und gefühlten räumlichen Distanz. Instrumente und Akteure im Migrationsbereich sind hier scheinbar schlechter erreichbar.

Insgesamt zeigen sich weitreichende Herausforderungen in der Gestaltung ehrenamtlichen Engagements in der Flüchtlingshilfe. Nicht nur die dauerhafte Motivation und der Erhalt des Engagements, sondern auch die Gewinnung neuer Ehrenamtlicher gestaltet sich zunehmend schwierig. Auch wird deutlich, dass das Engagement auch politische Züge annimmt. Daraus lässt sich der Bedarf an niedrigschwelligen Partizipationsmöglichkeiten ableiten. Des Weiteren stellen sich aus den Ergebnissen Fragen zur langfristigen Gestaltung des Engagements: Wie können bisherige Handlungsräume der einzelnen Akteure gesichert werden? Wie kann die Zusammenarbeit der Akteure auch langfristig gestaltet werden? Und wie können ehrenamtlich Engagierte auch in ihrer Rolle und in Beziehung zu Geflüchteten gestärkt werden?

### **5.2 Engagement vor Ort: Organisation, Kommunikation und Vernetzung des ehrenamtlichen Engagements**

Unter welchen lokalen Bedingungen setzen sich Engagierte für Geflüchtete ein? Wie ist die Arbeit organisiert und strukturiert? Und wie setzen die Engagierten ihre Arbeit in den Initiativen um? Sieben Modellinitiativen haben im Zeitraum von Februar 2017 bis März 2019 Einblick in ihre Arbeit vor Ort gegeben und wurden durch qualitative Studien (Interviewrecherchen, Interviews mit Leitungen der Initiativen und wichtigen Netzwerkpartnern, Beobachtungen und begleitende Beratungen) analysiert.<sup>11</sup>

Besonders deutlich wird: Das ehrenamtliche Engagement unterliegt einem stetigen Wandel. Innerhalb der Initiativen sind seit ihrem Bestehen und im Laufe des Erhebungsprozesses Veränderungen eingetreten. Neue Engagierte kommen hinzu, „alteingesessene“ Engagierte treten zurück oder geben Aufgaben ab, neue Aufgaben werden wahrgenommen und neue Strukturen gebildet oder verändert. Aber auch wandelnde Rahmenbedingungen bedingen das Engagement der Initiativen: Die veränderte Zuweisungspraxis und die vermehrten Erfordernisse der langfristigen Begleitung im Integrationsprozess haben in den Initiativen beispielweise für eine Veränderung des Angebots gesorgt und Aspekte von Begegnung und

---

<sup>11</sup> Die Studien vor Ort bilden dabei jeweils nur eine Momentaufnahme der Entwicklungen zum Erhebungszeitpunkt ab. Vor diesem Hintergrund wurden die Modellinitiativen vor Ende des Projekts nochmals aufgesucht und die neuen Veränderungen erfasst (vgl. Kapitel 3).



Begleitung verstärkt in den Vordergrund gerückt. Auch die Engagierten nehmen diese Veränderungen in gesellschaftlichen, politischen, lokalen, regionalen und bundesweiten Bezügen wahr und sehen ihr Engagement häufig als Gegenpol zu Fremdenfeindlichkeit und Ablehnung.

**Engagierte nehmen die Lebenslage von Geflüchteten häufig als erschwert wahr. Dabei werden die Herausforderungen insbesondere in Bereichen der strukturellen Integration deutlich. Darüber hinaus bestehen aber auch Anforderungen einer sozialen Teilhabe und dem Kontakt zur Aufnahmegesellschaft und zu Gruppen aus dem eigenen Kulturkreis.**

Die Lebenslagen von Geflüchteten vor Ort in den Initiativgebieten bilden die Ausgangslage für das Engagement für Geflüchtete. Dabei sehen sich die Engagierten in der Regel mit Hindernissen in der strukturellen Integration und Teilhabe konfrontiert. Sie setzen sich für die Teilhabe von Geflüchteten am Arbeitsmarkt ein, helfen bei der Suche nach einer eigenen Wohnung oder üben Kritik und Lob an den Möglichkeiten zum Spracherwerb. Nicht zuletzt betonen ehrenamtlich Engagierte auch die erschwerten Umstände der Lebenssituation von Geflüchteten etwa durch die Wohnsituation, die Bindung an den Wohnort, Unsicherheiten des Aufenthalts, der eingeschränkten bzw. entfallenden Möglichkeit des Familiennachzugs oder in der sozialen Integration.

**Wohnen und Unterbringung sind die drängenden Aufgabenfelder.**

Eine unmittelbare Aufgabe bei der Ankunft geflüchteter Menschen ist die Unterbringung in Wohnraum. Diese verändert sich im Verlauf des Asylverfahrens und nach der Entscheidung über den Asylantrag. Darüber hinaus veränderten sich durch die Zahl und den Zeitpunkt der Zuweisungen auch die Strategien und die Handlungspraxis der Unterbringung und Wohnraumversorgung der kommunalen Akteure.

In einigen Kommunen, in denen untersuchte Initiativen aktiv sind, wurde von Beginn an ein dezentrales Konzept verfolgt, dass die Unterbringung in Wohnungen auch schon während des Asylverfahrens vorsieht. In Zeiten vermehrter Zuwanderung wurde in nahezu allen beteiligten Kommunen eine rasche Vermittlung in Wohnungen auch schon während des Verfahrens angestrebt. In dieser Zeit entstanden in den Kommunen auch zahlreiche Not- und Sammelunterkünfte, um Obdachlosigkeit von Asylsuchenden zu vermeiden. Mit geringeren Zuweisungszahlen hat sich die Unterbringung der Geflüchteten zunehmend konsolidiert und die Notunterbringungen wurden weitestgehend aufgelöst. Die Mietverträge von durch die Kommune angemieteten Wohnungsbeständen werden zunehmend gekündigt, da die Kapazitäten in häufig lange Zeit gemieteten, gepachteten oder sogar gekauften Sammelunterbringungen zunächst ausgelastet werden sollen. Die Zuteilung der Geflüchteten auf Sammelunterkünfte oder Wohnungen sei dabei zum Teil zielgruppenspezifisch nach Nationalität, Geschlecht, Familie oder Schutzbedürftigkeit erfolgt. Die räumliche Lage der Sammelunterkünfte sei oftmals abseits des Stadtzentrums und von Wohngebieten erfolgt, was zur Isolation der Geflüchteten und zur schlechten Erreichbarkeit von Versorgungseinrichtungen oder Sprach- und Integrationskursen beitrage. Positiv stechen Unterbringungskonzepte heraus,

die große Unterkünfte vermieden und Geflüchtete stattdessen von Beginn an dezentral auf alle Ortsteile verteilt in Wohnungen oder Häusern unterbrachten. Der Einbezug von Vertreter\*innen des ehrenamtlichen Engagements in die Strategieplanung der Stadtverwaltung zur Unterbringung ermöglicht zudem die Vermittlung der Vorhaben in die Bevölkerung in den Wohnquartieren, sodass Bürgerproteste vermieden werden konnten.

Der bauliche Zustand und die Ausstattung der Sammelunterkünfte divergieren sowohl zwischen den Modellinitiativgebieten als auch innerhalb derer. Während einige Geflüchtete in Neubauten untergebracht seien, berichten Engagierte auch von widrigen Wohnumständen bis hin zu eklatanten Baumängeln:

„Teilweise sind die Böden in den Sanitäreinrichtungen abgesackt.“<sup>12</sup>

„Heizung sowie warmes Wasser funktionieren nicht immer zuverlässig.“<sup>13</sup>

Kritisch bewertet wird außerdem eine fehlende hinreichende Privatsphäre in den Unterbringungen. Zur Vermeidung von Konflikten in den Unterkünften seien die Anstellung von Geflüchteten als Hausmeister\*innen oder Sprecher\*innenwahlen für die Unterkünfte erfolgreiche Modelle, da diese als Mediator\*innen bei Konflikten unter den Bewohner\*innen oder als Sprecher\*innen in der Kommunikation mit der Kommune fungieren könnten.

Nach Anerkennung sowie je nach Bleibeperspektive oder Familiensituation erfolgt der Übergang von Sammelunterkünften in private oder von der Kommune angemietete Wohnungen. Ehrenamtlich Engagierte übernehmen bei der Wohnungssuche und Ausstattung eine bedeutende Rolle, denn der Übergang in den regulären Mietwohnungsbestand stellt die Lebenssituation geflüchteter Menschen vor große Herausforderungen. Daneben sind häufig Träger der freien Wohlfahrtspflege mit der Beratung der Geflüchteten bei der Suche nach eigenem Wohnraum beauftragt. Erschwerend bei der Suche nach Wohnraum für Alleinstehende und große Familien wirkt insbesondere die angespannte Situation auf dem Wohnungsmarkt. Wohnraum, der von der Größe und Anbindung an die Bedürfnisse der Geflüchteten angepasst ist, sei kaum vorhanden. Ebenso seien die Ansprüche von Geflüchteten hinsichtlich ihrer Wohnungen gestiegen, was das Finden einer Unterbringung zusätzlich erschwere. Gleichzeitig werden aber auch steigende Vorbehalte der Bevölkerung gegenüber Geflüchteten geschildert, was sich in einer sinkenden Bereitschaft zeige, Wohnraum an Geflüchtete zu vermieten. Auch wird geschildert, dass an Geflüchtete Wohnraum vermietet wurde, der nicht mehr marktfähig sei. Ein erfolgreiches Modell zur Integration auf dem Wohnungsmarkt kann im Kauf oder der Anmietung von Wohnungen durch die Kommune gesehen werden, die diese dann an Geflüchtete weitervermietet. Die Flüchtlingshilfe Borchen e.V. ist sogar selbst aktiv geworden und hat ein Wohnprojekt für anerkannte Geflüchtete gegründet, in welchem sie neben der Vermietung auch die soziale Betreuung gewährleistet.

---

12 Gemeinde Borchen

13 Modellinitiative AMIN Kreis Burbach

In anderen Gebieten führt der Mangel an bezahlbarem, privatem Wohnraum in Lagen mit ausreichender ÖPNV-Anbindung und Nahversorgung dazu, dass Geflüchtete auch nach der Anerkennung in den Unterkünften bleiben oder in Wohnungslosenunterkünften untergebracht werden. Von 6.287 von der Stadt Düsseldorf untergebrachten Geflüchteten und Wohnungslosen sind 2.728 Geflüchtete und 2.541 wohnungslose Geflüchtete mit Anerkennung. Der Anteil von Bewohner\*innen im Asylverfahren ist in den Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete in 2017 von rund 70 auf 45 % gesunken.<sup>14</sup> Die Interviewten thematisierten darüber hinaus auch die Wohnsitzauflage, die Geflüchtete und Kommunen in Stadt und Land unterschiedlich beträfe. Einerseits werden seitens ländlicher Gemeinden erschwerte Erreichbarkeiten und geringere Integrationspotenziale im ländlichen Gebiet kritisiert.

„Die Wohnsitzauflage erschwert die Integration, weil die Arbeitsplätze oder Sprachkurse in Paderborn sind, aber mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur schlecht bzw. in Tagesrandzeiten nicht erreichbar sind. Eine Veränderung des Wohnsitzes sei aber nur bei einer unbefristeten Beschäftigung möglich, welche i.d.R. erst später nach einer Befristung abgeschlossen würde.“<sup>15</sup>

Andererseits schildern Interviewte aus Großstädten Überlastungen, die im Zuge der Wohnsitzauflage entstünden oder reduziert werden können:

„Der Zuzug weiterer Menschen mit Fluchthintergrund nach Abschluss des Asylverfahrens ist schwierig zu steuern. Viele Menschen wollen nach ihrem Asylverfahren in die Oberzentren, der Zuzug nach Düsseldorf war mal bei bis zu 250 Menschen pro Woche, das ist nicht machbar. Vor diesem Hintergrund ist die Wohnsitzauflage schon sehr hilfreich. Gleichzeitig behindert sie Menschen, die außerhalb von Düsseldorf Wohnraum suchen, bei ihrer Wohnwahl und führt in der Folge auch zu Überlastungen.“<sup>16</sup>

### **Sprache wird vielfach als Schlüssel zur Integration bewertet.**

Die Bedeutung des Erwerbs der deutschen Sprache für eine gelingende Integration ist unumstritten. Es werden jedoch von den Interviewten Probleme und Engpässe beim Spracherwerb geschildert, die sich häufig in der fehlenden Angebotsdiversität oder Passgenauigkeit der Angebote zeigten. Besonders schwerwiegend werden diese Probleme für Frauen mit kleinen Kindern beschrieben, da es an Angeboten mit Kinderbetreuung fehle. Ebenso werden unterschiedliche Fähigkeiten im Spracherwerb, die von den Kursen nicht aufgefangen würden, problematisiert. Dabei sei gerade auch der Zeitfaktor bedeutsam:

„Der Erwerb der deutschen Sprache geht zwar voran, bedarf aber mehr Zeit, als so mancher dachte.“<sup>17</sup>

Insbesondere in ländlichen Gebieten wird die Erreichbarkeit von Sprachangeboten bemängelt, der zum Teil jedoch durch kleine Außenstellen etwa der VHS begegnet werden könne. Positiv auf den Spracherwerb wirkt sich hingegen die Integration von Kindern in Kindergärten und Schulen aus.

<sup>14</sup> Stadt Düsseldorf 2018

<sup>15</sup> Gemeinde Borcheln

<sup>16</sup> Kommunalverwaltung Düsseldorf

<sup>17</sup> Modellinitiative Freundeskreis Asyl Waldbröl

## 5. ENGAGIERT IN VIELFALT – ENGAGIERT IM WANDEL: ZENTRALE ERKENNTNISSE DER PROJEKTBAUSTEINE

60

„Kinder finden schneller Anschlüsse durch den Kindergarten oder die Schule. Sie unterstützen dann auch oft die Eltern, weil sie die Sprache einfach aufsaugen.“<sup>18</sup>

Insbesondere ehrenamtlich Engagierte übernehmen wichtige, sprachkursergänzende Angebote wie Nachhilfe, Angebote für Personen mit erschwerten Zugängen oder auch Begegnungsangebote wie Sprachcafés.

### **Arbeitsmarktintegration als Weg zu einem selbstbestimmten Leben**

Die Ausübung einer Erwerbstätigkeit wird als ein wichtiger Schritt zur Selbstständigkeit der Geflüchteten beschrieben. Ein Erfolgsfaktor bei der Vermittlung in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt seien persönliche Kontakte von Engagierten in Betriebe:

„Wir versuchen, Erstkontakte zu Arbeitgebern zu vermitteln. Da kannst du eine Tür aufstoßen. Ich stoße bei Arbeitgebern bei passenden Kandidaten auch auf wohlwollendes Zuhören. Die Arbeitgeber wissen auch nicht, wie sie sonst an Geflüchtete kommen sollen. Vor allem die kleinen und mittleren Unternehmen wissen das nicht.“<sup>19</sup>

Solche Zugänge seien aber gerade im Niedriglohnsektor vorhanden. Gleichzeitig sei die Passgenauigkeit dieser Angebote problematisch, sodass die vorhandenen Kenntnisse und Fähigkeiten häufig nicht zielgerichtet eingesetzt werden könnten. Dies steht auch in Verbindung mit der fehlenden oder unzureichenden Anerkennung von Qualifikationen.

„Die Arbeitgeber sind schon bereit Leute einzustellen, die brauchen die. Bei niedrigqualifizierten Jobs ist die Vermittlung einfach, aber oft haben die Geflüchteten auch keine Lust dauerhaft im Niedriglohnsektor zu arbeiten.“<sup>20</sup>

„Dann kannst du am Fließband stehen. Alles darüber hinaus ist schwierig. Da wird viel Potenzial verschwendet.“<sup>21</sup>

„Das Problem ist adäquate Arbeit zu finden. Arbeit bei Zeitvertragsunternehmen zu finden ist nicht so schwierig. Besonders unter Syrern gibt es aber viele gut ausgebildete Flüchtlinge und für diese eine dem Abschluss entsprechende Arbeit zu finden, ist schwierig.“<sup>22</sup>

In ländlichen Regionen wirke sich zudem die mangelhafte öffentliche Verkehrsanbindung erschwerend auf die Integration in den Arbeitsmarkt aus. Arbeitsangebote bestünden zwar, allerdings seien diese insbesondere zu Schichtarbeitszeiten schwer mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Die Wohnsitzauflage wirkt hier ebenfalls erschwerend auf die Arbeitsmarktintegration ein.

### **Soziale Integration durch Kontakt**

Neben strukturellen Aspekten der Lebenswelt und Integration von Geflüchteten treten zunehmend auch stärker soziale Aspekte in den Fokus. Die Isolation von Geflüchteten in Sam-

---

18 Ehrenamtskoordination Stadt Bochum

19 Modellinitiative Flüchtlingsnetzwerk Iserlohn

20 Modellinitiative Flüchtlingsnetzwerk Iserlohn

21 Modellinitiative Flüchtlingsnetzwerk Iserlohn

22 Stadtverwaltung Waldbröl

melunterkünften wird dabei seitens der Interviewten ebenso problematisiert wie mangelnde Integrationsfortschritte im Wohnungs- und Arbeitsmarkt, da den Geflüchteten somit Kontaktmöglichkeiten zu Einheimischen erschwert würden.

Die Kontakte zu Menschen aus dem eigenen Heimatland der Geflüchteten werden jedoch auch positiv bewertet, da sie Geflüchteten Sicherheit geben:

„Viele fühlen sich sicherer, wenn Kontakte zu Menschen aus dem Heimatland bestehen, die sie sprachlich aber auch im Hinblick auf ihre Situation verstehen.“<sup>23</sup>

Vor allem der fehlende Kontakt zu gleichaltrigen Menschen sei eine Herausforderung. Häufig würden Geflüchtete nur „mitleben“, das heißt außerhalb der Angebote bestünden wenige Kontakte in die deutsche Gesellschaft. Positive Effekte gingen hingegen von Begegnungsangeboten der Initiativen aus, bei denen Einheimische und Geflüchtete zusammen kommen. Jedoch bestünden die Kontakte der Geflüchteten auch hier nur zu den Engagierten. Andere Personengruppen würden die Angebote bisher wenig nutzen.

„Die Schwelle für bürgerliche Schichten, in das Sozialzentrum zum Kaffeetrinken zu gehen, ist hoch.“<sup>24</sup>

Dabei bestünden hier Potenziale für ein integriertes Quartiersmanagement. Ein von Beginn an dezentrales Unterbringungskonzept unter Einbezug der Ehrenamtlichen zeigt im Bereich der sozialen Integration positive Wirkungen. Engagierte aus Kleinstädten und ländlichen Kommunen heben hervor, dass der Beziehungsaufbau bei ihnen leichter sei:

„Manche [Geflüchtete] schätzen, dass hier alles überschaubarer und familiärer ist als in der Stadt.“<sup>25</sup>

Andererseits schildern Engagierte aus Großstädten das Vorhandensein einer differenzierten Struktur an Migranten- und Minderheitenorganisationen als Standortvorteil von Ballungszentren für die soziale Integration. Ein Anschluss an Gruppen könne somit leichter geschehen. Unabhängig von der Stadt- bzw. Gemeindegröße sei die eigene Familie ein bedeutsamer Faktor, der auf viele weitere Bereiche des Lebens der Geflüchteten ausstrahle.

**Die Tätigkeiten und Angebote der ehrenamtlichen Initiativen orientieren sich an den Bedarfen der Geflüchteten. Dabei ist viel Flexibilität, Anpassungsbedarf und Kreativität gefragt.**

Veränderungen in der Lebenswelt der Geflüchteten werden von den Engagierten wahrgenommen und in Form der Umstrukturierung der eigenen Angebote abgedeckt. Darüber hinaus sorgen eine veränderte Nachfrage und auch die vorhandenen Ressourcen in den Initiativen für Anpassungen und konzeptionelle Weiterentwicklungen der ehrenamtlichen

23 Modellinitiative Freundeskreis Asyl Waldbröl

24 Modellinitiative Flüchtlingsnetzwerk Iserlohn

25 Modellinitiative Freundeskreis Asyl Waldbröl

## 5. ENGAGIERT IN VIELFALT – ENGAGIERT IM WANDEL: ZENTRALE ERKENNTNISSE DER PROJEKTBAUSTEINE

62

Angebote innerhalb der Initiativen. Standen zunächst Angebote der Erstversorgung im Vordergrund, rückten zunehmend langfristige Aufgaben der Integration in den Fokus der ehrenamtlichen Arbeit.

Auf operativer Ebene üben ehrenamtlich Engagierte vielfältige Tätigkeiten aus, die zum Großteil mit der zunehmenden Zuwanderung neu geschaffen, teilweise jedoch auch als bestehende Angebote für geflüchtete Menschen geöffnet wurden:

- Aufsuchende Dienste, Information und Erstkontakt zu Geflüchteten in Unterbringungen
- Versorgungsangebote und Hilfen im Alltag: Kleiderkammern, Versorgung mit Hausrat und Möbeln, Möbeltransporte, Fahrradwerkstätten
- Sprachangebote: Sprachkurse und Nachhilfen ergänzend und in Absprache mit Sprachkursanbietern, Hausaufgabenbetreuung, Sprachcafés
- Begegnungsangebote: Begegnungscafés, Mittagstische
- Begleitungen zu Behörden
- Patenschaften
- Freizeitgestaltung: Spieletreffs, Kinderspielgruppen, Theater-AGs, Näh- und Strickkurse, Ausflüge, Gartenprojekt
- Feste
- Wohnungsvermittlung
- Arbeitsmarktintegration: Hilfen beim Schreiben von Bewerbungen und Lebensläufen, Projekte, Vermittlung über persönliche Kontakte
- Soziale und asylrechtliche Beratung: Lotsenfunktion in der Vermittlung zu Beratungsstellen, in Einzelfällen auch Beratung durch hauptamtliches, fachliches Personal

Seit 2017 sei ein Wandel der Nachfrage zu beobachten. Besucher\*innenzahlen in den Versorgungsangeboten der Initiativen seien rückläufig, wohingegen Begegnungsangebote weiterhin stark nachgefragt würden und ins Zentrum der Arbeit vieler Initiativen rückten.

„Die große Welle ist vorbei. Viele sind versorgt. Trotzdem, die, die gekommen sind, da ist die Integration lange noch nicht abgeschlossen.“<sup>26</sup>

„Es kommen nicht mehr nur Leute, die Probleme haben, sondern auch Leute, die Kontakt suchen.“<sup>27</sup>

Neben Veränderungen in der Nachfrage des Angebots sind die Initiativen auch mit weiteren Herausforderungen für ihre Arbeit konfrontiert. Vor allem der Rückgang des freiwilligen Engagements stellt die Initiativen vor Schwierigkeiten. Zwar verfügen die Initiativen über einen festen Kern an Engagierten, doch ist die Gewinnung neuer Engagierter zunehmend schwierig.

Gleichzeitig ist ein Rückgang der Spendenbereitschaft und der finanziellen Mittel der Stadt zur Unterstützung der Angebote festzustellen. Fehlende Informationsweitergaben seitens der

---

26 Modellinitiative Flüchtlingsnetzwerk Iserlohn  
27 Modellinitiative Welcome Point 08 Düsseldorf

Stadt über die Ankunft und Unterbringung von Geflüchteten erschweren die Kontaktaufnahme und Arbeit der Initiativen zusätzlich. Wirksam für eine effektive Integrationsarbeit zeigen sich Modelle, in denen ein enger Austausch zwischen der Stadtverwaltung und der Initiative besteht, wie beispielsweise in den Kommunen Waldbröl oder Lemgo.

In vielen Angeboten sind inzwischen auch Geflüchtete ehrenamtlich aktiv. Sie unterstützen die Angebote und sind teilweise sogar in Leitungsebenen vertreten. Dennoch streben viele der Initiativen einen noch stärkeren Einbezug von Geflüchteten in die Organisation und Durchführung der Angebote an, da sie als Betroffene einen viel besseren Einblick in die Bedarfe und Lebenssituationen der Geflüchteten haben. Darüber hinaus zeichnet sich die Entwicklung von dialogbasierten Angeboten ab, die die gesamte Stadtgesellschaft einbeziehen und damit einen Beitrag für die Stadtgesellschaft leisten. Zukünftig werden vor diesem Hintergrund auch zunehmend die Angebote für andere hilfsbedürftige Zielgruppen geöffnet.

„Ein Angebot, das gut für Flüchtlinge funktioniert und dann auch für Neuzugewanderte und für das sich dann noch die Einheimischen interessieren, ist ja keine schlechte Sache aus einer Integrationsperspektive gedacht.“<sup>28</sup>

**Viele der Initiativen entstanden in Zeiten vermehrter Zuwanderung Asylsuchender. Einige bestehen aber auch schon seit den 1990er Jahren oder haben sich aus bereits bestehenden, anderen diakonischen Einrichtungen gegründet. Dabei sind die Organisationsformen der Initiativen so vielfältig wie die Initiativen selbst.**

Viele Initiativen entstanden zwischen 2014 und 2016 aus dem Zusammentreffen einzelner Engagierter durch Ereignisse wie die Eröffnung einer Sammelunterkunft oder Erstaufnahmeeinrichtung im Stadtbezirk. Aus dem Einzelengagement entstanden lose Netzwerke und festere organisatorische Zusammenschlüsse bis hin zum eigenständigen Verein. Andere Initiativen wurden gezielt von Akteuren wie lokalen Kirchengemeinden oder aus der freien Wohlfahrtspflege gegründet und an bestehende Organisationsformen angegliedert. Dies barg für die Initiativen den Vorteil, dass auf bestehende und funktionierende Strukturen zurückgegriffen werden konnte, während andere Initiativen der Flüchtlingshilfe ihre Organisations- und Kommunikationsform vom Grunde auf aufbauen mussten. In einigen Fällen war auch die Kommune in die Gründung von Initiativen involviert, wie etwa in Form der Welcome Points in Düsseldorf, die als Teil eines kommunalen Gesamtkonzepts von unterschiedlichen Trägern organisiert werden.

Die Vielfalt der Organisationsformen spiegelt sich sowohl in der Rechtsform, in der Anbindung an andere Institutionen als auch in der Vernetzung mit anderen Akteuren wider (vgl. Kapitel 4). So haben einige der Initiativen eigene Vereine gegründet, wie beispielsweise LebensWert Iserlohn e.V. oder Flüchtlingshilfe Borchen e.V. Dies hat insbesondere Vorteile in der Beantragung

---

28 Kommunales Integrationszentrum Märkischer Kreis

## 5. ENGAGIERT IN VIELFALT – ENGAGIERT IM WANDEL: ZENTRALE ERKENNTNISSE DER PROJEKTBAUSTEINE

64

von Fördermitteln, sorgt darüber hinaus aber auch für eine bessere Sichtbarkeit und Wahrnehmung als selbstständiger Akteur. Andere Initiativen haben von dieser Gründung Abstand genommen und sich stattdessen einem Träger angeschlossen, wie beispielsweise der Freundeskreis Asyl in Waldbröl. Sie bilden häufig eher lose Netzwerke. In vielen Initiativen unterstützen die Kommunen die Initiativen unabhängig von ihrer Rechtsform durch die Finanzierung einer 450-Euro-oder Teilzeitstelle (wie etwa in Burbach und Borchen). Auch Kirchengemeinden oder Wohlfahrtsverbände finanzieren solche Stellen. In anderen Fällen sind hauptamtliche Personen durch andere sozialdiakonische Angebote auch in den Initiativen aktiv und übernehmen durch die Verschneidung der Angebote auch hier wichtige Aufgaben. Dies wird aus Sicht der Initiativen als sehr vorteilhaft beschrieben, da sich dadurch stabile personelle Strukturen entwickeln ließen, die zudem auch Kontinuitäten hinsichtlich der Ansprechpartner\*innen schufen.

Bemerkenswert ist in allen untersuchten Entstehungsformen von Initiativen die hohe Selbstständigkeit der auf der operativen Ebene agierenden Engagierten. Obwohl feste Strukturen innerhalb der Initiativen bestehen, wird auf eine große Freiheit der Ehrenamtlichen geachtet.

„Wir haben hier gezielt ohne Struktur und Hierarchie begonnen.“<sup>29</sup>

Gerade diese Eigenständigkeit wird von den Verantwortlichen als Qualitätsmerkmal erkannt, da sie eine Kultur der Wertschätzung und des Zulassens ermögliche. Neben der Selbstständigkeit auf operativer Ebene, sind in den Initiativen auch Organisationsstrukturen notwendig, die häufig durch einen festen Kern an Ehrenamtlichen ausgefüllt werden. Sie fungieren als Ansprechpartner\*innen nach innen und außen und bündeln die Informationen für die Arbeit der Initiativen.

„Diese Struktur hat ihnen geholfen, weil es da was Festes gab. [...] Da arbeitet jetzt nicht mal der mit und dann der, sondern das ist ein sehr fester Kreis, die gerne neue Ehrenamtliche dort aufnehmen, das ist nicht die Frage, aber die da die Organisation planen, das ist sehr beständig.“<sup>30</sup>

Die Angebote der Initiativen werden oft von einzelnen Untergruppen selbstständig organisiert und durchgeführt. An diesen Teams sind inzwischen viele Geflüchtete beteiligt. Treffen fester Ansprechpartner\*innen der Untergruppen gewährleisten die wechselseitige Informationsweitergabe und werden in einigen Fällen zur Vorbereitung von Aktivitäten der gesamten Initiative sowie für die Abstimmung strategischer Entscheidungen eingesetzt. Als problematisch werden häufig der Wechsel von bzw. die Suche nach neuen Personen mit Bereitschaft, Leitungsaufgaben zu übernehmen, geschildert.

**Die Finanzierung der ehrenamtlichen Arbeit und ihrer Angebote stellt die Initiativen vor große Herausforderungen, da zur Absicherung der Arbeit neben Sachmitteln auch Personalbedarfe festzustellen sind. Diese werden häufig von den Finanzierungen nicht abgedeckt. Gleichzeitig ist die Akquise, Verwaltung und Abrechnung der Finanzmittel häufig sehr umfangreich.**

<sup>29</sup> Modellinitiative Welcome Point 08 Düsseldorf

<sup>30</sup> Kommunales Integrationszentrum Märkischer Kreis



Die Abwicklung der Finanzen erfolgt in der Regel über an der Initiative beteiligte, organisierte Partner oder über die Initiative selbst. In allen Fällen wurde aber von dem recht hohen Aufwand in der Verwaltung von Fördermitteln berichtet. Herausforderungen wie die Akquise, Annahme und Verwaltung von Spenden und Fördergeldern wurden von den Initiativen durch eine lose oder feste Anbindung an Kirchengemeinden, eingetragene Vereine oder Verbände gelöst.

Die Initiativen beziehen die Mittel zur Finanzierung ihrer Tätigkeiten aus unterschiedlichen Quellen. Sachmittel werden häufig über KOMM-AN Mittel des Landes finanziert. Staatliche Mittel werden durch das Bundesprogramm „Menschen stärken Menschen“ bezogen oder BAMF-Mittel mittelbar über Kooperationspartner für vorbereitende Kurse zu Integrationskursen verwendet. Auch Stiftungen stellen Projektmittel für die Flüchtlingsarbeit zur Verfügung. Insgesamt ist die Beantragung der Fördergelder sowie die dafür geforderte Aufbringung von Nachweisen über die Verwendung oft sehr zeit- und kennntnisintensiv, sodass bestimmten ehrenamtlich Engagierten kaum noch freie Ressourcen für ihre eigentliche Arbeit bleiben. Längerfristige Laufzeiten der Anträge sowie eine Vereinfachung der Antragstellung und Nachweise können dazu beitragen das Ehrenamt zu entlasten. Daneben stellt die geringe Flexibilität in der Verwendung von Mitteln die Engagierten vor Herausforderungen. Häufig werden über sie Personalkosten in Projekten nicht abgedeckt.

Eine unbürokratischere Variante der Finanzierung stellen die von der Evangelischen Kirche von Westfalen bereitgestellten Sondermittel für Flüchtlingsarbeit in den Gemeinden dar. Allerdings bedarf es auch hier einer Verstetigung dieser Mittel, um Planbarkeiten für die Initiativen zu schaffen. Die finanzielle Absicherung der Flüchtlingsarbeit der Initiativen wirkt neben der Entlastung auch wertschätzend für das ehrenamtliche Engagement:

„So eine Verstetigung des KOMM-AN Projektes wäre ein Weg, nochmal deutlich zu machen, dass man das ehrenamtliche Engagement nicht nur brauchte, weil es nicht genug Hauptamtliche gab, [...] sondern dann wäre das schon mal ein Schritt als Land, um zu sagen: ‚Integrationsarbeit durch Ehrenamtler ist uns dauerhaft wichtig‘.“<sup>31</sup>

Einige Initiativen finanzieren sich zudem über ausgeschriebene Preisgelder und selbstdurchgeführte Events, über die Gelder generiert werden. So führte die Initiative aus Iserlohn beispielsweise Spendenläufe und ein Basketballturnier zwischen dem lokalen Zweitligisten und dem Basketballverein des FC Bayern durch.

Die Spendenbereitschaft für die Flüchtlingsarbeit war insbesondere in der Hochphase der Zuwanderung hoch. Lokale Unternehmen förderten die Arbeit ebenso wie Privatpersonen, Service Clubs und Kirchenkreise. Mit rückläufigen Zuweisungszahlen sowie einer veränderten gesellschaftlichen Stimmung ist für die Initiativen eine sinkende Bereitschaft zur finanziellen Förderung ihrer Arbeit spürbar. Mittelgeber konzentrieren sich inzwischen auf andere förderbedürftige Bereiche, was sich im zurückgefahrenen Spendenvolumen für die Flüchtlingsarbeit bemerkbar macht.

---

31 Kommunales Integrationszentrum Märkischer Kreis

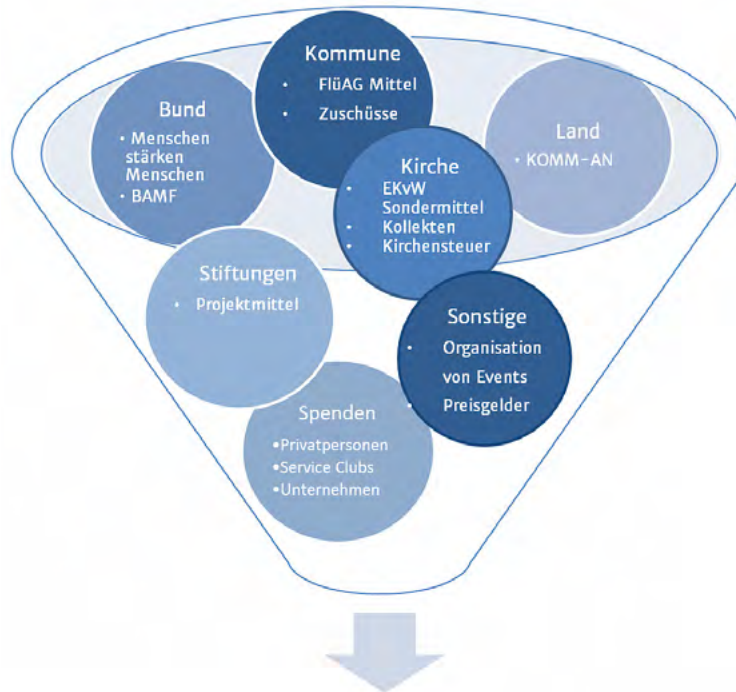


Abbildung 36: Finanzierungsquellen der Initiativen

„Die Leute haben uns damals mit Spenden überrascht. [...] Wenn wir heute anfragen, sagen uns die Leute: [wir fördern] nichts mit Geflüchteten.“<sup>32</sup>

Das ehrenamtliche Engagement braucht für die dauerhafte Absicherung seiner Tätigkeiten längerfristige finanzielle Unterstützungen. Angesichts der umfangreichen und gesellschaftlich bedeutenden Aufgaben, die das Ehrenamt übernimmt und unter der Bedingung eines Verständnisses für die Langfristigkeit der Integrationsaufgabe, ist die Verstetigung finanzieller Zuwendungen erforderlich. Angesichts der Komplexität der Arbeit benötigen die Initiativen häufig einen administrativen Overhead. Problematisch sind jedoch die prekären Arbeitsverhältnisse in diesem Bereich, die oft eine geringe Stundenzahl und eine unsichere Finanzierung beinhalten.

„Anfangs macht man basisorientierte gemeindliche sozialdiakonische Arbeit, dann kommt man in eine Größenordnung, die hauptamtliches Personal braucht, dann wird es schwierig, da die Gehälter über Fördermittel nicht langfristig garantiert werden können.“<sup>33</sup>

**Die Initiativen verfügen über weitreichende Netzwerke in der Zusammenarbeit mit anderen Akteuren. Dabei besteht weder für die Initiative noch für die im Netzwerk tätigen hauptamtlichen Akteure eine vollständige Übersicht über Zuständigkeiten. Dennoch zeichnen sich die Netzwerke durch eine hohe Persistenz und durch Schlüsselakteure aus, die die Flüchtlingsarbeit vor Ort und auch regional weiterentwickeln.**

Die untersuchten Initiativen agieren nicht autark, sondern sind in weitreichenden, umfangreichen und häufig auch unübersichtlichen Netzwerken mit zahlreichen anderen Akteuren

32 Modellinitiative Flüchtlingsnetzwerk Iserlohn  
33 Modellinitiative Flüchtlingsnetzwerk Iserlohn

auf lokaler, regionaler und überregionaler Ebene vernetzt. Selbst in eher ländlichen Regionen können über 30 Netzwerkakteure identifiziert werden, die in der Flüchtlingsarbeit tätig sind. Es gibt insgesamt zahlreiche Angebote zur Unterstützung von Geflüchteten und anderen hilfsbedürftigen Gruppen, weshalb eine Vernetzung zwischen den Akteuren für Informationszwecke, aber auch für eine gelingende Zusammenarbeit notwendig ist. Viele Kooperationen entstehen über persönliche Kontakte. Das Netzwerk der Akteure im Bereich der Flüchtlingshilfe erstreckt sich dabei nicht nur auf das eigene Gemeinde- oder Stadtgebiet. Kooperationen und Kontakte bestehen sowohl zu Angeboten des Kreises, als auch zu Akteuren in angrenzenden Gemeinden und Städten.

Als enge Kooperationspartner\*innen benennen die Initiativen häufig die Kommunalverwaltung, lokale Kirchengemeinden sowie Wohlfahrtsverbände. Die Zusammenarbeit mit überregionalen Behörden wie dem Jobcenter, der Bezirksregierung oder dem IntegrationPoint wird als weniger eng oder konflikthaft beschrieben. Hier weichen die Engagierten etwa zur Arbeitsmarktintegration auf andere Kontakte wie beispielsweise lokale Arbeitslosenzentren zurück. Über persönliche Kontakte konnten so auch Lücken gefüllt werden, die durch konfliktvolle Akteursbeziehungen entstanden sind. Aber auch Arbeitsabsprachen zwischen der Stadtverwaltung und weiteren Ämtern können die Zusammenarbeit erleichtern. Insbesondere in eher ländlichen Regionen werden die räumliche Distanz und mangelnde Anbindungen als erschwerende Faktoren zur Zusammenarbeit mit überregionalen Akteuren benannt. Gleichzeitig bemängeln Akteure aus solchen Regionen die Versorgung vor Ort im Bereich Fachärzt\*innen, Integrations- und Sprachkurse. Die Zusammenarbeit der Initiativen mit Beratungsstellen wird unterschiedlich bewertet. Zum Teil besteht ein guter Überblick über das Beratungsnetz und die Zuständigkeiten zwischen den Trägern der freien Wohlfahrt. In anderen Fällen kommen hingegen keine Kooperationen zustande, was insbesondere auf eine fehlende Kenntnis der Zuständigkeiten zurückzuführen ist. Ähnlich divers ist die Zusammenarbeit der Initiativen mit anderen ehrenamtlichen Organisationen. Während zum Teil gute Kontakte und ein wechselseitiges Nutzen von Ressourcen bestehen, führt in anderen Fällen das Vorhandensein anderer Initiativen in der Flüchtlingshilfe auch zu Konflikten und Konkurrenzen.

**Die kommunale Verwaltung ist ein wichtiger Partner für ehrenamtliche Initiativen in der Flüchtlingshilfe. Zu Teilen finanziert die Kommunalverwaltung die in den Initiativen tätige Personalkraft. Ein kommunales Verständnis des Ehrenamtes als gleichwertiger Akteur, der frühzeitig und zeitnah in Entscheidungsprozesse und Arbeitsabläufe eingebunden wird, zeigt sich als zielführend für beide Seiten.**

„Wir wollten von Anfang an eine aktive und lebendige Gemeinde haben. Auch zur Aufklärung der Bevölkerung und zum Verständnis für die Lage der Geflüchteten musste eine aktive Beteiligung stattfinden.“<sup>34</sup>

---

34 Gemeinde Burbach

Die Zusammenarbeit mit der Kommune wird von den Initiativen als eng beschrieben. In vielen Fällen bestehen Arbeitsabsprachen und Formate zur Informationsweitergabe und zum Bedarfsaustausch, sodass insgesamt „kurze Wege“ auf der Arbeitsebene bestünden. Zuständige Personen aus der Kommunalverwaltung nehmen an Treffen der Initiativen teil, bei denen über aktuelle Vorhaben der Gemeinde oder der Stadt informiert wird (organisatorische Entwicklungen, Zuweisungen Geflüchteter, Unterbringungskonzepte) sowie die Initiativen ihre Bedarfe der Verwaltung mitteilen können. In anderen Kommunen wurden Runde Tische und Krisenstäbe unter Einbezug von Ämtern, Gewerbetreibenden, Glaubensgemeinschaften, Wohlfahrtsverbänden und Engagierten eingerichtet. Solche Treffen ermöglichen Arbeitsabsprachen, eine koordinierte Zusammenarbeit, die Informationsweitergabe und das wechselseitige Verständnis zwischen den beteiligten Akteuren. Besonders effektiv zeigen sich in dieser Hinsicht Kommunen, die solche Austauschformate auch über die Hochphase der Zuwanderung hinaus aufrechterhalten haben.

„Die Struktur zu behalten war ein guter Schachzug. Wir können unsere Bedarfe an die Kommune kommunizieren und bleiben in Kooperation. Außerdem will der Bürgermeister weiterhin auskunftsfähig sein.“<sup>35</sup>

Teilweise erfolgen strukturelle Verankerungen der Kooperation von Initiativen in der Flüchtlingsarbeit und der Stadtverwaltung auch über die Finanzierung von Stellenanteilen zur Koordinierung der Flüchtlingshilfe.

In einigen Kommunen zeigt sich hinsichtlich anstehender Aufgaben der Integration von Geflüchteten ein Wandel, dem die Erkenntnis, dass eine Neuorganisation und -ausrichtung sowie Verstetigung kommunaler Integrationsarbeit erforderlich sei, zugrunde liegt.

„Die Frage war, wie wir weg vom Krisenmodus zu einem geordneten Verfahren kommen. Bleiben wir im Projektmodus oder gehen wir über zu verfestigten Strukturen?“<sup>36</sup>

**Kommunale Integrationszentren sind zentrale Einrichtungen zur Verankerung von Integrationspolitiken lokal vor Ort. Nahezu alle Initiativen setzen Mittel aus KOMM-AN für ihre Arbeit ein. Auch die Fortbildungs- und Kommunikationsangebote der KIs werden von den Initiativen wertgeschätzt – zumindest dort, wo diese erreichbar sind und sich an den Bedarfen der Engagierten orientieren.**

Die Zusammenarbeit mit dem jeweilig zuständigen Kommunalen Integrationszentrum (KI) wird von den untersuchten Initiativen unterschiedlich bewertet. Während nahezu alle Modellinitiativen KOMM-AN Mittel über die KIs beziehen, ist die Nutzung von inhaltlichen oder vernetzenden Angeboten abweichend. Bei kreisangehörigen Gemeinden wird der Kontakt zum KI seitens der Initiativen als eher lose bezeichnet. Sporadisch erfolgten Besuche des KIs bei den Initiativen oder es würden Netzwerktreffen des Ehrenamts in der Flüchtlingshilfe or-

---

35 Mehrgenerationenhaus Lemgo

36 Stadt Düsseldorf

ganisiert. Dabei wird die große räumliche Distanz als hemmender Faktor für die Zusammenarbeit und Vernetzung sowohl von den Initiativen als auch von den KIs erkannt. „Meist ist die Entfernung viel zu groß“<sup>37</sup>, sodass Angebote nicht wahrgenommen würden. Von interviewten Mitarbeiter\*innen der Kommunalen Integrationszentren wurde ebenfalls die gute Arbeit der Initiativen als Faktor für eine geringe Zusammenarbeit benannt.

„Die Arbeit in Lemgo ist so gut organisiert, die benötigen die Hilfe des KIs nicht.“<sup>38</sup>

In anderen Fällen ist das KI auf Grund direkter Anbindung in einer kreisfreien Kommune aktiver Partner des Ehrenamtes. Es werden stark nachgefragte Austauschforen zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen organisiert, Schulungen und Qualifizierungsmaßnahmen angeboten.

Auch können die Kommunalen Integrationszentren von der Arbeit und den Erfahrungen der Initiativen aus der Flüchtlingshilfe profitieren:

„Wir nutzen sehr gern die Expertise, die sie vor Ort in der Flüchtlingsarbeit gesammelt haben.“<sup>39</sup>

Insgesamt zeigt sich der Bedarf an einer strukturellen Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen KI und Initiativen. Dort, wo solche strukturellen Zusammenarbeiten bereits bestehen und eine gute Arbeitsebene herrscht, können Projekte, Förderprogramme und auch Maßnahmen zielgerichteter wirken.

**Kirchengemeinden und diakonische Träger unterstützen ehrenamtliche Initiativen auf vielfältige Weise. Insbesondere in der Startphase der Initiativen waren sie wichtige Partner\*innen. Darüber hinaus unterstützen Kirche und Diakonie bis heute die Initiativen häufig in organisatorischen oder finanziellen Belangen.**

Vierorts waren Kirchengemeinden anfangs wichtige Partnerinnen der Modellinitiativen. Sie fungierten als juristische Trägerinnen der Arbeit, organisierten Feste, stellten Räume und weitere organisatorische Unterstützungen etwa zur Spendenannahme oder Abwicklung von Fördergeldern zur Verfügung. Diese anfänglichen Hilfen ermöglichten es den Initiativen, sich auf die Sacharbeit zu konzentrieren. Mit wandelnder, selbstständiger werdender Organisationsform der Initiativen reduzierte sich in vielen Fällen die Unterstützung von Kirchengemeinden und konzentrierte sich auf die weitere Bereitstellung von Räumen, Seelsorgeangeboten, Kirchenasylen und finanzielle Unterstützungen. Die Zusammenarbeit ist dabei oft nicht institutionell verankert. Verbindungen bestehen über Einzelpersonen, die sich sowohl in den Initiativen engagieren als auch Mitglieder in Kirchengemeinden und Presbyterien sind.

In anderen Fällen sind die lokalen Kirchengemeinden selbst Gründerinnen von Initiativen und ihre Verbindung nach wie vor strukturell verankert. So finanziert etwa der Stadtkonvent

---

37 Modellinitiative AMIN Kreis Burbach

38 Kommunales Integrationszentrum Lippe

39 Kommunales Integrationszentrum Märkischer Kreis

als Netzwerk aller Lemgoer Kirchengemeinden die Arbeit der Flüchtlingshilfe und hat einen festen Sitz in dessen Beirat. Auch zu Kirchengemeinden aus angrenzenden Gemeinden oder Städten bestehen Kontakte auf Grund spezieller Angebote und Gottesdienstformate, die die Geflüchteten wahrnehmen. Die evangelischen Kirchenkreise unterstützen die Arbeit der Initiativen durch finanzielle Hilfen, Ehrenamtskoordination und Supervisionsangebote.

Die Diakonie wird von vielen der untersuchten Initiativen als wichtiger Netzwerkpartner charakterisiert. Vielerorts ist sie Trägerin von Beratungsangeboten, die die Initiativen nutzen. Dazu gehören sowohl Angebote wie die regionale Beratung für Geflüchtete, Verfahrensberatung und die Rückkehrberatungsstelle als auch Sozialberatung und Schwangerschaftsberatung. Des Weiteren steht die Diakonie einigen Initiativen durch die Übernahme der Anstellungsträgerschaft und Hilfen bei der Förderantragsstellung unterstützend zur Seite.

### **5.3 Lebenslagen von Geflüchteten und die Rolle des ehrenamtlichen Engagements**

Ehrenamtliches Engagement hat eine enorme Bedeutung für den Teilhabeprozess geflüchteter Menschen – das zeigen die Projektergebnisse. Im vorliegenden Projekt werden Geflüchtete als Subjekte eigener Integrationsprozesse statt lediglich als Objekte ehrenamtlicher Unterstützungen verstanden (Speth 2018; Sauer & Vey 2018). Ausgehend von der Annahme, dass positive Effekte der Zuwanderung nur auftreten können, wenn neu angekommene Migrant\*innen Teil der Gemeinschaft werden, erfüllen ehrenamtliche Initiativen eine wichtige Aufgabe durch die Einbindung in das soziale Leben vor Ort. Gleichzeitig kann dieser Prozess nicht als „Einbahnstraße“ verstanden werden, sondern eine solche Beziehungsform zwischen ehrenamtlich Engagierten und Geflüchteten muss aus beiden Richtungen betrachtet werden. Teilhabeprozesse erfordern somit auch Handlungsfähigkeit und Gestaltungsmöglichkeiten von Geflüchteten selbst.

Insbesondere die praktische Integration Geflüchteter in das Engagement kann Impulse im Integrationsprozess setzen, das Gefühl der Selbstwirksamkeit fördern und Brücken in die Gesellschaft bauen, da sich Geflüchtete aus einer erzwungenen Passivität befreien können und sich gleichzeitig ein Verhältnis von Engagierten und Geflüchteten auf Augenhöhe entwickeln kann. Bei der Gestaltung dieser Möglichkeiten kann das ehrenamtliche Engagement eine entscheidende Rolle spielen. Die Wirkung des ehrenamtlichen Engagements, die sowohl durch das Erfahren von Hilfestellungen und den Kontakt zu ehrenamtlich Engagierten als auch durch das eigene ehrenamtliche Engagement bestimmt werden kann, wird in dem Projekt weitergehend untersucht.

Letztlich kann die hier durchgeführte Forschung dazu nur erste Hinweise liefern. Ehrenamtliches Engagement nimmt vielfältige Ausprägungen ein, die in einer wie hier angelegten Forschung nicht abgedeckt werden können. Eine umfassende Betrachtung der Beziehung und der Wirkung ehrenamtlichen Engagements ist eine Zukunftsaufgabe weiterer Forschungsprojekte.

**Drei Geflüchtete – drei Fluchthintergründe– drei Lebenswelten**

Im Forschungsprojekt wurden drei geflüchtete Menschen, die im Kontakt zu ehrenamtlich Engagierten stehen, zu ihrer Lebenssituation und der Rolle ehrenamtlichen Engagements darin interviewt. Dabei unterscheiden sich die interviewten Personen sowohl in ihrem Lebensort und ihrer Lebenssituation als auch in ihrer Fluchtbiographie. Die Interviewten stammen aus unterschiedlichen Herkunftsländern und besitzen verschiedene, z.T. prekäre Aufenthaltsstatus.

**Tabelle 3: Interviewte Geflüchtete im Projekt**

	Interview I (I1)	Interview I (I2)	Interview I (I3)
Herkunft	Syrien	Pakistan	Afghanistan
In Deutschland seit	2015	2013	2016
Familienstatus	Alleinreisend, Familie in Syrien und in Dubai	Mit Ehepartner in D, Familie in Pakistan	Alleinreisend, Familie in Afghanistan
Wohnort	Großstadt	Mittelstadt	ländliche Gemeinde
Asylstatus	Aufenthaltserlaubnis, Subsidiärer Schutz	Aufenthaltserlaubnis, Nationales Abschiebungsverbot	Aufenthaltsgestattung, Ablehnung, im Klageverfahren mit aufschiebender Wirkung

**Der Kontakt zum ehrenamtlichen Engagement spielt eine entscheidende Rolle im Prozess des Ankommens und der Integration geflüchteter Menschen. Die Rolle der Engagierten definieren die interviewten Geflüchteten dabei vielfältig und individuell.**

In allen Lebenswelten der interviewten Geflüchteten nimmt ehrenamtliches Engagement eine bedeutende Größe ein, sei es als Unterstützung im Lebensalltag oder in der Ausübung eines eigenen Engagements als Teil der individuellen Lebensführung. Die Beziehungsformen und die Deutungen der Interviewten zur Rolle des ehrenamtlichen Engagements in ihrer Lebenswelt sind vielfältig und nicht generalisierbar.

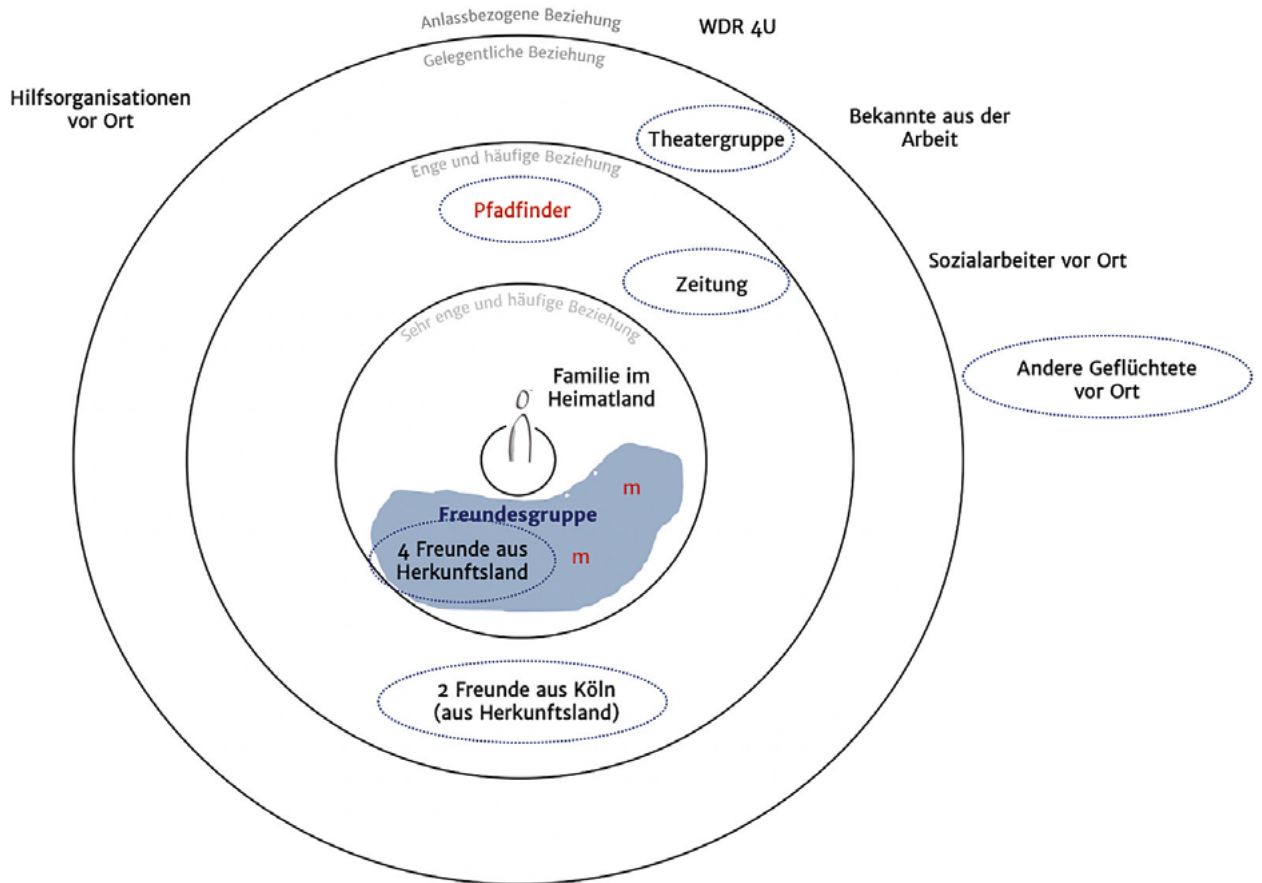


Abbildung 37: Netzwerk des Interviewpartners I1

Das Netzwerk von I1 ist stark durch seine eigenen ehrenamtlichen Tätigkeiten geprägt, die nicht nur in die Initiative der Flüchtlingshilfe, sondern in viele andere gesellschaftliche Bereiche reicht. Dieses eigene ehrenamtliche Engagement wird von I1 als sinnvoller Zeitvertreib, als Hobby, aber auch als Unterstützungsstruktur definiert. Das ehrenamtliche Engagement, was dem Geflüchteten zuteil wurde, spielt in seinem Leben heute eine wichtige Rolle: Zum einen erfährt er selbst im Engagement Selbstwirksamkeit und Geselligkeit. Zum anderen sind die Engagierten für ihn zu Freund\*innen geworden. Dennoch spielen auch seine Wurzeln und seine Herkunft eine Rolle in seinem Netzwerk. In zahlreichen Aktivitäten sind auch andere Geflüchtete, zum Teil aus seinem Herkunftsland, beteiligt.

„Es [das ehrenamtliche Engagement] ist auf Augenhöhe und daraus entsteht Freundschaft.“



12: Ehrenamtliches Engagement wie Familie

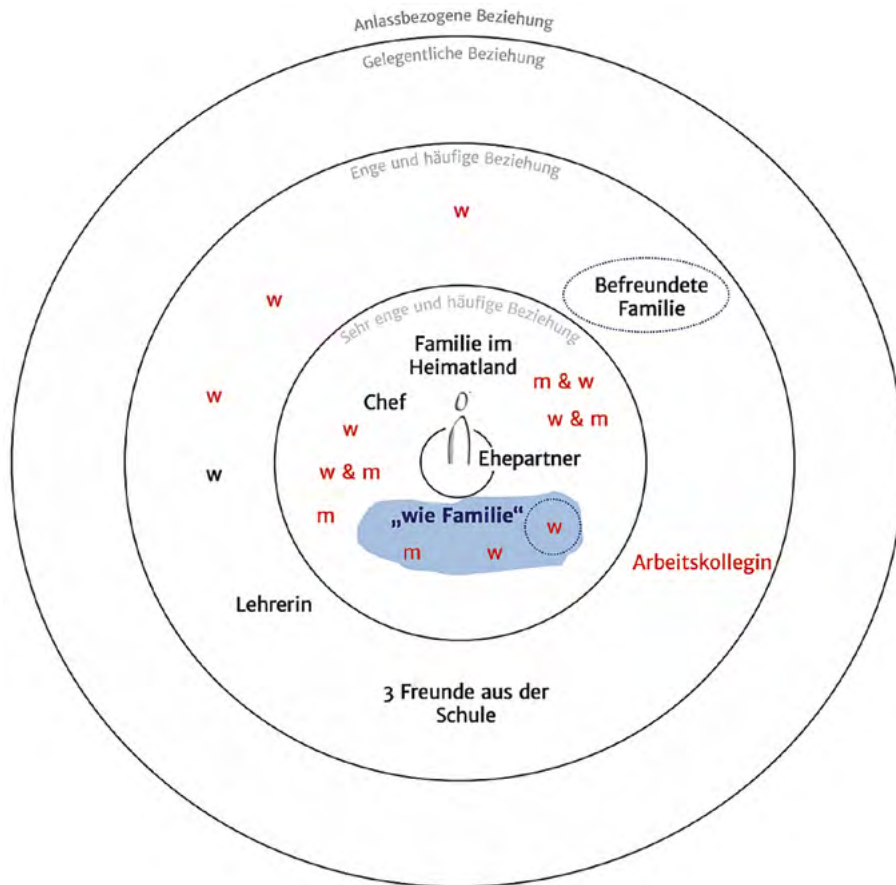


Abbildung 38: Netzwerk des Interviewpartners I2i

Das Netzwerk des Interviewten I2 ist stark durch ehrenamtlich Engagierte geprägt, die aus der Ankommensgesellschaft stammen. I2 hat einen sehr engen Kontakt zu verschiedenen Personen aus einer ehrenamtlichen Initiative, insbesondere auf einer persönlichen Ebene. Dabei definiert I2 die Bekannten nicht mehr als ehrenamtlich Engagierte, sondern vielmehr als Freunde bis hin zur Familie.

„Ich vermisse meine Familie, aber Gott hat uns mehrere Familien hier gegeben.“

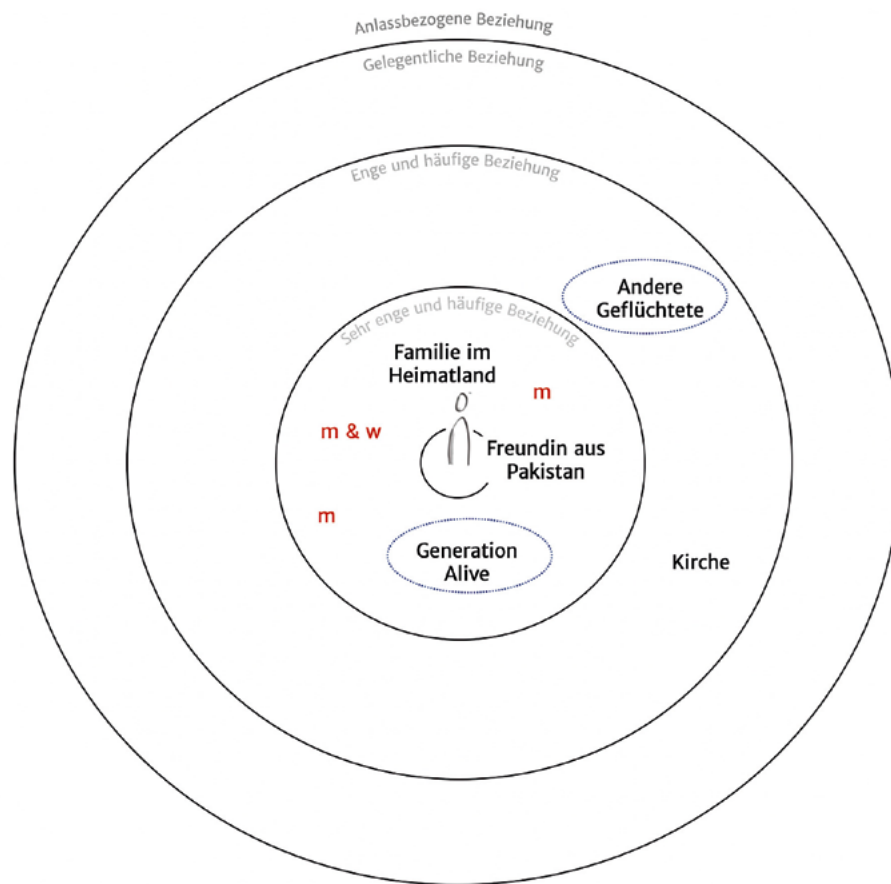


Abbildung 39: Netzwerk des Interviewpartners I3

Das Netzwerk von I3 ist weniger durch eine persönliche Beziehung zu ehrenamtlich Engagierten und eher durch Kontakte zu anderen Personen definiert. Er bezeichnet eine Freundin aus Pakistan, die ihn während seines Aufenthaltes dort sehr stark unterstützt und gefördert hat, als engsten Kontakt. Engagierte in Deutschland werden hingegen eher in ihrer unterstützenden Funktion wahrgenommen.

„Wenn ich Hilfe von denen brauche, dann sage ich ihnen Bescheid.“

Ehrenamtliches Engagement übt dabei insbesondere in der Phase des Ankommens eine wichtige Brückenfunktion in die Gesellschaft aus. Insbesondere der Kontakt zu ehrenamtlich Engagierten wird von allen interviewten Geflüchteten als zentral beschrieben. Dabei sind die Situationen, in denen der Kontakt zu Engagierten erstmalig entstanden ist, von der jeweiligen Ankunftszeit und den strukturellen Gegebenheiten abhängig. Die Interviewten betonen die zentrale Bedeutung des Engagements in dieser Phase des Ankommens. Dabei stellte I2 insbesondere die Abstinenz des Engagements fest, mit dem er erst später in Kontakt kam.

„Als wir kamen [2013], wir haben keine Hilfe bekommen. Es gab nichts. Wir wussten nicht wohin. Wir haben so lange gebraucht für alles. Wie wäre es gewesen, wenn es Leute, ein Netzwerk gegeben hätte für die Ersthilfe und das Willkommen heißen?“

**Die Beziehung zu ehrenamtlich Engagierten erfordert den Kontakt auf Augenhöhe. Dies setzt gegenseitige Empathie voraus. Als grundlegend werden dabei Aspekte von Begegnung betont.**

Der Kontakt zu Geflüchteten erfordert die Begegnung auf Augenhöhe. Sowohl Engagierte der Ankunftsgesellschaft als auch geflüchtete Menschen sehen das Erfordernis, zu einem gleichwertigen, ausgewogenen Beziehungsformat zu finden. Dabei sind die Umstände für einen solchen gleichwertigen Kontakt nicht leicht: Geflüchtete Menschen werden durch strukturelle Rahmungen ihrer Alltagswelt – wie dem Aufenthaltsstatus, fehlenden Sprachkenntnissen oder ein erst entstehendes Verständnis kultureller und gesellschaftlicher Entwicklungen – stark eingeschränkt. Gleichzeitig betonen die interviewten Geflüchteten insbesondere dieses Verhältnis als grundlegend im integrativen Teilhabeprozess.

„Es geht um gegenseitigen Respekt. Wenn die Beziehung in Abhängigkeit bleibt, könnte keine Freundschaft entstehen, bei Leuten, die ich nicht kenne. Aber es ergibt sich oft Hilfe auf Augenhöhe. Es ist nicht so wie Papa und Kind. Wir bringen uns gegenseitigen Respekt entgegen. Es ist auf Augenhöhe und daraus entsteht Freundschaft.“

Wie auch bei Kontakten in anderen Formen der Gesellschaft spielen Aspekte von Empathie und Sympathie füreinander auch in der Beziehung zwischen ehrenamtlich Engagierten und Geflüchteten eine zentrale Rolle. Nicht zuletzt wird die Freundschaft von Geflüchteten auch als ein Geben und Nehmen verstanden, dass nur durch Empathie entstehen könne.

„Die Chemie muss passen. Es ist immer ein Nehmen und Geben. Man muss immer mitarbeiten. Ich weiß etwas nicht, du sagst mir, wie es geht und wir machen es zusammen.“

Darüber hinaus sind aus Sicht geflüchteter Menschen der Kontakt zur Zivilgesellschaft, die Begegnung mit „Einheimischen“ und die Gestaltung von Angeboten zum gegenseitigen Kennenlernen wichtige Größen im Teilhabeprozess – und das beidseitig sowohl für die Ankommenden als auch für die Aufnehmenden. Ehrenamtliche Initiativen können dafür die Plattform bieten und gleichzeitig als Brückenbauerinnen fungieren – insbesondere dann, wenn selbst Geflüchtete beteiligt sind.

Die Kontakte, die in der Ankunftszeit und in der ersten Begegnung mit ehrenamtlich Engagierten entstanden sind, erweisen sich als langanhaltend. Zwar lernen die interviewten Geflüchteten auch neue Menschen in ihrem Umfeld kennen, schätzen und betonen aber die besonders intensive Beziehung zu den Engagierten.

„Ich bin immer noch in der Freundesgruppe mit den Ehrenamtlichen aktiv. [Andere] Leute lerne ich kennen, aber nicht so eng.“

### **76 Auch geflüchtete Menschen nehmen den Rückgang im ehrenamtlichen Engagement wahr. Gleichzeitig nutzen auch sie zum Teil die Angebote nicht mehr und wünschen eine Öffnung der Angebote für alle sozialen Gruppen.**

Auch die interviewten Geflüchteten schildern den Rückgang des ehrenamtlichen Engagements. Dabei betonen sie die Heterogenität der Gruppe der Geflüchteten und grenzen sich auch selbst zum Teil von dieser ab. Letztlich sei ehrenamtliches Engagement auch stets von der Frage der Grenzziehung zwischen Unterstützung und dem eigenen Beschreiten von Wegen zur Teilhabe bestimmt.

„Manche geflüchtete Familien waren nicht gut zu den Paten, die haben das ausgenutzt, nichts gemacht. Deshalb haben wir nicht so viele Paten jetzt.“

Zudem wird deutlich, dass auch die interviewten Geflüchteten die Angebote der Initiativen zum Teil nicht mehr nutzen. I1 hat sich beispielsweise in anderen ehrenamtlichen Projekten engagiert, die nicht mehr der Flüchtlingshilfe, sondern generellen gesellschaftlich unterstützenden Angeboten dienen.

„Im Moment habe ich nicht viel mit [Initiative] zu tun. Ab und zu gehe ich zum Café und helfe mit. [...] Wenn ich wieder mehr Zeit habe, die Prüfung vorbei ist und das Theaterprojekt auch, dann gehe ich wieder dahin.“

### **Geflüchtete werden auch selbst im ehrenamtlichen Engagement aktiv – als Form der eigenen Selbstwirksamkeit und als „Zurückgeben“ an die Gesellschaft. Gleichzeitig bewerten sie es als sinnstiftende Aufgabe im Leben.**

Geflüchtete Menschen bringen sich auch selbst ins ehrenamtliche Engagement ein. Dabei äußern sich die Beweggründe aller interviewten Geflüchteten in der Hilfe in der Not für andere. Erst im späteren Verlauf erkannten die Interviewten, dass das Engagement als Handlungsraum auch Gestaltungsmöglichkeiten für Geflüchtete auf dem Weg zu gleichberechtigter Teilhabe sein kann.

„Ich war die Brücke zu den Leuten. Ich habe von den Flüchtlingen übertragen, was sie brauchten, was sie wollten, welche Probleme da waren.[...] Ich war zu der Zeit noch im Heim und habe dann Bescheid gegeben, wenn eine neue Familie ankam.“

Motiviert werden geflüchtete Menschen auch durch altruistische Motive, die sich in Form des Zurückgebens an die Gesellschaft äußern. Alle interviewten Geflüchteten betonen diese wichtige Funktion des Engagements.

„Ich kann nicht ohne das Ehrenamt bleiben. [...] Ich bin sehr dankbar für die Hilfe, die ich bekommen habe. Das ist mein Zurückgeben. Wenn man hat oder kann, dann soll man das nicht verstecken, dann soll man zurückgeben. Ich will nicht geizig sein.“

Zudem ist auch die Suche nach einem sinnstiftenden Zeitvertreib eine wichtige Größe. Die interviewten Geflüchteten betonen dabei sowohl den Spaß an der Arbeit, die Begegnung mit anderen Menschen als auch die erfüllenden Aufgaben als wichtige Motivationen ihrer Tätigkeit.

„Es ist eine Zeitfüllung. Dadurch kann man was machen. Man kann was geben und auch von den Leuten was lernen. Es ist eine Win-Win-Situation. Du gewinnst Freunde zurück und Freude. Und du nutzt deine Zeit.“

Dabei setzen die interviewten Geflüchteten auch in ihrem Engagement den Gedanken an Gleichberechtigung, Integration und Teilhabe fort. So unterscheiden sie häufig nicht, für wen sie sich im Engagement einsetzen.

„Mein Ziel ist nicht nur Afghanen zu helfen, sondern insgesamt, auch weiteren Flüchtlingen.“

**Geflüchtete sind in ihrem Alltagsleben mit Ablehnung, Diskriminierung und Rassismus konfrontiert. Vor der Begegnung mit der Ankommensgesellschaft bestanden dabei Vorurteile „auf beiden Seiten“.**

Geflüchtete Menschen sind in ihrem Alltag mit Diskriminierungen und Formen von Rassismus konfrontiert. Alle interviewten Geflüchteten berichten von solchen Erlebnissen. Die Ausprägungen reichen von Ausgrenzung und unzureichender Teilhabe bis hin zu rassistischen Anfeindungen. Zum Teil sind diese Erfahrungen schon Element der Lebensrealität geflüchteter Menschen geworden.

„Bis dahin [vor Aufnahme einer Beschäftigung] hatten wir keinen Kontakt mit Deutschen. Auch bei der Arbeit haben die Abstand gehalten. [...] Die dachten, wir wären dreckig, auf der untersten Ebene.“

„Er hat sich über meinen Namen lustig gemacht, weil ich so einen langen Namen habe und hat gefragt, wo ich herkomme. [...] Er hat gefragt, ob ich eine Ausbildung mache zum Imam. Er hat ein paar Sätze über den Islam und mich gesagt. Heute hat er mich gefragt: „Willst du Ärger mit mir?““

Die interviewten Geflüchteten reflektieren diese Prozesse sehr genau und definieren sie auch selbst als rassistische Angriffe. Gefordert sei aus Sicht der Interviewten eine Aufklärung über die Lebensumstände und Gründe ihrer Flucht. Nur so sei das Nachvollziehen der Lage der Geflüchteten möglich.

„Solche Leute haben keine Vorstellung, was wir erlebt haben. Ich denke, die sind nicht schuld daran, aber die sind nicht offen. Die sollten die Augen offen machen: Ich bin auch nicht gerne hier hergekommen. Es ist nicht einfach neu anzufangen. Das wollte ich auch nicht. [...] Warum sollte ich freiwillig von null anfangen wollen? Man wird traurig. Man weiß nicht wohin. Zurück geht es nicht, dann werde ich getötet.“

**Geflüchtete erkennen strukturelle Benachteiligungen am Wohnungsmarkt und an Integrationsleistungen (wie Sprachkurse und Integrationskurse). Ehrenamtlich Engagierte aus der Ankunftsgesellschaft sind für die Teilhabe wichtige Türöffner\*innen, Anwält\*innen und Brückenbauer\*innen in die Gesellschaft.**

## 5. ENGAGIERT IN VIELFALT – ENGAGIERT IM WANDEL: ZENTRALE ERKENNTNISSE DER PROJEKTBAUSTEINE

78

Der Alltag geflüchteter Menschen ist von zahlreichen Hürden begleitet. Nicht nur der Asylstatus, sondern auch weitere benachteiligende Aspekte wie fehlende Sprachkenntnisse und Diskriminierungen verhindern einen chancengerechten Zugang zu Teilhabemöglichkeiten.

Studien zeigen, dass der Zugang zu adäquatem Wohnraum für Geflüchtete eine wichtige Größe sein kann, um auch gesellschaftlich am Leben teilzuhaben (vgl. Kapitel 2). Dabei bestehen aber zahlreiche Hürden, wie die Skepsis und Vorbehalte privater Vermieter\*innen, die Einschränkungen des Asyl- und Aufenthaltsrechts wie die Residenzpflicht und Wohnsitzauflage oder auch fehlende Erfahrungen auf dem deutschen Wohnungsmarkt. Alle interviewten Geflüchteten haben diese Erfahrungen geteilt, aber inzwischen eine eigene Wohnung angemietet. Dabei haben ehrenamtlich Engagierte eine wichtige Brückenfunktion in der Vermittlung des Wohnraums eingenommen.

„Ein Kollege von mir, ein Deutscher, hat mir geholfen. Zunächst sollte ich einen Zettel von der Stadt holen. [...] Damit bin ich zur [Wohnungsgesellschaft] gegangen und habe gefragt, ob die eine Wohnung für mich haben. Ich habe sofort einen Zettel und einen Besichtigungstermin bekommen.“

Entscheidend für den Zugang zum Wohnungsmarkt war dabei auch die Eigeninitiative der Geflüchteten, die selbst nach möglichen Wohnungen recherchiert haben. Dabei spielen Engagierte wiederum als beratende Akteure vor Ort eine wichtige Rolle. Gleichzeitig können sie in einer Unterstützungsfunktion auch von Vermieter\*innen wahrgenommen werden.

„Ich habe in der Zeitung gesucht. [...] Ich habe [Ehrenamtlicher Helfer] davon erzählt. Ich wollte das nicht alles selbst entscheiden, um nichts falsch zu machen. Ich kannte die ganze Struktur noch nicht. [Ehrenamtlicher Helfer] kam zur Besichtigung mit und noch ein anderer Mann. Das war gut für den Vermieter zu sehen, dass ich auch Deutsche kenne.“

Von den interviewten Geflüchteten wird insbesondere die Kenntnis der deutschen Sprache als Schlüsselfähigkeit von Integration und Teilhabe verstanden. Dabei bestehen aber zahlreiche strukturelle Hürden in der Sprachvermittlung. Neben der Qualität der Sprachangebote sind auch die Zugänge für Geflüchtete mit den jeweiligen Aufenthaltstiteln zunächst begrenzt. Alle interviewten Geflüchteten kritisieren dieses Vorgehen, haben aber selbst andere Wege gefunden, sich die Sprache anzueignen. Dabei bestanden bei allen Interviewten aber auch schon im Vorfeld Sprachkenntnisse gleich mehrerer Sprachen.

„Ich durfte keinen Sprachkurs machen, doch ich habe dann einen B1-Sprachkurs finanziert durch die Kirche gemacht.“

„Ich habe selbst meinen Sprachkurs bezahlt. [...] Am Anfang war die Sprachkursanmeldung für Afghanen schwierig. Dann hat sie gesagt: Wenn du teilnehmen willst, musst du bezahlen. Andere Afghanen wollten das nicht bezahlen, aber ich habe den Sprachkurs gemacht.“

**Eine berufliche Beschäftigung wird als Schlüssel zur Teilhabe und Freiheit definiert. Die Zugänge zum Arbeitsmarkt werden dabei aber durch bürokratische Hürden behindert. Die Ausübung einer beruflichen Tätigkeit dient auch der Perspektive einer langfristigen Aufenthaltserlaubnis.**

Nicht zuletzt stellt die Teilhabe am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt einen wichtigen Zugang zur Gesellschaft dar und ist als integrativer Schritt in ein eigenständiges Leben zu verstehen. Dabei bestehen aber für Geflüchtete zahlreiche Hürden und verschlossene Zugänge. Alle interviewten Geflüchteten sind inzwischen in Deutschland berufstätig. Die Wahrnehmung der Tätigkeit wird als Schritt der eigenen Integration gewertet. Zudem stärkt es die Interviewten in ihrer Selbstwahrnehmung und in ihrem Selbstbewusstsein.

„Ich sage, wenn du noch keinen Job hast, bist du noch ein Flüchtling. Wenn du da raus willst, brauchst du einen Job.“

Darüber hinaus definieren die interviewten Geflüchteten die Aufnahme der Beschäftigung als Möglichkeit, ein eigenständiges Leben zu führen. Es bildet aus Sicht der Interviewten einen Baustein zum unabhängigen Leben in Deutschland ab.

„Eine Stelle zu finden, ist sehr wichtig für mich, weil ich mich stabil machen will. Ich will weg vom Jobcenter. Ich will meine Entscheidungen selbst machen, ohne dass jemand reinguckt, was ich gebe, mir sagt, was ich darf und nicht darf. Das gehört zum normalen Leben, dass du in Arbeit bist, ohne dass jemand Einfluss hat.“

Somit wird die Teilhabe am Arbeitsmarkt auch als ein Aspekt von Freiheit in Deutschland gewertet. Erst mit Aufnahme der Arbeitsstelle verschwände die Berichtspflicht gegenüber Externen und die damit bestehende externe Abhängigkeit.

„Wenn ich Arbeit habe, habe ich die freie Wahl. Du musst nicht sagen, dass du weg bist, außer natürlich dem Arbeitgeber.“

Insbesondere der Zugang zum Arbeitsmarkt ebenso wie die Anerkennung der bisherigen beruflichen Tätigkeiten wird von den Geflüchteten als besonders schwer empfunden. Gleichzeitig bestehen auch weitreichende bürokratische Hürden bis zur Anerkennung auf dem Arbeitsmarkt, nicht zuletzt der lange Prozess bis zur Arbeitsmarkterlaubnis.

„Als ich eine zusätzliche Arbeit gefunden hatte, habe ich einen Antrag gestellt. Die Antwort dauerte sechs Wochen. Der Firmenchef hatte zum Glück Geduld. Aber die Blockade ist nicht gut für die Wirtschaft. [...] Das macht die Firma nicht, dann ist der Job weg.“

Zwischenzeitlich nehmen Geflüchtete auch Beschäftigungen auf, die nicht ihrer bisherigen Profession entsprechen, um den Einstieg in den Beruf zu meistern. Dabei strebt beispielsweise I1 langfristig wieder die Rückkehr in den ursprünglichen Beruf an.

„Da will ich in den kommenden Jahren, bis ich einen besseren Aufenthalt bekomme, arbeiten. Danach will ich eigentlich lieber wieder als Lehrer arbeiten. [...] Aber erstmal arbeite ich weiter. Da habe ich was in der Hand.“

Die Wahrnehmung einer beruflichen Tätigkeit dient auch der Sicherung eines langfristigen Aufenthalts. Die interviewten Geflüchteten haben diesen Schritt als Voraussetzung für eine Niederlassungserlaubnis nach fünf Jahren beschrieben. Gleichzeitig stellen die Geflüchteten auch eine gewisse Willkür in den Entscheidungen der Ausländerbehörden fest.

„Ich versuche eine Niederlassungserlaubnis nach fünf Jahren zu bekommen. Deshalb arbeite ich daran, eine Arbeit zu bekommen.“

„Ob man den Aufenthaltstitel bekommt, hängt aber auch von den jeweiligen Mitarbeitern ab. Manche schauen, wenn ich Arbeit habe und gute Deutschkenntnisse, dann sagen die manchmal: ‚Du bekommst den.‘ Das ist ein Glücksspiel.“

**Geflüchtete wünschen ein Ende der Stigmatisierung. Dabei sollten zukünftig andere identitätsstiftende Faktoren als nur der Flüchtlingsstatus in den Vordergrund gelangen – wie Beruf, Haushaltsform oder Hobbies.**

Die interviewten geflüchteten Menschen berichten von einer Reduktion ihrer Person und Identität auf den Status „Flüchtling“. Zunehmend wird der Wunsch geäußert, dass auch die anderen, identitätsstiftenden Faktoren in den Vordergrund treten. Gern möchten sie „nicht mehr auffallen“ und als ein Teil der Gesellschaft anerkannt werden. Dazu gehört auch eine gleichberechtigte Teilhabe am sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben.

„Eigentlich würde ich mich jetzt auch ungerne als Flüchtling outen. Ich will, dass die Leute uns nicht nur in dieser Hinsicht ansehen: Flüchtling, Opfer, Krieg. Ich möchte als einfache Person gesehen werden, die auf der Straße läuft. Immer als Flüchtling betrachtet zu werden, finde ich doof. Ein bisschen Normalität ins Leben bringen, fände ich gut. [...]Aber es ist an der Zeit, etwas Normalität ins Leben zu bringen. Ich will nicht in die Schublade gesteckt werden.“

**Die Entscheidungen des BAMF sind für Geflüchtete oft nicht nachvollziehbar. Unsicherheiten im Asylstatus prägen dabei den Lebensalltag Geflüchteter.**

Alle interviewten Geflüchteten können die Entscheidung über ihren Asylstatus und den Prozess der Asylbeantragung nicht nachvollziehen. Diese Unsicherheit wird von den Geflüchteten als äußerst belastend beschrieben – sowohl während des laufenden Asylverfahrens, als auch als erklärende Größe nach der Entscheidung.

„Ich habe die Gesetze zur Flüchtlingsanerkennung gelesen. Ich weiß nicht, warum ich keine Anerkennung habe. Die Leute, die gegen uns waren, bekommen einen positiven Bescheid. Ich nicht, dabei gehöre ich zu einer Minderheit.“

„Ich habe kein Asyl bekommen, nur subsidiären Schutz. Ich weiß nicht warum. Das ist Glückssache.“

Keine\*r der interviewten Geflüchteten hat einen über ein Jahr andauernden Aufenthaltstitel erhalten. Damit einher geht auch eine ständige Unsicherheit, die aus Sicht der Interviewten tiefgreifende Folgen für den Integrationsprozess hat. Die Sorgen bezüglich der unbestimmten Dauer des Aufenthalts bestimmen maßgeblich den Lebensalltag der Geflüchteten. Dabei bestehen nicht nur unterschiedliche Zugänge zu strukturellen und sozialen Integrations- und Teilhabemaßnahmen. Weiterhin entscheidend sind auch die psychologischen Folgen der Unsicherheiten und die damit einhergehende Angst vor einer möglichen Abschiebung.



„Die negative Entscheidung beim BAMF hat viele negative Situationen mit sich gebracht. Ich war sehr depressiv.“

„Ich habe keinen Pass im Moment. Ich hole mir auch keinen. Mir ist nicht klar, was passieren würde, wenn ich das über die syrische Botschaft beantrage. Aber wenn ich den unbefristeten Aufenthalt beantragen will, muss ich mir einen Pass holen. Ich weiß aber nicht, ob ich mich das traue. Ich habe Angst, dass meiner Familie in Syrien was passiert. Es gab da schon vorher Versuche. Die haben meine Eltern mehrmals angerufen und nach mir gefragt. Die wollten Geld von meiner Familie erzwingen.“

### **Geflüchtete haben mit fortschreitendem Aufenthalt eine lokale Verbundenheit – auch durch Anbindungen im ehrenamtlichen Engagement. Dabei sind die interviewten Geflüchteten noch unentschlossen, ob sie zukünftig wieder in ihre Heimat zurückkehren.**

Bei allen interviewten Geflüchteten bestand vor der Ankunft in Deutschland der Wunsch in einer Großstadt zu leben. Damit einher gingen die Erwartungen an den Anschluss einer lokalen, migrantischen Gemeinde, „weniger aufzufallen“ wie auch die Vorstellung, dort schneller eine Arbeitsstelle zu finden. Erst bei Ankunft stellten die Geflüchteten die bestehenden Restriktionen ihrer Wohnortwahl fest.

„Ich habe die Malteser [in der Landesunterkunft] gefragt, wie [Ort] ist. Manche sagten: „Ich weiß nicht, wo [Ort] ist“. Dann muss es wohl ein schlechtes Dorf sein, dachte ich. Aber ich habe gesagt, ich freue mich, egal wie klein die Stadt ist.“

Inzwischen geben aber alle interviewten Geflüchteten an, sich an ihrem jeweilig zugewiesenen Ort wohl zu fühlen und sich dort auch lokal zu verankern. Eine bedeutende Rolle spielen dabei auch ehrenamtlich Engagierte, die die sozialen Netzwerke der Geflüchteten stark prägen.

„Weißt du, dein Schicksal bringt dich genau dahin, wo du hingehörst. Gott weiß, hier ist das Beste für dich. Viele fragen uns, warum zieht ihr nicht um. Vielleicht in der Zukunft, für die Arbeit, aber ich will eigentlich nicht umziehen. Ich habe hier die Leute kennengelernt, die Familie geworden sind. Ich will nicht noch mal meine Familie verlieren.“

Zudem erkennen Geflüchtete, dass Integration auch heißt, sich innerhalb der Gesellschaft um verschiedene Kontakte zu kümmern. Gleichzeitig sehen sie kulturelle Elemente ihrer Heimat als sinnstiftend an. Aus Sicht der interviewten Geflüchteten gehört eine gewisse Anpassung an die gesellschaftlichen Strukturen zum Integrationsprozess hinzu, gleichzeitig aber auch das Beibehalten der eigenen herkunftsbezogenen Identität.

„Integration ist nicht einfach. Beispielsweise war ich in Hamburg, und einmal habe ich gedacht, ich bin in Afghanistan und nicht in Deutschland. Da war eine Straße und da waren nur Afghanen und nur afghanische Läden und da habe ich gedacht: Was ist das denn? Das finde ich einen Nachteil. [...] Ich finde, das ist keine Integration.“

## 6. EHRENAMTLICHE ARBEIT MIT GEFLÜCHTETEN: VIELFALT UND WANDEL IN STADT UND LAND

82

Um eine solche gesellschaftliche Integration zu meistern, betonen die Interviewten die Bedeutsamkeit von Begegnung in der Gesellschaft, von Dialog und Austausch. Vor diesem Hintergrund wünschen sie sich mehr Begegnungsangebote, die in ihrer Wahrnehmung häufig von ehrenamtlich Engagierten organisiert werden.

Aber was [Initiative] macht, das ist ein Weg zur Integration in die deutsche Gesellschaft. Die beschäftigen sich mit den Flüchtlingsfamilien, ein paar Mal haben die auch Konzerte gemacht, wo Flüchtlinge und Deutsche gekommen sind. Genau das heißt Integration. Solche Events muss man machen, wo Deutsche und Ausländer zusammenkommen, damit diese Entfernung zwischen Deutschen und Ausländern kleiner wird. Das, was [Ehrenamtlich Engagierter] und seine Freunde machen, ist wichtig für die Integration.“

### **6. Ehrenamtliche Arbeit mit Geflüchteten: Vielfalt und Wandel in Stadt und Land**

Das ehrenamtliche Engagement der Flüchtlingsarbeit hat 2015 und 2016 in Stadt und Land gleichermaßen stattgefunden. Seither ist der Wandel dieses Engagements ebenso landesweit eingetreten. In unseren Ergebnissen wird deutlich, dass eine Abgrenzung zwischen städtischen und ländlichen Räumen zu kurz greift und viele Prozesse vereinfacht darstellen würde. Vielmehr ist es eine Aufgabe, der Heterogenität der Räume, in denen das Engagement aktiv ist, gerecht zu werden und andere Faktoren zur Darstellung der Räume heranzuziehen.

#### **Einflussfaktor: Lokale Vernetzung und Zusammenarbeit vor Ort**

Die lokale Vernetzung des ehrenamtlichen Engagements vor Ort in den kommunalen Strukturen und die Rolle, die die jeweilige Initiative im lokalen Netzwerk spielt, bestimmen entscheidend die lokale Wirksamkeit des Engagements. Dort, wo ehrenamtliche Initiativen als gewinnbringende, gleichberechtigte Partnerinnen auf Augenhöhe im Prozess der Integration und Teilhabe geflüchteter Menschen wahrgenommen und in dieser Rolle auch unterstützt werden, entfaltet das Engagement eine große Tragweite. Dazu gehört es auch, ehrenamtlich Engagierte an entsprechenden Entscheidungsprozessen niedrigschwellig zu beteiligen. Nicht zuletzt gehört dazu auch eine strukturelle und finanzielle Förderung des ehrenamtlichen Engagements.

#### **Einflussfaktor: Infrastrukturelle Ausstattung und Anbindung**

Wenig überraschend ist, dass das Engagement entscheidend durch die infrastrukturelle Ausstattung und die lokale Erreichbarkeit des Raumes geprägt wird. Zum einen haben dabei Aspekte der Mobilität und Erreichbarkeit eine hohe Bedeutung. Dort, wo Angebote und Strukturen im ehrenamtlichen Engagement schwer erreichbar für geflüchtete Menschen sind, gestaltet sich die Wahrnehmung des Engagements schwierig. Häufig spielen Aspekte der Mobilität darum in ländlichen Regionen eine zentrale Rolle – für die Lebenswelt der geflüchteten Menschen gleichermaßen wie für das ehrenamtliche Engagement. Zum anderen

ist häufig auch die Infrastruktur im Bereich der (Migrations-)Beratung und der Amtsstrukturen in ländlichen, kreisangehörigen Gemeinden nur sehr schwach ausgeprägt. Zudem ist auch die innerörtliche Siedlungsstruktur häufig sehr ländlich geprägt, sodass auch innerhalb der Gemeinden die Erreichbarkeit nur schwer sicherzustellen ist.

### **Einflussfaktor: Gesellschaftliches und politisches Interesse und Aufmerksamkeit, gesellschaftliche Einstellung und Priorisierung des Themas**

Eine nur schwer zu erfassende, aber zentrale Größe in der Gestaltung des ehrenamtlichen Engagements ist die gesellschaftliche und politische Positionierung des Themas vor Ort. Dort, wo Zuwanderung und Integration als Zukunftsthemen erkannt und die Potenziale ehrenamtlichen Engagements in der Zusammenarbeit mit Verwaltung und Politik wahrgenommen werden, kann sich das ehrenamtliche Engagement breit entfalten. Die Potenziale des Engagements sind dann häufig auch für andere Zielgruppen nutzbar. Diese Positionierung erfordert aber auch eine klare Haltung der kommunalen Verwaltungsspitze – insbesondere der (Ober-) Bürgermeisterin bzw. des (Ober-)Bürgermeisters. Diese Haltung geht über die Wertschätzung des Engagements hinaus und erkennt dieses als zunehmend politisch. Daher besteht auch die Forderung der Engagierten, rechten Ausrichtungen entgegen zu treten und sich für eine offene und aufnehmende Stadtgesellschaft einzusetzen.

### **Einflussfaktor: Verankerung der Themen Migration und Integration in der Stadtverwaltung**

Mit dem politischen Interesse an den Themen geht auch eine organisationsstrukturelle Perspektive auf das Engagement in den Themenfeldern Integration und Migration einher. Innerhalb der Verwaltung gestaltet sich die Beziehung mit ehrenamtlichen Engagierten dann besonders fruchtbar, wenn es eine klare und transparente Zuständigkeit und Bündelung der Aufgaben innerhalb der Verwaltung gibt. Zum einen werden so Redundanzen vermieden, zum anderen können direkte Ansprechpartner\*innen stärker mit ehrenamtlich Engagierten kooperieren. Ländliche Kommunen haben hier aufgrund ihrer entsprechend übersichtlichen Strukturen Vorteile. In städtisch geprägten Kommunen kann eine Bündelung der Angebote in einem Amt zielführend sein, wie es in Düsseldorf durchgeführt wurde.

### **Einflussfaktor: Bestehende Erfahrungen mit Migration und Integration**

In der Forschung zeigt sich die These bestätigt, dass die Erfahrungen, die lokal zu Prozessen von Migration und Integration vorliegen, die Gestaltung dieser Prozesse stark beeinflussen und auch Wirkung auf die Rolle des ehrenamtlichen Engagements ausüben. Insbesondere dort, wo Migrationsprozesse nicht problemorientiert, sondern potenzialorientiert diskutiert werden, ist auch die Rolle des ehrenamtlichen Engagements in diesen Prozessen gestärkt. Auch hier greift die Unterscheidung zwischen Stadt und Land zu kurz – denn auch ländliche Bereiche in Nordrhein-Westfalen können durch Migration geprägt worden sein. Damit einher geht auch die Erfahrung, integrationspolitisch innerhalb der Kommune tätig zu sein.

## 6. EHRENAMTLICHE ARBEIT MIT GEFLÜCHTETEN: VIELFALT UND WANDEL IN STADT UND LAND

84

Denn dort, wo schon Strategien, das Know-How und das Know-Who in den Kommunen bestehen, ist die Zuwanderung Geflüchteter in ein bestehendes System integriert, was in migrationsunerfahrenen Kommunen erst noch aufgebaut werden muss.

Dennoch wird in Betrachtung des Forschungsstands in dem Bereich immer wieder die These aufgestellt, dass dörfliche Strukturen stärker zur Integration und Teilhabe beitragen als städtische Strukturen. Diese These lässt sich in unseren Erhebungen nicht bestätigen. Stattdessen plädieren wir für eine Veränderung der Betrachtungsweise und erkennen Quartiere und Nachbarschaften als „Dörfer in der Stadt“ an. Denn auch lokal in den größeren Städten kann ehrenamtliches Engagement wirken und gestalten – entscheidend sind vielmehr die oben beschriebenen Einflussfaktoren.

### **Land in Sicht oder Land unter?**

Mit einem generalisierenden Blick lassen sich aber dennoch Konsequenzen aus der räumlichen Struktur zwischen Stadt und Land beobachten, die möglicherweise lokal unterschiedlich ausgeprägt sind:

**Dörfliche Strukturen haben den Vorteil, überschaubar zu sein.** Es besteht in der Regel eine vertraute Atmosphäre. „Auf dem Dorf kennt man sich“. Zudem sind ländliche Bereiche häufig durch eine lokale Verbundenheit gekennzeichnet. Nicht zuletzt ist auch das ehrenamtliche Vereinswesen in dörflichen Strukturen häufig stärker ausgeprägt. Dieses „Wir“-Gefühl kann eine Aufbruchsstimmung im ehrenamtlichen Engagement erzeugen und durch direkte Ansprache auch neue Menschen für das Engagement gewinnen. Gleichzeitig äußert sich aber auch im weiteren Verlauf zunehmend „das Ende der Fahnenstange“: Das Engagement auf dem Land ist erschöpft.

**Prozesse der Exklusion können in ländlichen Bereichen auftreten, wenn Geflüchtete aufgrund ihres Flüchtlingsstatus auffallen und nicht als Teil der Gesellschaft verstanden werden.** Sie treten dann stärker im Bewusstsein der lokalen Bevölkerung auf und haben das „Label“ Geflüchtete. Auch ein kultursensibler Umgang mit Geflüchteten ist in ländlichen Strukturen nicht überall verbreitet. Hier könnten durch gezielte Fortbildungsangebote weitere Potenziale erschlossen werden.

**Je nach kommunaler Ausrichtung können sich durch diese überschaubaren lokalen, dörflichen Strukturen Vorteile in der Zusammenarbeit mit der Kommunalverwaltung ergeben.** Es besteht lokal häufig ein direkter Draht zur Verwaltungsspitze und zu den jeweiligen Verwaltungsmitarbeiter\*innen. Gleichzeitig werden aber Entscheidungen und Prozesse, die das Engagement in der Flüchtlingsarbeit betreffen, z.B. der Ausländerbehörden oder die Zuweisung in weiterführende Schulen, auf Kreisebene getroffen. Hier sind die Distanzen sehr groß. Für die Kommunalen Integrationszentren besteht deswegen das Erfordernis der stärkeren Vernetzung mit den kreisangehörigen Kommunen.

**Die infrastrukturelle Anbindung ist sowohl für ehrenamtlich Engagierte als auch für die Geflüchteten selbst problematisch.** Durch den fehlenden Anschluss an den öffentlichen Nah- und Fernverkehr ist die Erreichbarkeit häufig nicht gegeben. Hinzu kommt, dass zentrale Unterbringungseinrichtungen in den ländlichen Gemeinden häufig eher abgelegen am Ortsrand bestehen und so eine fußläufige Erreichbarkeit wichtiger Infrastrukturangebote wie Versorgungsangebote, Arzt- und Behördenbesuche oder Freizeitangebote kaum gegeben ist. Darüber hinaus befinden sich zentrale Einrichtungen für Geflüchtete, wie die Ausländerbehörde, das Kommunale Integrationszentrum, Sprachkursträger oder Arbeitsagenturen häufig in der nächstgelegenen Kreisstadt. Hier zeigt sich, dass eine Dezentralität der Angebote durchaus Vorteile bieten kann. Beispielsweise wird die Ansiedlung einer eigenen Ausländerbehörde in der kreisangehörigen Stadt Iserlohn von allen Beteiligten als vorteilhaft gesehen.

**Ländliche Räume eignen sich nicht per se besser zur Unterbringung geflüchteter Menschen als städtische Räume.** Mit genauerem Blick auf die Aspekte, die die Lebenswelt geflüchteter Menschen betreffen, sind insbesondere der Wohnungsmarkt und die Teilhabe am Arbeitsmarkt wichtige strukturelle Größen der Integration. Dabei sind die Form der Unterbringung und die Gestaltung des Übergangs in den regulären Wohnungsmarkt abhängig von den Parametern des lokalen Wohnungsmarktes. Es zeigt sich, dass sich dort, wo sozialer Wohnungsbau fehlt, die Akquise von Wohnraum schwierig gestaltet. Insbesondere in den ländlichen Kommunen ist dabei auch das Fehlen von großen kommunalen Wohnungsgesellschaften oder -genossenschaften zu nennen, die in den Städten häufig wichtige Partner der Kommunen darstellen und Wohnraum zur Verfügung stellen können.

**Die häufig fehlende Mobilität im ländlichen Raum schränkt die Teilhabemöglichkeiten Geflüchteter am Arbeitsmarkt ein.** Gleichzeitig ist mit Blick auf Faktoren des Arbeitsmarktes festzustellen, dass die Nachteile des häufig geringeren Arbeitsplatzangebots in ländlichen Kommunen durch die Vorteile der direkten Vernetzung ausgeglichen werden können. Auch hier kann nicht per se vom ländlichen Raum gesprochen werden, da die wirtschaftliche Situation einer Region ebenso über die Zugänge zum Arbeitsmarkt entscheidet.

### **Teilhabe findet Stadt/statt?**

**Verstädterte Räume werden häufig als „Integrationsmotoren“ beschrieben, in denen Integrationsprozesse scheinbar leichter zu bewältigen seien. Gleichzeitig beherrschen Debatten über Parallelgesellschaften bis heute den Diskurs zur Teilhabe geflüchteter Menschen.** Festzustellen ist zunächst, dass städtische Räume häufig über eine migrantische Infrastruktur und lokale migrantische Netzwerke verfügen, die ein Ankommen in der Stadt zunächst erleichtern können. Begleitend dazu sind beratende und unterstützende Angebote für Geflüchtete häufig leichter zu erreichen. Gleichzeitig ist die Beratungslandschaft sehr vielfältig und sich ständig verändernd – ein Überblick besteht in den städtischen Strukturen nicht – schon gar nicht für geflüchtete Menschen. Vorteilhaft zeigen sich in diesem Zusammenhang Modelle, in denen eine dezentrale Wegweiser-Funktion angeboten wird, beispielsweise die Welcome Points in Düsseldorf, die lokal im Quartier angebunden sind

## 6. EHRENAMTLICHE ARBEIT MIT GEFLÜCHTETEN: VIELFALT UND WANDEL IN STADT UND LAND

86

und die Geflüchtete an die jeweiligen Angebote weitervermitteln können. Anderenfalls entstehen redundante Angebote. Ebenso erfordert die Komplexität der Angebotsstruktur auch, dass sich die einzelnen Träger und Verantwortlichen klar abstimmen.

**Daneben sind in den größeren Städten häufig schon länger Migrantenselbstorganisationen aktiv, die sich für die Interessen von Migrant\*innen einsetzen und damit auch für Geflüchtete als Ansprechpartner dienen.** Diese Migrantenselbstorganisationen sollten noch deutlicher in ihrer Rolle und Aufgabe gestärkt werden, um hier Selbstentfaltungskräfte auch für Geflüchtete zu entwickeln. Denn die Beteiligung an Migrantenselbstorganisationen könnte ein Weg zur Selbstwirksamkeit geflüchteter Menschen sein.

**Akteure in städtischen Räumen haben meist gute Netzwerke, aber Probleme, Übersichtlichkeit herzustellen, da vielfältige Akteure in dem Handlungsfeld unterwegs sind.**

Zentrale Aufgabe in dem Bereich ist die Vernetzung und Transparenz. Vorteilhaft zeigen sich zudem Schwerpunktsetzungen für bestimmte Zielgruppen und Träger. Insgesamt besteht das Erfordernis, stärker von Betroffenen aus zu denken und „Betreuungsketten“ im Sinne eines Case Managements zu etablieren. Ehrenamtlich Engagierte könnten darin eine zentrale Rolle spielen, da sie sehr häufig in der Begleitung der Geflüchteten aktiv sind. Notwendig ist dann aber sowohl der Wille als auch die Umsetzung einer lokalen Koordination durch die Kommune.

**In den großstädtischen Räumen setzt sich zunehmend der Trend durch, lokale Strukturen in Stadtteilen und Quartieren aufzubauen.**

Dieser Trend kann als Antwort auf den Quartiersbezug des Alltags der Geflüchteten und ehrenamtlicher Initiativen verstanden werden. Das Ehrenamt in Großstädten erstreckt sich nämlich nur in den wenigsten Fällen auf die Gesamtstadt, sondern hat häufig den Aktionsraum eines Quartiers, eines Stadtteils oder einer Nachbarschaft. Diesen Trend gilt es langfristig zu stärken – denn mit der Ebene des Quartiers können niedrigschwellige Begegnungsangebote lokal verankert werden.

**Integration und Teilhabe als Querschnittsthema der kommunalen Verwaltung wird bisher nicht überall erkannt.**

In den städtischen Strukturen bestehen häufig mehrere Ansprechpartner\*innen und Zuständigkeiten. Dort, wo eine Bündelung und Neuordnung der Ressorts stattgefunden hat, wie beispielsweise in Düsseldorf mit der Gründung des Amtes für Migration und Integration, werden Synergieeffekte erkennbar. Die lokalen Instrumente zur Stärkung können passgenauer wirken. Zudem könnten durch transparente Zuständigkeiten auch klarere Wege für das ehrenamtliche Engagement entstehen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass nicht die räumliche Lage, sondern die Ausgestaltung der Rolle des ehrenamtlichen Engagements über die Handlungsspielräume entscheidet, die vor Ort bestehen. Dabei erweist sich neben einer integrationsfördernden städtischen Politik auch eine entsprechende Wertschätzung des ehrenamtlichen Engagements als notwendig. Synergien ergeben sich dann in der Zusammenarbeit zwischen Verwaltung

und Engagierten. Gute Wege der Zusammenarbeit finden wir sowohl in ländlichen als auch in städtischen Strukturen. Gleichzeitig besteht die Erkenntnis, dass beide Raumtypen in sich sehr heterogen gestaltet sind. Es gibt nicht DEN ländlichen oder städtischen Raum. Wir plädieren daher dafür, den Zugang weniger über die räumliche Beschaffenheit, sondern vielmehr über die lokal aktiven Akteure zu suchen.

### **7. Ehrenamtliche Arbeit mit Geflüchteten: Kirche und Diakonie als Akteure der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe**

Kirche und Diakonie sind auch über das Engagement für Geflüchtete als bedeutende Trägerinnen sozialdiakonischer Dienste gesellschaftlich aktiv. Im Bereich der ehrenamtlichen Arbeit mit Geflüchteten agieren sie als Initiatorinnen, Anbieterinnen und Unterstützerinnen von Angeboten als auch als Motivatorinnen für Engagierte. Die Zusammenarbeit zwischen den Kirchengemeinden und Engagierten ergibt sich dabei vordergründig durch einzelne Engagierte, die auch in den Gemeinden vor Ort aktiv sind und somit Verbindungen herstellen. Damit sind Kirchengemeinden auch selbst Keimzelle ehrenamtlichen Engagements.

Aus den Erhebungen des Projekts lässt sich das hohe Engagement von Christ\*innen auch für die Arbeit mit Geflüchteten in NRW aufzeigen. Dabei gilt es zu beachten, dass das Engagement im kirchlichen Kontext ein Forschungsfokus des Projekts „Engagiert in Vielfalt“ ist. Die Daten wurden mit diesem Fokus erhoben und somit besteht auch hinsichtlich der Auswertung der Daten die Möglichkeit einer Verzerrung in Bezug auf eine Überrepräsentation kirchlich Engagierter.

Unter „Kirche und Diakonie“ werden in dem Projekt unterschiedliche Ebenen der evangelischen Kirche in Nordrhein-Westfalen (Landeskirchen, Kirchenkreise, Kirchengemeinden) als auch der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe gebündelt betrachtet. Akteure der katholischen und freien Kirchen in NRW wurden in dem Projekt integriert, standen jedoch nicht im Mittelpunkt dieser Erhebungen. Ein Vergleich der Aktivitäten der Kirchen ist somit nicht möglich. Gleichwohl lassen sich Erkenntnisse zur Rolle von christlichen Religionsgemeinschaften in Bezug auf ehrenamtliches Engagement aus der Studie ableiten.

Die Zusammenarbeit zwischen Kirche und ehrenamtlichen Initiativen in der Arbeit mit Geflüchteten ist unterschiedlich ausgestaltet. Dabei können verschiedene Ebenen und Kooperationsformen identifiziert werden:

#### **Kirchengemeinden sind lokale Initiatorinnen des Engagements für Geflüchtete vor Ort.**

Bei der Genese des lokalen Engagements der ehrenamtlichen Initiativen nehmen Kirchengemeinden vor Ort nicht selten eine bedeutende Rolle ein. Im Zuge von Ereignissen wie der Eröffnung von Notunterkünften im Stadtteil oder Protestaktionen von rechten Gruppen sind die örtlichen Kirchengemeinden als Initiatorinnen für Projekte und Hilfeleistungen

## 7. EHRENAMTLICHE ARBEIT MIT GEFLÜCHTETEN: KIRCHE UND DIAKONIE ALS AKTEURE DER EHRENAMTLICHEN FLÜCHTLINGSHILFE

88

aktiv. Sie laden zu Willkommens- und Begegnungsfesten ein oder organisieren Gegenaktionen, aus denen im weiteren Verlauf lokale Netzwerke von Aktiven und Initiativen entstanden sind. Dieses Engagement wird häufig als gesellschaftliche und sozialdiakonische Aufgabe verstanden und leitet sich nicht zuletzt aus dem christlichen Auftrag der Nächstenliebe und der Hilfe in der Not ab. Darüber hinaus sind Kirchengemeinden auch am Aufbau von Initiativen beteiligt. Flüchtlingshilfen werden strukturell an Gemeinden und die bestehenden sozialdiakonischen Dienste der Gemeinden angegliedert. Die Verschneidung der gemeindlichen Aktivitäten ermöglicht die Nutzung vorhandener Ressourcen und somit schnelle Reaktionen auf die gestiegene Zuwanderung. Weiterhin kann ein solcher Einsatz auch den organisatorischen Arbeitsaufwand für die Engagierten in diesem zum Teil neuen Aktivitätsfeld reduzieren. Die vorhandenen Strukturen und Vernetzungen der Gemeinden und Kirchenkreise bieten ein enormes Potenzial für ehrenamtliche Initiativen, das auch zukünftig und hinsichtlich Herausforderungen, vor denen Initiativen stehen, stärker genutzt werden könnte.

**Religion und christlicher Glaube sind wichtige Motive der Engagierten für die Aufnahme eines Engagements.** Die Befragung von Engagierten im Bereich der Flüchtlingshilfe in NRW hat ergeben, dass unterschiedliche Einstellungen und Motive zur Aufnahme eines Engagements in der Flüchtlingshilfe führen. Aus der Befragung und den Interviews mit Engagierten aus den Modellinitiativen zeigt sich neben humanitären und sozialen Motiven auch der christliche Glaube als eine Triebfeder zur Aufnahme des Engagements. Das Engagement vieler Ehrenamtlicher wird durch biblische Gebote der Nächstenliebe (50,5 % der Befragten gaben dieses Motiv an) und Gastfreundschaft geprägt. Der christliche Glaube wird somit in vielen Fällen als Grundlage für das sozialdiakonische Handeln bezeichnet. Missionarische Motive sind dabei nicht ausgeschlossen, stehen laut interviewten Engagierten jedoch nicht im Fokus ihres Engagements. Zugleich schöpfen Engagierte wiederum auch aus der Arbeit Kraft für ihren Glauben.

**Kirche und Diakonie können lokal wichtige Unterstützungsstrukturen für ehrenamtlich Engagierte bieten.** Je nach Organisationsform gestaltet sich der organisatorische Einfluss der Kirche und Diakonie unterschiedlich auf die Initiativen. In den meisten untersuchten Modellinitiativen bieten Kirche und Diakonie unterstützende Angebote an. Diese bestehen vielerorts in der Bereitstellung von Räumlichkeiten der Kirchengemeinden für Angebote der Initiativen. Darüber hinaus nutzen viele Initiativen für die Finanzierung ihrer Arbeit Sondermittel der Evangelischen Kirche von Westfalen, welche von den Initiativen in Projekten eingesetzt werden können. Wichtig seien aus Sicht der Initiativen niedrige bürokratische Hürden zur Beantragung dieser Mittel. Die Erfolge dieser Projekte zeigen auf, dass eine Verstetigung der Mittel auch langfristig zur Sicherung der gewonnenen Potenziale dienen könnte.

Darüber hinaus werden Gelder aus Kirchensteuern, Kollekten und Diakoniemitteln von Kirchenkreisen und Gemeinden eingesetzt. Zum Teil ist der jeweilige Kirchenkreis, die Kirchengemeinde oder die Diakonie sogar Trägerin der Initiative, für die Finanzverwaltung und Abwicklung von Spendengeldern der Initiative zuständig, Anstellungsträgerin von Mitarbeitenden in der Initiative oder hat einen Sitz mit Stimmrecht im Vereinsvorstand inne.



In anderen Fällen haben sich Kirchengemeinden infolge von vakanten Pfarrstellen oder gemeindlichen Umstrukturierungen aus der Arbeit zurückgezogen. Ebenso bestanden seitens einiger Initiativen Bestrebungen, sich im Verlauf ihrer Arbeit von der festen Anbindung an die Kirche zu lösen und einen eigenen Verein zu gründen. Dennoch bestehen häufig enge Kooperationen zu Hauptamtlichen in Kirche und Diakonie, bei denen die Ehrenamtlichen Unterstützungen bei der Förderantragsstellung, Verfahrens-, Rückkehr- und Sozialberatung erfahren. Über die offizielle Registrierung der Ehrenamtlichen in den Initiativen über eine Freiwilligenzentrale der Diakonie können Engagierte an die Initiativen vermittelt, fortgebildet und haftpflicht- und unfallversichert werden.

**Kirche und ihre Kirchengemeinden bieten ebenso wie die Diakonie auch eigene Angebote im Themenfeld Flucht und Integration an.** Neben den wichtigen unterstützenden Maßnahmen aus Kirche und Diakonie für die ehrenamtlich Aktiven in der Flüchtlingshilfe bieten Kirche und Diakonie auch eigene Angebote in dem Gebiet an. Die Diakonie ist als Trägerin von Beratungsstellen oder als soziale Trägerin in Unterkünften in vielen Regionen eine bedeutende Kooperationspartnerin der Engagierten und verfügt über für die Initiativen wichtiges Know-How etwa hinsichtlich asyl- oder sozialrechtlicher Angelegenheiten. Initiativen vermitteln bei rechtlichen Fragen an diese Stellen, während andersrum die Beratungsstellen Geflüchtete an Initiativen verweisen, um soziale Kontakte, soziale Hilfen und Begleitung bei Behörden- oder Arztgängen zu vermitteln. Daraus ergibt sich eine für alle Seiten fruchtbare Partnerschaft zwischen Diakonie, Kirche, Engagierten und Geflüchteten. Die Kirche engagiert sich darüber hinaus für einen interreligiösen Dialog und christliche Angebote für Geflüchtete. Kirchengemeinden organisieren Andachten mit Dolmetscher\*innen und bieten interkulturelle Gottesdienste in den Kirchengemeinden vor Ort an. Außerdem werden Geflüchtete bei Interesse auch zu Glaubenskursen eingeladen. Die Gemeinden öffnen ihre sozialdiakonischen Angebote wie die Tafel für Geflüchtete und in manchen Fällen sind die Kirchengemeinden in Bezug auf Kirchenasyl für die Initiativen von Relevanz. Auf Kirchenkreisebene engagieren sich die Synodalbeauftragten im Themengebiet Flucht, Migration und Integration. Es bestehen Seelsorgeangebote etwa für Konvertit\*innen und Supervisionsangebote für Engagierte.

**Kirche und Diakonie fungieren als Ansprechpartnerinnen und Kontaktpersonen nach innen und außen.** Kirche und Diakonie dienen vielen Initiativen als Ansprechpartnerinnen und Kontaktpersonen zu weiteren Akteuren (etwa in der Stadtverwaltung oder den Wohlfahrtsverbänden) und zur Bevölkerung. Kirchengemeinden können wichtige Informationen aus den Initiativen an die Bevölkerung weitergeben und somit sowohl über Angebote und Bedarfe informieren als auch auf die gesellschaftliche Stimmung Einfluss nehmen. Der zum Teil hohe Vernetzungsgrad kirchlicher Akteure kann genutzt werden, um Belange der Engagierten an weitere Stellen gebündelt heranzutragen. Andererseits kann durch Kirche und Diakonie die Arbeit der Initiativen koordiniert werden. Dies kann zu einem Austausch der Engagierten etwa auf Stadt- oder Kirchenkreisebene führen.

### **Chancen und Herausforderungen in der Zusammenarbeit von Kirche, Diakonie und ehrenamtlich Engagierten in der Arbeit mit Geflüchteten**

Aus den Untersuchungen gehen Herausforderungen in der Kooperation zwischen Initiativen einerseits und Kirche und Diakonie andererseits hervor, die einer Lösung bedürfen. Gleichzeitig ergeben sich aus den vielfältig ausgestalteten Kooperationsformen zahlreiche Chancen, die als Vorbildcharakter für andere Initiativen, Gemeinden, Kirchenkreise und Diakonieverbände genutzt sowie weiter ausgeschöpft werden können.

**Kirche und Diakonie können Stützen des ehrenamtlichen Engagements sein.** Die strukturellen Hilfen der Kirche und Diakonie sind finanzielle und administrative Erleichterungen für die Aufgaben der Engagierten und ermöglichen es den Initiativen, sich auf die Sacharbeit zu konzentrieren. Administrative sowie organisationsstrukturelle Aufgaben nehmen viele Ressourcen in Anspruch und erfordern ein gewisses fachliches Know-How. Um diese Aufgaben angemessen erfüllen zu können, bedarf es hauptamtlicher Mitarbeiter\*innen, die die operative Arbeit der Engagierten unterstützen. Die finanzielle Sicherung der Arbeit der Engagierten sowie weitere unterstützende Maßnahmen wie die Bereitstellung von Räumen sind als Fundament für eine gelingende Arbeit in der Flüchtlingshilfe unerlässlich. In vielen Gebieten sind Kirche und Diakonie diesbezüglich bereits aktiv. Dennoch bestehen Potenziale etwa in der Verstetigung von Kirchenmitteln für die Arbeit mit Geflüchteten.

**Die Verbindung und Öffnung sozialer Angebote für ein integratives Quartiersmanagement bietet zahlreiche Chancen.** Das von den Kirchengemeinden häufig initiierte Willkommen Heißen von geflüchteten Menschen in den Stadtteilen sowie die weiterführende Unterstützungs- und Integrationsarbeit der Engagierten sind bedeutsame Stellschrauben für ein Zusammenleben in den Stadtteilen. Das Zusammendenken der sozialen Angebote der Initiativen sowie der Kirchengemeinde birgt dabei noch Potenziale, die durch eine gegenseitige Nutzung von Ressourcen, gemeinsame Projekte und eine Öffnung für alle Gruppen im Stadtteil positive Effekte birgt. Stärkere Kooperationen können der zum Teil sinkenden oder schwankenden Nachfrage von Geflüchteten nach Angeboten der Flüchtlingshilfe ebenso begegnen, wie dazu beitragen Sozialneid-Diskussionen zu vermeiden. Insgesamt könnte die verstärkte Zusammenarbeit bei Begegnungsangeboten zu einem inklusiven Gemeinwesen im Stadtteil beitragen.

**Vernetzungen gilt es zu nutzen und auszubauen. Dabei ist insbesondere die öffentliche Vertretung des Engagements von Bedeutung.** Die weitreichenden Vernetzungen der Kirche und Diakonie könnten stärker dazu genutzt werden, Belange von Engagierten und Geflüchteten in wichtige Gremien zu bringen sowie öffentliche Diskurse zu prägen. Die Vertretung der Engagierten sollte dabei den Menschen und christliche Werte in den Mittelpunkt stellen. Dabei ist es für die Interessenvertretung ebenso wichtig, den Dialog mit den Engagierten zu suchen, da sie zum einen Expert\*innen im operativen Geschäft der Arbeit mit Geflüchteten sind, zum anderen auch mit Geflüchteten selbst in den Austausch kommen. Weitere Potenziale liegen in der Förderung der Vernetzung zu Migrantenselbst-

organisationen. Hier konnten die Kirche und Diakonie bisher nur rudimentär vorhandene Kooperationen im Bereich der Arbeit mit Geflüchteten vertiefen und somit auch interreligiöse und interkulturelle Formate ausbauen.

**Es gilt, einen geeigneten Umgang mit dem „neuen Engagement“ finden.** Das Engagement in der Flüchtlingshilfe beruht weitestgehend auf den Potenzialen, die freiwillig Engagierte einbringen. Es braucht geeignete Formen der Zusammenarbeit, um dieses Potenzial auch langfristig zu sichern. Dazu müssen klare Aufgaben- und Arbeitsabsprachen erfolgen. Statt, wie vereinzelt von Engagierten berichtet, konkurrierend zu denken, können Wege gefunden werden, die vorhandenen Ressourcen gemeinsam zu nutzen. Herausfordernd ist hierbei die „neue Form“ des Engagements aus der Flüchtlingshilfe, das sich durch ein hohes Maß an Flexibilität und Freiheit definiert und somit nicht gerne von festen Strukturen vereinnahmen lässt. Gleichzeitig gilt es die Rahmenbedingungen von Ehrenamtlichen zu beachten. Kirche und Diakonie haben hier die Verantwortung auf den personellen Zeit- und Kostenaufwand der Engagierten zu achten. Es stellt sich als erforderlich heraus, Engagierte in der Flüchtlingshilfe nicht als zusätzliches Aufgabenfeld, sondern vielmehr als ein Potenzial zur Weiterentwicklung und Gestaltung des lokalen Gemeindewesens zu erkennen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Kooperationsformen zwischen Kirche, Diakonie und Engagierten divers ausgestaltet sind. Sie hängen sowohl von den Gegebenheiten vor Ort als auch den Ressourcen und Bedarfen einerseits in den Initiativen, andererseits in der Kirche und Diakonie ab. In der Kooperation liegen vielfältige Potenziale, die zu einem Gelingen der Arbeit vor Ort beitragen: Landeskirchen, Kirchenkreise und Kirchengemeinden stellen strukturelle Hilfen für die Engagierten zur Verfügung, Engagierte übernehmen sozialdiakonische Aufgaben in der Stadtteilarbeit, die Diakonie Beratungsstellen. Die in der Zusammenarbeit liegenden Chancen gilt es, weiterhin auszuschöpfen und engere Kooperationen zu befördern, die zu einer integrativen Quartiersarbeit vor Ort sowie zur Vermittlung christlicher Werte beitragen.

### 92 **8. Engagiert in Vielfalt: Handlungsempfehlungen für die ehrenamtliche Arbeit mit Geflüchteten**

#### **Ehrenamtliches Engagement in der Flüchtlingsarbeit ist aktiver Ausdruck und Garant einer offenen Gesellschaft.**

Das Ehrenamt in der Flüchtlingsarbeit ist ein Statement für eine Gesellschaft, die die Realität von Flucht und Einwanderung anerkennt und den neu Angekommenen von Beginn an Perspektiven für Integration und Teilhabe eröffnet. Ehrenamtliches Engagement in der Arbeit mit Geflüchteten erfährt derzeit starken Gegenwind von rechtspopulistischen Meinungsmacher\*innen. Auch die Schwerpunktsetzung in der Flüchtlingspolitik bei der Steigerung der Abschiebezahlen wird als Infragestellung des eigenen Engagements wahrgenommen. Die Engagierten mit ihrem Einsatz für die Belange und Rechte Geflüchteter orientieren sich dagegen an der Ermöglichung von Bleiberechten und Teilhabechancen. Sie treten als Fürsprecher\*innen einer toleranten, offenen und demokratischen Gesellschaft ein. Um diese zu etablieren, lautet die zugrunde liegende Forderung: Integration muss als wechselseitiger Prozess verstanden werden, der ein Aufeinander-Zugehen von Ankommensgesellschaft und neu Zugewanderten beinhaltet. Es gilt, ein inklusives, teilhabeorientiertes Verständnis der Beziehung zwischen Aufnahmegesellschaft und Ankommenden zu etablieren und eine offene Gesellschaft zu gestalten, die Teilhabechancen für alle Bevölkerungsgruppen ermöglicht. Aufgabe aller demokratischen Kräfte muss es daher sein, das Ehrenamt in der Flüchtlingsarbeit als gesellschaftliche Bewegung zu stärken.

Hinweise, wie dies geschehen kann, geben die folgenden Handlungsempfehlungen:

#### **1. Ehrenamtliches Engagement in der Flüchtlingshilfe ist ein eigenständiger Akteur im Gemeinwesen und muss als solcher in Entscheidungsprozesse einbezogen werden.**

Ehrenamtliche Initiativen haben seit 2014/2015 in unterschiedlichsten Handlungsfeldern und Lebensbezügen von Geflüchteten unter großem Aufwand ausdifferenzierte Tätigkeiten und Angebote entwickelt. Vor diesem Hintergrund geht es fehl, Engagierte auf eine Rolle „Helfender“ zu reduzieren. Ihr Engagement ist Ausdruck gesellschaftlich demokratischer Werte, die Gehör und Einbezug in Entscheidungsfindungsprozesse verlangen. Ehrenamtliche fordern Transparenz und Nachvollziehbarkeit politischer Entscheidungen, müssen aber auch selbst durch Dialog- und Partizipationsformate ihre Positionen in der Entscheidungsfindung vertreten können. Eine derartige politische Vertretung des Ehrenamts erfordert eine organisierte Interessenvertretung auf allen Ebenen. Während innerhalb der Kommunen einzelne Initiativen oder lokale Bündnisse diese Funktion wahrnehmen können, bedarf es auf Landesebene einer weitergefassten organisierten Form im Sinne einer selbstorganisierten Dachorganisation. Der Flüchtlingsrat NRW erfüllt diese Aufgabe bereits in Ansätzen und sollte darin gestärkt werden.

### **2. Geflüchtete sind Expert\*innen ihrer Integration und agieren in der Flüchtlingshilfe auf Augenhöhe.**

Geflüchtete sind Subjekte im Integrationsprozess und müssen als solche wahrgenommen werden. Ihre Sicht und Kenntnisse aus der eigenen Lebenswelt heraus müssen in Planungen und Entscheidungen einbezogen werden. Dies gilt sowohl für ihre Rolle innerhalb ehrenamtlicher Initiativen der Flüchtlingsarbeit, in denen ihre Teilhabe in Leitungspositionen gestärkt werden muss, als auch für die eigene politische Vertretung. Die Einrichtung von Sitzen Geflüchteter in Integrationsräten unabhängig vom Aufenthaltsstatus kann ein Schritt sein, um Geflüchtete hinsichtlich ihrer Selbstwirksamkeit im Sinne von Empowerment zu bestärken und einen Zugang zu Entscheidungsprozessen in Land und Kommunen schaffen.

### **3. Wer Ehrenamt will, muss Hauptamt in den Initiativen fördern. Die Organisation des Ehrenamts braucht eine dauerhafte, verlässliche Finanzierung von Personal und Sachkosten in den Initiativen.**

Ehrenamtliche leisten einen immensen Beitrag in der Integrationsarbeit. Die hierzu notwendige innere Koordinierung und Organisation des Engagements sind mit einem hohen Arbeitsaufwand verbunden, der nur innerhalb der Initiativen und nicht allein von Ehrenamtlichen geleistet werden kann und soll. Interne Abstimmungen als auch solche mit externen Akteuren bedürfen hauptamtlicher Stellen, deren Finanzierung auch nachhaltig und langfristig gesichert werden muss. Hierfür gilt es, von Kommune und Land Mittel bereitzustellen, Förderprogramme zu verstetigen und an Bedarfe sowie veränderte Bedingungen der Initiativen anzupassen. Dergestalt strukturell verankerte staatliche Förderung leistet einen zentralen Beitrag zur nachhaltigen Absicherung des Ehrenamts in der Flüchtlingsarbeit. Gleichzeitig zeigt sich auch der kontinuierliche Fortbildungsbedarf ehrenamtlich Engagierter in dem sehr komplexen Themenfeld, der weiterhin finanziell und organisatorisch abgesichert werden muss.

### **4. Eine erfolgreiche Gestaltung des ehrenamtlichen Engagements braucht EINE lokale Koordinierung und Bündelung der Aktivitäten von Haupt- und Ehrenamt im kommunalen Raum.**

Die Angebote der ehren- und hauptamtlichen Flüchtlingshilfe sind vielzählig und auf zahlreiche Akteure verteilt. Ein wirksames Ineinandergreifen sowie ergänzende Kooperationen erfordern die Koordination und Bündelung der Aktivitäten auf lokaler Ebene durch eine zuständige Stelle. Parallelstrukturen gilt es, hierbei zu vermeiden. Die kommunalen Integrationszentren sollten ihre Rolle in der Funktion der Koordinierungsarbeit konsequent wahrnehmen und die Abstimmung der Aktivitäten von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen als Aufgabenfeld ausfüllen. Gleichzeitig ist auch die Problematik der Erreichbarkeit in Flächenkreisen zu beachten. Hier gilt es, geeignete Instrumente und Maßnahmen zu entwickeln, um räumlich distanzierte Akteure zu vernetzen.

## 8. ENGAGIERT IN VIELFALT: HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN FÜR DIE EHRENAMTLICHE ARBEIT MIT GEFLÜCHTETEN

94

Um der Individualität des einzelnen Menschen und seiner Situation gerecht werden zu können, bedarf es des Weiteren der Etablierung und Koordinierung eines Case Managements unter Beteiligung aller relevanten Akteure vor Ort.

### **5. Kirche muss für die Rechte von Geflüchteten eintreten. Dazu muss die Kirche auf allen Ebenen ihre haupt- und ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit als regulären Bestandteil ihrer Arbeit fest etablieren.**

Ehrenamtliche fordern von der Kirche und ihren Gemeinden ein strukturelles Engagement in der Flüchtlingshilfe. Integrative sowie das Ehrenamt unterstützende Angebote gilt es, zu entwickeln und zu verfestigen. Im ehrenamtlichen Engagement der Flüchtlingshilfe liegen große Potenziale, die die Kirche auf dem stetigen Weg der Öffnung zum Gemeinwesen nutzen sollte. „Eine Kirchengemeinde, die sich den modernen Formen von Engagement öffnet, gewinnt Sympathisanten, die sonst als Glaubenszweifler oder Indifferente den Weg nicht in die Kirche gefunden hätten“ (von Vieregge 2017). Darüber hinaus wünschen sich Engagierte von der Kirche und ihren Vertreter\*innen eine stärkere und vehementere Nutzung ihrer diskursiven Möglichkeiten gegenüber Politik und Gesellschaft, um für die Rechte von Geflüchteten einzutreten.

## 9. Fazit und Ausblick

Das ehrenamtliche Engagement in der Arbeit mit Geflüchteten ist unermüdlich. Trotz zum Teil starker Belastungen engagieren sich zahlreiche Menschen in der Flüchtlingshilfe, was zu einer regelrechten gesellschaftlichen Bewegung geführt hat. Dabei haben wir ein Erstarren des Engagements erleben können. Humanitäre Motive und das „Helfen in der Not“ haben sich zu einem dauerhaften Einsatz für die Belange geflüchteter Menschen entwickelt. Ehrenamtlich Engagierte sind Fürsprecher\*innen für eine tolerante und offene Gesellschaft. Sie sind zu Expert\*innen im Integrationsprozess geworden. Dabei begleiten sie Geflüchtete nicht mehr nur im Lebensalltag, sondern sind oftmals auch wichtige Bindeglieder in die Gesellschaft und Freunde.

Gleichzeitig stehen Engagierte vermehrten gesellschaftspolitischen Herausforderungen gegenüber. So ist ein allgemeiner Rückgang der Bereitschaft zum Engagement in der Flüchtlingshilfe zu beobachten. Es braucht weitere, aktivierende Maßnahmen und Projekte, die mehr Menschen dazu bewegen können, sich gesellschaftlich zu engagieren. Darüber hinaus stehen die Strukturen des ehrenamtlichen Engagements vor Veränderungsprozessen. Neben der Anpassung an die neuen Bedarfe Geflüchteter – nicht mehr nur die Hilfe in der Not, sondern die Begleitung im und während des Integrationsprozesses – müssen auch neue Formen der nachhaltigen Gestaltung des Engagements gefunden werden. Gefragt sind flexible Strukturen, die sich je nach Bedarfslage ausbauen oder einschränken lassen. Dazu gehört es auch, Abschied von bisherigen Aufgaben zu nehmen, Kooperationen auszubauen und neue Aufgabenfelder aufzubauen. Nicht zuletzt beobachten Engagierte in der Flüchtlingshilfe die gegenwärtige politische Ausrichtung, die sie als zunehmend restriktiver wahrnehmen. Ehrenamtlich Engagierte sind eigenständige politische Akteure, die sich für die Belange geflüchteter Menschen einsetzen. Gerade vor diesem Hintergrund müssen neue Ausgestaltungen der Kommunikation und Wertschätzung zwischen ehrenamtlich Engagierten, politischen Vertreter\*innen, Verwaltungen und auch Geflüchteten selbst gefunden werden. Die Rolle, die ehrenamtliches Engagement in den gesellschaftlichen, administrativen und politischen Zusammenhängen einnimmt, muss dabei nach wie vor ausgehandelt und diskutiert werden.

Die längerfristige Begleitung und der Dialog gemeinsam mit Geflüchteten ist eine wichtige und zentrale Größe im Integrations- und Teilhabeprozess geflüchteter Menschen. Geflüchtete können ihre eigenen Erfahrungen und Entwicklungen in den Diskurs um Integration und Teilhabe einbringen und damit den Prozess positiv prägen. Hier könnte zukünftig eine längerfristige Begleitung von Geflüchteten Aufschluss und bessere Kenntnis des Integrationsprozesses und der Wirksamkeit verschiedener politischer Maßnahmen und (Förder-) Instrumente bieten. Geflüchtete müssen dazu langfristig als Expert\*innen ihrer eigenen Integration wahrgenommen und wertgeschätzt werden. Gerade auch die Auswirkungen der Veränderungen im Umgang mit geflüchteten Menschen, von der Unterbringung in Landes-

einrichtungen und der Durchführung des Asylverfahrens bis hin zur lokalen Teilhabe in der Kommune müssen langfristig begleitet und erforscht werden, um daraus Rückschlüsse für weitere politische und gesellschaftliche Maßnahmen zu ziehen.

Insbesondere die Lebenswirklichkeit geflüchteter Menschen in Nordrhein-Westfalen ist bisher ein nur wenig untersuchtes Forschungsthema. Insbesondere Prozesse der sozialen Teilhabe sind gegenwärtig erst wenig erforscht. Gleichzeitig muss der Blick auf Restriktionen und Zugänge zur Gesellschaft gelenkt und damit die unterschiedlichen Bedingungen zur Teilhabe – wie Asylstatus, Familientrennung, Raumstruktur, gesellschaftliches Klima etc. – in den Fokus gerückt werden.

Der Prozess der Umsetzung der Handlungsempfehlungen und der weiteren Entwicklung des ehrenamtlichen Engagements muss begleitet, erforscht und dokumentiert werden. Nur so lässt sich aus dem enormen Erfahrungsschatz, der in den vergangenen Jahren entstanden ist, weiteres Lernpotenzial erschließen. Ebenso ist es weiterhin notwendig, an Strategien im Umgang mit ehrenamtlich Engagierten zu forschen. Die Rolle, die ehrenamtlich Engagierte im Prozess von Integration und Teilhabe einnehmen und die Strukturen, in denen sie sich einbringen können, sind einer stetigen Veränderung unterlegen. Hierzu benötigen alle Akteure eine notwendige Übersichtlichkeit und Strukturierung des Systems.



- Ahrens, Petra (2016): Skepsis oder Zuversicht? Erwartungen der Bevölkerung zur Aufnahme von Flüchtlingen zwischen November 2015 und August 2016. Im Internet unter: [https://www.si-ekd.de/download/Fluechtlingsstudie\\_SP\\_PW\\_final.pdf](https://www.si-ekd.de/download/Fluechtlingsstudie_SP_PW_final.pdf).
- Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. (2017): „Neue Nachbarn – Zusammenleben im ländlichen Raum“. Expertise zu den Chancen und Handlungsansätzen für eine erfolgreiche Integration von Neueinwanderern in die ländlichen Räume Schleswig-Holsteins. Im Internet unter: [http://www.alr-sh.de/fileadmin/download/Startseite\\_Aktuelles/NeueNachbarn\\_Expertise\\_ScreenPDF.pdf](http://www.alr-sh.de/fileadmin/download/Startseite_Aktuelles/NeueNachbarn_Expertise_ScreenPDF.pdf).
- Alisch, Monika/May, Michael (2011): Integrationspotenziale in kleinen Städten – Rekonstruktion der Interessensorientierungen von Zuwanderern. Opladen/Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.
- Aumüller, Jutta/Daphi, Priska/Biesenkamp, Celine (2015): Die Aufnahme von Flüchtlingen in den Bundesländern und Kommunen. Behördliche Praxis und zivilgesellschaftliches Engagement. Expertise. Stuttgart: Robert Bosch Stiftung. Im Internet unter: <https://www.bosch-stiftung.de/de/publikation/die-aufnahme-von-fluechtlingen-den-bundeslaendern-und-kommunen>.
- Aumüller, Jutta/Gesemann, Frank (2016): Flüchtlinge aufs Land? Migration und Integration im ländlichen Raum. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 46-47/2016, S. 29-34.
- Baier, Andrea/Siegert, Manuel (2018): Die Wohnsituation Geflüchteter. In: Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nr. 2/2018.
- Beckmann, Fabian/Hoose, Fabian/Schönauer, Anna-Lena (2017): Soziales Engagement in der Flüchtlingshilfe. Angekommen im Unbehagen. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, Nr. 3/2017, S. 24-34.
- Beetz, Stephan/Heintze, Isolde (2018): Eine Perspektive entwickeln, ohne eine Perspektive zu haben. Handlungsstrategien Geflüchteter und regionale Orientierungen. In: Reimann, Bettina/Kirchhoff, Gudrun/Pätzold, Ricarda/Strauss, Wolf-Christian (Hg): Vielfalt gestalten. Integration und Stadtentwicklung in Klein- und Mittelstädten. Edition Difu – Stadt Forschung Praxis 17. Im Internet unter: <https://difu.de/publikationen/2018/vielfalt-gestalten.html-o>.
- Bertelsmann Stiftung (2018): Mehr Zusammenarbeit wagen! Herausforderungen in der Zusammenarbeit zwischen Kommunalverwaltung und Zivilgesellschaft – und Wege, sie zu bewältigen. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Im Internet unter: [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user\\_upload/Herausforderungen.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user_upload/Herausforderungen.pdf).
- Bertelsmann Stiftung (2019): Wegweiser Kommune. Im Internet unter: <https://www.wegweiser-kommune.de/statistik/>.
- Bezirksregierung Arnsberg (2019): Verteilerstatistik. Im Internet unter: [https://www.bezreg-arnsberg.nrw.de/themen/xyz/zuweisung\\_wohnsitzauflage/verteilstatistik\\_erfuellungsquoten/index.php#formular](https://www.bezreg-arnsberg.nrw.de/themen/xyz/zuweisung_wohnsitzauflage/verteilstatistik_erfuellungsquoten/index.php#formular).
- Bogumil, Jörg/Burgi, Martin/Kuhlmann, Sabine/Hafner, Jonas/Heuberger, Moritz/Krönke, Christoph (2018): Bessere Verwaltung in der Migrations- und Integrationspolitik – Eine Aufgabe für Bund, Länder und Kommunen. Zentrale Befunde und Empfehlungen. Im Internet unter: [https://www.stiftung-mercator.de/media/downloads/3\\_Publikationen/2018/Oktober/Stiftung\\_Mercator\\_Broschuere\\_WEB.pdf](https://www.stiftung-mercator.de/media/downloads/3_Publikationen/2018/Oktober/Stiftung_Mercator_Broschuere_WEB.pdf).
- Bogumil, Jörg/Hafner, Jonas/Kastilan, André (2017): Städte und Gemeinden in der Flüchtlingspolitik. Welche Probleme gibt es – und wie kann man sie lösen? Im Internet unter: [http://news.rub.de/sites/default/files/2017\\_mercator\\_studie\\_langfassung.pdf](http://news.rub.de/sites/default/files/2017_mercator_studie_langfassung.pdf).
- Braun, Reiner/Simons, Harald (2015): Familien aufs Land! Warum wir die Flüchtlinge im Leerstand unterbringen sollten und wie das funktionieren könnte. empirica paper, Nr. 228. Im Internet unter: <http://www.empirica-institut.de/kufa/emp228rb.pdf>.
- Brücker, Herbert/Croisier, Johannes/Kosyakova, Yuliya/Kröger, Hannes/Pietrantuono, Giuseppe/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (2019): Geflüchtete machen Fortschritte bei Sprache und Beschäftigung. Zweite Welle der IAB-BAMF-SO-EP-Befragung. IAB-Kurzbericht 3/2019. Im Internet unter: [doku.iab.de/kurzber/2019/kbo319.pdf](http://doku.iab.de/kurzber/2019/kbo319.pdf).
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2017): Integration von Flüchtlingen in den regulären Wohnungsmarkt. BBSR-Online-Publikation Nr. 21/2017. Im Internet unter: <http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BBSROnline/2017/bbsr-online-21-2017.html?nn=145381> 2.

- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2019): Laufende Stadtbeobachtung – Raumabgrenzungen. Stadt- und Gemeindetypen in Deutschland. Im Internet unter: [https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/StadtGemeindetyp/StadtGemeindetyp\\_node.html](https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/StadtGemeindetyp/StadtGemeindetyp_node.html).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2017): Zweiter Bericht über die Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland. Schwerpunktthema: „Demographischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung“. Im Internet unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/115624/2-engagementbericht-und-stellungnahme-br-data.pdf>.
- Christ, Simone (2019): „Gott sei Dank fühle ich mich jetzt nicht mehr als Flüchtling“. Alltagsleben und Integrationsprozesse geflüchteter Menschen. BICC Working Paper Nr. 5/2019. Im Internet unter: [https://www.bicc.de/uploads/tx\\_bicctools/BICC\\_Working\\_Paper\\_5\\_2019.pdf](https://www.bicc.de/uploads/tx_bicctools/BICC_Working_Paper_5_2019.pdf).
- Dahmen, Dagmar/Koch, Miriam/Lede Abal, Daniel/Polat, Filiz (2018): «Gut», «schlecht», «unklar» – Die «Bleibeperspektive» und ihre Folgen für die Integration von Geflüchteten. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): Einwanderungsland Deutschland. Bericht der Kommission «Perspektiven für eine zukunftsgerichtete und nachhaltige Flüchtlings- und Einwanderungspolitik». Schriften zur Demokratie Nr. 46. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung. Im Internet unter: <https://www.boell.de/de/2017/12/04/einwanderungsland-deutschland>.
- Daphi, Priska (2016): Zivilgesellschaftliches Engagement für Flüchtlinge und lokale „Willkommenskultur“. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 14-15/2016, S. 35-39.
- Deutscher Landkreistag (2016): Integration von Flüchtlingen in ländlichen Räumen. Strategische Leitlinien und Best Practices. Berlin.
- Dommernik, Jeroen/Ardon, Djoeko (2018): The City as an Agent of Refugee Integration. In: Urban Planning 3(4), S. 91-100.
- Dünnwald, Stephan (2006): Der pädagogische Griff nach dem Fremden: zur Haltung lokaler Initiativen gegenüber Flüchtlingen in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt am Main: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Dymarz, Maike (2018): Was Engagierte bewegt. Ergebnisse einer Befragung von Engagierten in der Flüchtlingsarbeit Nordrhein-Westfalens. Schwerte: Institut für Kirche und Gesellschaft. Im Internet unter: [http://www.kircheundgesellschaft.de/fileadmin/Dateien/Das\\_Institut/FMI\\_Engagiert-in-Vielfalt/181010\\_Broschuere\\_Engagiert\\_in\\_Vielfalt\\_-\\_Was\\_Engagierte\\_bewegt.pdf](http://www.kircheundgesellschaft.de/fileadmin/Dateien/Das_Institut/FMI_Engagiert-in-Vielfalt/181010_Broschuere_Engagiert_in_Vielfalt_-_Was_Engagierte_bewegt.pdf).
- Eckardt, Frank (2018): European Cities Planning for Asylum. In: Urban Planning 3(4), S. 61-63.
- El-Meouar, Yasemin/Nagel, Alexander Kenneth (2017): Engagement für Geflüchtete – eine Sache des Glaubens? Die Rolle der Religionen für die Flüchtlingshilfe. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Im Internet unter: [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/51\\_Religionsmonitor/BSt\\_Religionsmonitor\\_Fluechtlingshilfe\\_3\\_2017\\_web.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/51_Religionsmonitor/BSt_Religionsmonitor_Fluechtlingshilfe_3_2017_web.pdf).
- Friedrichs, Jürgen/Leßke, Felix/Schwarzenberg, Vera (2017): Sozialräumliche Integration von Flüchtlingen. Das Beispiel Hamburg-Harvestehude. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 28-29/2017, S. 34-40.
- Ghaderi, Cinur/Eppenstein, Thomas (2017): Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge. Wiesbaden: Springer VS.
- Haller, Michael (2017): Die „Flüchtlingskrise“ in den Medien. Tagesaktueller Journalismus zwischen Meinung und Information. Frankfurt am Main: Otto Brenner Stiftung. Im Internet unter: <https://www.otto-brenner-stiftung.de/wissenschaftsportal/informationsseiten-zu-studien/studien-2017/die-fluechtlingskrise-in-den-medien/>.
- Hamann, Ulrike/Karakayali, Serhat/Wallis, Mira/Höffner, Leif Jannis (2016): Koordinationsmodelle und Herausforderungen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in den Kommunen. Qualitative Studie des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM)/Bertelsmann Stiftung.
- Hameister, Nicole/Müller, Doreen/Ziegelmann, Jochen (2017): Zeitlicher Umfang, Häufigkeit und biografische Dauer des freiwilligen Engagements. In: Simonson, Julia/Vogel, Claudia/Tesch-Römer, Clemens (Hg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, S. 333-354. Wiesbaden: Springer VS.

- Han-Broich, Misun (2012): Ehrenamt und Integration. Die Bedeutung sozialen Engagements für die (Flüchtlings-) Sozialarbeit. Wiesbaden: Springer VS.
- Han-Broich, Misun (2016): Stärkung der Zivilgesellschaft in der Flüchtlingshilfe. Die Perspektive der bürgerschaftlich Engagierten. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung. Arbeitskreis Bürgergesellschaft und Demokratie. Online unter [library.fes.de/pdf-files/dialog/13417.pdf](http://library.fes.de/pdf-files/dialog/13417.pdf).
- Hokema, Vinzenz (2018): Ankommen statt Durchreise. Geflüchtete im ländlichen Raum. In: Schiffauer, Werner/Eilert, Anne/Rudloff, Marlene (Hg.): So schaffen wir das – eine Zivilgesellschaft im Aufbruch. Bedingungen für die nachhaltige Projektarbeit mit Geflüchteten. Eine Bilanz. Bielefeld, Transkript Verlag.
- Institut für Demoskopie (IfD) Allensbach (2016): Situation und Strategien in den Kommunen. Zum Umgang mit der aktuellen Zuwanderung von Asylsuchenden. Allensbach: Robert Bosch Stiftung.
- Johansson, Susanne (2016): Was wir über Flüchtlinge (nicht) wissen. Der wissenschaftliche Erkenntnisstand zur Lebenssituation von Flüchtlingen in Deutschland. Eine Expertise im Auftrag der Robert Bosch Stiftung und des SVR-Forschungsbereichs. Berlin: Robert Bosch Stiftung/SVR. Im Internet unter: [www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/RBS\\_SVR\\_Expertise\\_Lebenssituation\\_Fluechtlinge.pdf](http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/RBS_SVR_Expertise_Lebenssituation_Fluechtlinge.pdf).
- Jungk, Sabine/Morrin, Serafina (2017): Integration durch Engagement. Ein Praxisforschungsprojekt über die Ressourcen, Erwartungen und Erfahrungen von ehrenamtlichen Helfer/-innen in pädagogischen Settings. Der Paritätische Gesamtverband e. V.. Im Internet unter: [www.der-paritaetische.de/fileadmin/user\\_upload/Publikationen/doc/2017-12-20\\_ehrenamt-STUDIE.pdf](http://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/2017-12-20_ehrenamt-STUDIE.pdf).
- Karakayali, Serhat (2018a): Ehrenamtliches Engagement für Geflüchtete in Deutschland. State-of-Research Papier 09. Osnabrück, Bonn: IMIS, BICC. Im Internet unter: <https://flucht-forschung-transfer.de/publikationen/>.
- Karakayali, Serhat (2018b): Ehrenamtliches Engagement für Geflüchtete: Empfehlungen für eine nachhaltige Gestaltung. Policy Brief 9. Osnabrück, Bonn: IMIS, BICC. Im Internet unter: <https://flucht-forschung-transfer.de/publikationen/>.
- Karakayali, Serhat/Kleist, J. Olaf (2015): EFA-Studie: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland, 1. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2014. Berlin: Berliner Institute für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM)/Humboldt-Universität. Im Internet unter: <https://www.bim.hu-berlin.de/de/publikationen/2015/strukturen-und-motive-der-ehrenamtlichen-fluechtlingsarbeit-efa-in-deutschland/>.
- Karakayali, Serhat/Kleist, J. Olaf (2016): EFA-Studie 2: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland, 2. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM)/Humboldt-Universität. Im Internet unter: [http://www.bim.hu-berlin.de/media/Studie\\_EFA2\\_BIM\\_11082016\\_V%C3%96.pdf](http://www.bim.hu-berlin.de/media/Studie_EFA2_BIM_11082016_V%C3%96.pdf).
- Karakayali, Serhat/Mira Wallis/Leif Jannis Höfler/Mareike Heller (2018): Fördermittel in der Flüchtlingshilfe. Was gebraucht wird – was ankommt. Berlin: Berliner Institute für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Bertelsmann-Stiftung. Im Internet unter: [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/90\\_Synergien\\_vor\\_Ort/Foerdermittel\\_in\\_der\\_Fluechtlingshilfe\\_web.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/90_Synergien_vor_Ort/Foerdermittel_in_der_Fluechtlingshilfe_web.pdf).
- Kennel, Corinna/Neumüllers, Marie (2016): Flüchtlinge in ländlichen Räumen – Erkenntnisse aus dem Wettbewerb „Menschen und Erfolge“. In: Die Agrarsoziale Gesellschaft e.V. (Hg.): Ländlicher Raum, Nr. 02/2016, S. 26–29.
- Kleist, Olaf (2018): Flucht- und Flüchtlingsforschung in Deutschland: Akteure, Themen und Strukturen. State-of-Research-Papier 01. Osnabrück, Bonn: IMIS, BICC. Im Internet unter: <https://flucht-forschung-transfer.de/publikationen/>.
- Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement (KGSt) (2017): Kommunales Integrationsmanagement. Teil 2: Handlungsfelder und Erfolgsfaktoren gestalten. KGSt-Bericht Nr. 15/2017. Im Internet unter [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Ankommen\\_in\\_Deutschland/171004\\_Berichtsteil\\_2\\_korrigiert\\_Pp.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Ankommen_in_Deutschland/171004_Berichtsteil_2_korrigiert_Pp.pdf).
- Köhling, Karola/Stöbe-Blossey, Sybille (2018): Kooperation von Akteuren vorbeugender Sozialpolitik. Eine Analyse am Beispiel der Berufsorientierung jugendlicher Flüchtlinge. FGW-Studie Vorbeugende Sozialpolitik 13. Im Internet unter: [http://www.fgw-nrw.de/fileadmin/user\\_upload/FGW-Studie-VSP-13-Stoebe-Blossey-2018\\_10\\_04-komplett-web.pdf](http://www.fgw-nrw.de/fileadmin/user_upload/FGW-Studie-VSP-13-Stoebe-Blossey-2018_10_04-komplett-web.pdf).

- Kordel, Stefan/Weidinger, Tobias (2017): Sicht der Geflüchteten auf ländliche Räume. In: Mehl, P. (Hg.): Aufnahme und Integration von Geflüchteten in ländliche Räume: Spezifika und (Forschungs-)Herausforderungen. Thünen Report 53, Thünen-Institut für ländliche Räume: Braunschweig, S. 43-53. Im Internet unter: [https://www.thuenen.de/media/publikationen/thuenen-report/Thuenen\\_Report\\_53.pdf](https://www.thuenen.de/media/publikationen/thuenen-report/Thuenen_Report_53.pdf).
- Küpper, Beate/Berghan, Wilhelm/Rees, Jonas (2019): Aufputschen von Rechts: Rechtspopulismus und seine Normalisierung in der Mitte. In: Zick, Andreas/Küpper, Beate/Berghan, Wilhelm (Hg.): Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19. Bonn, Dietz.
- Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung. Weinheim, Basel, Beltz Verlag.
- Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) (2019): Kommunalprofile. Im Internet unter: <https://www.it.nrw/kommunalprofile-82197>.
- Lewicki, Aleksandra/Schmidt, Gabriele/Sommer, Moritz(2017): Wer schafft das? Neue Akteurskonstellationen im Engagement für Geflüchtete. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen 3/2017, S. 3-7.
- Lidzba, Stephan (2018): Freiwilligenkoordination in der Geflüchtetenhilfe. Kommunale Kooperationsmodelle. In: Schiffauer, Werner/Eilert, Anne/Rudloff, Marlene (Hg.): So schaffen wir das – eine Zivilgesellschaft im Aufbruch. Bedingungen für die nachhaltige Projektarbeit mit Geflüchteten. Eine Bilanz. Bielefeld, Transkript Verlag.
- Linnert, Julius (2018): Freiwilliges Engagement mit Geflüchteten als Beitrag zur Integration in Kommunen. Berlin: Minor-Kontor. Im Internet unter: [https://minor-kontor.de/wp-content/uploads/2018/06/Minor\\_PT\\_Freiwilliges-Engagement-in-Kommunen\\_2018.pdf](https://minor-kontor.de/wp-content/uploads/2018/06/Minor_PT_Freiwilliges-Engagement-in-Kommunen_2018.pdf).
- Linnert, Julius (2017): Neue Forschungsergebnisse zur Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten. Perspektiven auf einen sich etablierenden Bereich zivilgesellschaftlichen Engagements. Berlin: Minor-Kontor. Im Internet unter: <https://minor-kontor.de/die-neuen-freiwilligen/>.
- Mehl, Peter/Meschter, Diana/Neumeier, Stefan/Osigus, Torsten (2017): Integrationspotenziale ländlicher Räume. In: Informationen zur Raumentwicklung, Nr. 2/2017. Im Internet unter: [http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/IzR/2017/2/Inhalt/integrationspotenziale-laendlicher-raeume-dl.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=3](http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/IzR/2017/2/Inhalt/integrationspotenziale-laendlicher-raeume-dl.pdf?__blob=publicationFile&v=3).
- Mutz, Gerd/Wolf, Lisa (2018): Besonderheiten des freiwilligen Engagements für geflüchtete Menschen. In: Zajak, Sabrina/Gottschalk Ines (Hg.): Flüchtlingshilfe als neues Engagementfeld. Chancen und Herausforderungen des Engagements für Geflüchtete. Migration & Integration, Band 6. Baden-Baden. Nomos.
- Neis, Hans Joachim/Meier, Briana/Furukawozono, Tomoki (2018): Welcome City: Refugees in Three German Cities. In: Urban Planning 3 (4): S. 101-115.
- Ohliger, Rainer/Schweiger, Raphaela/Veyhl, Lisa (2017): Auf dem Weg zur Flüchtlingsintegration in ländlichen Räumen: Ergebnisse einer Bedarfsanalyse in sieben Landkreisen. Berlin: Robert Bosch Stiftung. Im Internet unter: [http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/Bedarfsanalyse\\_Fluechtlingsintegration\\_in\\_laendlichen\\_Raeumen.pdf](http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/Bedarfsanalyse_Fluechtlingsintegration_in_laendlichen_Raeumen.pdf).
- Pätzold, Ricarda (2018): Innenstadt gesucht – Stadtteile gefunden. In: Reimann, Bettina/Kirchhoff, Gudrun/Pätzold, Ricarda/Strauss, Wolf-Christian (Hg.): Vielfalt gestalten. Integration und Stadtentwicklung in Klein- und Mittelstädten. Edition Difu – Stadt Forschung Praxis 17. Difu-Institut. Im Internet unter: <https://difu.de/publikationen/2018/vielfalt-gestalten.html-0>.
- Peppler, Alexander (2018): Kunst- und Kulturprojekte von und mit Geflüchteten. Integrative Bedeutung und nachhaltige Gelingensbedingungen. In: Schiffauer, Werner/Eilert, Anne/Rudloff, Marlene (Hg.): So schaffen wir das – eine Zivilgesellschaft im Aufbruch. Bedingungen für die nachhaltige Projektarbeit mit Geflüchteten. Eine Bilanz. Bielefeld, Transkript Verlag.
- Reimann, Bettina (2018): Integration auf dem Prüfstand – Begriffsverständnis und kommunale Relevanz. In: Reimann, Bettina/Kirchhoff, Gudrun/Pätzold, Ricarda/Strauss, Wolf-Christian (Hg.): Vielfalt gestalten. Integration und Stadtentwicklung in Klein- und Mittelstädten. Edition Difu – Stadt Forschung Praxis 17. Difu-Institut. Im Internet unter: <https://difu.de/publikationen/2018/vielfalt-gestalten.html-0>.
- Reimann, Bettina/Kirchhoff, Gudrun/Pätzold, Ricarda/Strauss, Wolf-Christian (2018): Einführung und Zusammenfassung. In: Reimann, Bettina/Kirchhoff, Gudrun/Pätzold, Ricarda/Strauss, Wolf-Christian (Hg.): Vielfalt gestalten

- ten. Integration und Stadtentwicklung in Klein- und Mittelstädten. Edition Difu – Stadt Forschung Praxis 17. Difu-Institut. Im Internet unter: <https://difu.de/publikationen/2018/vielfalt-gestalten.html-0>.
- Reimers, Sophie (2018): Vernetzung und Solidarität gegen die Ohnmacht. Krisenmomente in der haupt- und ehrenamtlichen Arbeit mit Geflüchteten und deren Ursachen. In: Schiffauer, Werner/Eilert, Anne/Rudloff, Marlene (Hg.): So schaffen wir das – eine Zivilgesellschaft im Aufbruch. Bedingungen für die nachhaltige Projektarbeit mit Geflüchteten. Eine Bilanz. Bielefeld, Transkript Verlag.
- Rudloff, Marlene (2017): „If we don't organise for ourselves, who else will?“ Geflüchteten selbstorganisationen und ihre Herausforderungen. In: Schiffauer, Werner/Eilert, Anne/Rudloff, Marlene (Hg.): So schaffen wir das – eine Zivilgesellschaft im Aufbruch. Bedingungen für die nachhaltige Projektarbeit mit Geflüchteten. Eine Bilanz. Bielefeld, Transkript Verlag.
- Sauer, Madeleine/Vey, Judith (2018): Herausforderungen in der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit. Zum Verhältnis von Geflüchteten und Unterstützergruppen. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, Nr. 3/2017, S. 67-76.
- Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) (2019): Bewegte Zeiten: Rückblick auf die Integrations- und Migrationspolitik der letzten Jahre. Jahresgutachten 2019. Im Internet unter: [https://www.svr-migration.de/publikationen/jahresgutachten\\_2019](https://www.svr-migration.de/publikationen/jahresgutachten_2019).
- Schader-Stiftung (2011): Integrationspotenziale in kleinen Städten und Landkreisen. Ergebnisse des Forschungs-Praxis-Projekts. Darmstadt, Schader-Stiftung.
- Scherr, Albert (2016): Sozialstaat, Soziale Arbeit und Grenzen der Hilfe. In: Scherr, Albert/Yüksel, Gökçen (Hg.): Flucht, Sozialstaat und Soziale Arbeit. Neue Praxis Sonderheft 13. Lahnstein: Verlag Neue Praxis.
- Schiefer, David (2017): Wie gelingt Integration? Asylsuchende über ihre Lebenslagen und Teilhabeperspektiven in Deutschland. Studie des SVR-Forschungsbereichs 2017-4. SVR. Im Internet unter: [https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2017/11/SVR-FB\\_Wie\\_gelingt\\_Integration.pdf](https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2017/11/SVR-FB_Wie_gelingt_Integration.pdf).
- Schiffauer, Werner (2018): Die civil society als feine Kunst betrachtet. In: Schiffauer, Werner/Eilert, Anne/Rudloff, Marlene (Hg.): So schaffen wir das – eine Zivilgesellschaft im Aufbruch. Bedingungen für die nachhaltige Projektarbeit mit Geflüchteten. Eine Bilanz. Bielefeld, Transkript Verlag.
- Schumacher, Jürgen (2018): Ehrenamtliches Engagement für geflüchtete Menschen – Besonderheiten im ländlichen Raum. In: Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (Hg.): Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland, 5/2018. Im Internet unter: <https://www.b-b-e.de/archiv-des-newsletters/newsletter-archiv-2018/1-quartal-2018/newsletter-nr-5-vom-832018/>.
- Seethaler-Wari, Shahd (2018): Urban Planning for the Integration of Refugees: The Importance of Local Factors. In: Urban Planning 3 (4): S. 141-155.
- Simonsen, Julia/Vogel, Claudia/Tesch-Römer, Clemens (2017): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Wiesbaden: Springer VS.
- Speth, Rudolf (2018): Engagiert in neuer Umgebung. Empowerment von geflüchteten Menschen zum Engagement. In: Opusculum Nr. 108. Berlin: Maecenata Institut. Im Internet unter: <https://web.maecenata.eu/publikationen-tf/item/3185-opusculum-108>.
- Speth, Rudolf/Becker, Elke (2016): Zivilgesellschaftliche Akteure und die Betreuung geflüchteter Menschen in deutschen Kommunen. In: Opusculum, Nr. 92. Berlin: Maecenata Institut. Im Internet unter: <https://difu.de/node/10591>.
- Strotmann, Caroline (2018): Selbstorganisation und Partizipation in Wohn- und Kulturprojekten mit Geflüchteten am Beispiel des Granshotel Cosmopolis. In: Schiffauer, Werner/Eilert, Anne/Rudloff, Marlene (Hg.): So schaffen wir das – eine Zivilgesellschaft im Aufbruch. Bedingungen für die nachhaltige Projektarbeit mit Geflüchteten. Eine Bilanz. Bielefeld, Transkript Verlag.
- Tangermann, Julian/Grote, Janne (2018): Arbeitsmarktintegration von Drittstaatsangehörigen in Deutschland. Studie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN). Working Paper 82. Im Internet unter: <http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/EMN/Studien/wp82-arbeitsmarktintegration-drittstaatsangehoeriger.html?nn=6144978>.
- Vey, Judith (2018): Zwischen Empowerment, Lückenbüßerei und neoliberaler Aktivierung des Selbst?! Ehrenamtliches Engagement und Regelversorgung in der bundesdeutschen Flüchtlingsversorgung. In: Zajak, Sabrina/

- Gottschalk Ines (Hg.): Flüchtlingshilfe als neues Engagementfeld. Chancen und Herausforderungen des Engagements für Geflüchtete. Baden-Baden, Nomos. Migration & Integration, Band 6.
- Von Vieregge, Henning (2017): Vertrauensbildung und Beheimatung. Flüchtlingshilfe als Chance für Kirchengemeinden. In: Deutsches Pfarrblatt, Nr. 5/2017, S. 1-11.
- Wendel, Kay (2014): Unterbringung von Flüchtlingen in Deutschland. Regelungen und Praxis der Bundesländer im Vergleich. Im Internet unter: [https://www.proasyl.de/wp-content/uploads/2014/09/Laendervergleich\\_Unterbringung\\_2014-09-23\\_02.pdf](https://www.proasyl.de/wp-content/uploads/2014/09/Laendervergleich_Unterbringung_2014-09-23_02.pdf).
- Wallentin, Annette (2018): Neue Engagierte. Freiwilliges Engagement von geflüchteten Menschen fördern. Ein Leitfaden für die Praxis. Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa) e.V. Berlin. Im Internet unter: [https://teilhabe.bagfa.de/wp-content/uploads/sites/2/2018/12/NeueEngagierte\\_Leitfaden\\_bagfa.pdf](https://teilhabe.bagfa.de/wp-content/uploads/sites/2/2018/12/NeueEngagierte_Leitfaden_bagfa.pdf).
- Siebel, Walter (2018): Zusammenleben in der Innenstadt – Akteure, Konflikte, Perspektiven. In: Reimann, Bettina/Kirchhoff, Gudrun/Pätzold, Ricarda/Strauss, Wolf-Christian (Hg): Vielfalt gestalten. Integration und Stadtentwicklung in Klein- und Mittelstädten. Edition Difu – Stadt Forschung Praxis 17, S.105-112. Im Internet unter: <https://difu.de/publikationen/2018/vielfalt-gestalten.html-0>.
- Zick, Andreas/Küpper, Beate/Berghan, Wilhelm (2019): Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19. Bonn, Dietz.

HERAUSGEBER

Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen

PROJEKTLEITER

Helge Hohmann

PROJEKTREFERENTINNEN

Maike Dymarz, Hannah Klinkenborg, Charlotte Weber, Marion Ziemann

Gefördert durch das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes  
Nordrhein-Westfalen

BILDNACHWEIS

Titelbild: Shutterstock/ESB Professional „Many faces wall composition“, ID: 222145771

LAYOUT/SATZ

Linda Opgen-Rhein, Witten

November 2019

KONTAKT

Institut für Kirche und Gesellschaft

Fachbereich Flucht, Migration, Integration

Pfarrer Helge Hohmann

Iserlohner Straße 25

58239 Schwerte

[www.engagiert-in-vielfalt.de](http://www.engagiert-in-vielfalt.de)

